

# **RT Deutsch INSIDE**

**Putins Medienarmee in Deutschland**



Daniel Lange

RT Deutsch INSIDE  
Putins Medienarmee in Deutschland

Daniel Lange

Impressum © 2021 Daniel Lange

Alle Rechte vorbehalten

Kein Teil dieses Buches darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder in einem Abrufsystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder auf irgendeine Weise elektronisch, mechanisch, fotokopiert, aufgezeichnet oder auf andere Weise übertragen werden.

D L  
Kurfürstendamm 21  
10719 Berlin

Kontakt:  
E-Mail: [LANGE@L-FILMS.DE](mailto:LANGE@L-FILMS.DE)

TELEGRAM+SIGNAL: 0151 686 316 52

# Inhalt

[Titelseite](#)

[Impressum](#)

[Einführung](#)

[Alternative Medien und RT Deutsch](#)

[RT und die Agentur Ruptly](#)

[Putin- Verehrerin mit Kommando über die Medienarmee](#)

[RT Deutsch in Berlin- Adlershof](#)

[Der fehlende Part/ DFP](#)

[Der Chefredakteur und "der Fall Lisa"](#)

[Hauptsache Content](#)

[Die RT Deutsch-Redaktion](#)

["Redakteur für Schuld und Vergangenheit"](#)

[Der Fragensteller](#)

["Der Whatsapp-Kontakt zur AfD"](#)

[Geheime Mitarbeiter](#)

[Putins Internetkrieger](#)

[Journalisten- Darsteller gesucht](#)

[Der Querdenker- Reporter](#)

[Querdenker- Demo in Konstanz](#)

[Der Standort Deutschland](#)

[Das neue Management](#)

[Neonazis in Griechenland](#)

[Costa](#)

[Terror an der Grenze](#)

[Der linke Vice- Reporter](#)

["Goldene Morgenröte" und Neonazis aus ganz Europa](#)

[Nawalny](#)

[Der Anschlag auf den Kreml- Kritiker](#)

[Nawalny und RT Deutsch](#)

[Der Auftrag](#)

[Foreign Agents- Ausländische Agenten](#)

["Geh in die Charite"](#)

[Leider aufgeflogen](#)

["Finde Leonid Wolkow!"](#)

[Der Neue](#)

[Über den Autor](#)

# Einführung

Der Journalist Daniel Lange arbeitete rund 2 Jahre als Redakteur und Reporter für die deutsche Niederlassung des vom russischen Staat finanzierten TV Sender RT (Russia Today)

In seinem Buch geht er auf die Strukturen und den Aufbau von RT Deutsch ein.

Er gibt einen exklusiven Einblick in die Zentrale des russischen Propaganda- Senders und analysiert dessen Ausrichtung in Russlands Medienoffensive gegen den Westen, unterlegt mit seinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen.

Dabei zeigt er deutlich auf, welche Gefahr von der dort als „Journalismus“ verpackten Manipulation und Meinungsmache ausgeht.

Detailliert geht Daniel Lange dabei auf die "Köpfe und Gesichter" der RT Deutsch- Redaktion ein und beschreibt welche Rollen sie hinter den Kulissen des Putin- Senders spielen, der in Berlin- Adlershof eines der modernsten TV Studios Europas errichtet.

Reportagen mit rechtsextremen Protagonisten, „Werbefilme für Querdenker“, leitende Redakteure mit direktem Draht „nach rechts aussen“, Verschwörungstheoretiker und dubiose „alternative Experten“ bestimmten den Redaktionsalltag des Autors.

Als der russische Oppositionelle Nawalny nach einem missglückten Anschlag in der Charité behandelt wird, gibt es einen Spezial- Auftrag:

„Finde einen Weg zu Nawalny und spüre Putin- Gegner in Berlin auf!“

Der Kreml- Sender setzte „seine Journalisten als Agenten“ ein, ließ Krankenhäuser ausspionieren und Nawalny- Vertraute jagen

# Alternative Medien und RT Deutsch

RT Deutsch tarnt sich in Deutschland unter dem Deckmantel ein „Alternativmedium“ zu sein, obwohl der Sender eigentlich nichts anderes als die finanzierte deutschsprachige Stimme des russischen Mainstream ist.

Im Internet- Zeitalter verzeichnen die „Alternativen Medien“ einen starken Zuwachs.

Während mit dem Begriff in den 1970er Jahren von der linksalternativen Generation verwendet wurde, ist der Begriff heute von rechts blockiert.

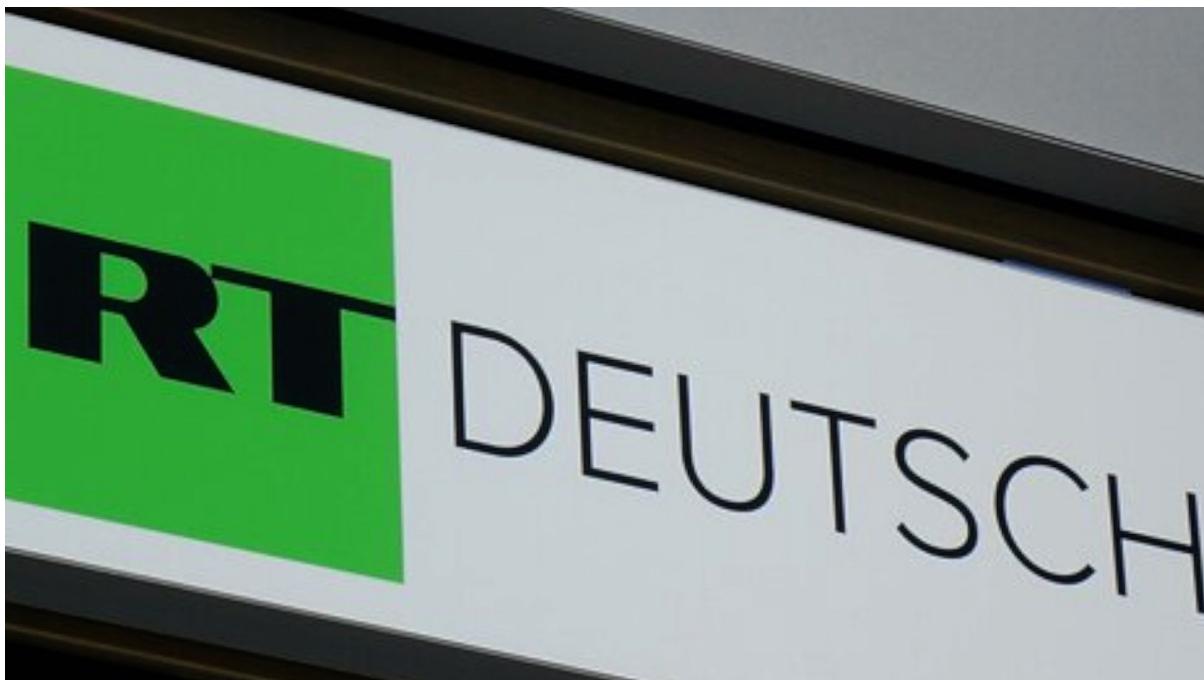
Untersuchungen zufolge tragen die alternativen Nachrichtenmedien erheblich zur Unsicherheit in der Bevölkerung bei, auch wenn sie nicht offenkundige Lügen oder Fake- News verbreiten.

Sie unterstützen eher bestimmte, bereits bei ihren Lesern und Zuschauern bestehende Meinungen und bauen dann mit ihrer Berichterstattung darauf auf.

RT ist nicht der einzige staatlich finanzierte oder zumindest regierungsnahe TV Sender, der in Deutschland ansässig ist und von hier aus Medieninhalte produziert.

Auch "China Radio International" produziert Angebote auf Deutsch.

Mit "China Watch" liegt unter anderem auch der Zeitung "Handelsblatt" oft ein Magazin bei, das die offizielle chinesische Sicht auf die Weltwirtschaft transportieren soll.



Von Berlin aus produziert jetzt auch der türkischen Sender "TRT" ein Programm aus, bzw. für Deutschland.

Das Auftreten der staatlich finanzierten Medien in Deutschland unterscheidet sich dabei erheblich voneinander und auch ihr Auftrag ist nicht immer derselbe.

"TRT Deutsch" beispielsweise trat schon kurz nach dem Sendestart sehr provokativ auf und unterstellte dem Grünen-Politiker Cem Özdemir er „habe keinen Respekt vor den Opfern des Anschlags in Hanau gezeigt, weil er direkt nach der Trauerfeier auf eine private Faschingsfeier gegangen sei“.

Der kurze Videobeitrag dazu verbreitete sich in den sozialen Netzwerken rasend schnell und brachte den bekannten Kritiker des türkischen Präsidenten Erdogan in Erklärungsnot.

Ebenso wie bei RT Deutsch tritt der türkische Sender TRT zwar nicht mit ganz so offensichtlicher Propaganda auf der europäischen Bühne auf und hält sich eher zurück, doch sind für Experten ganz klare Muster erkennbar.

Der deutsche Ableger des türkischen Senders richtet sich in erster Linie an die mehreren Millionen Deutschtürken im Land und nimmt

damit, so sehen es viele Kritiker, Einfluss auf deren Entscheidung bei Wahlen in der Türkei.

"RT Deutsch" ist anders ausgerichtet.

Wählerfang steht nicht im direkten Vordergrund.

In Berlin- Adlershof setzt Russland ein Millionenprojekt um und errichtet eines der modernsten TV Studios in Europa.

Bis weit in die „Putin-Jahre“ hinein, waren die russischen Medien in Deutschland kaum präsent.

Das änderte sich mit der Ukraine-Krise.

Die russische Führung aktivierte die Informationsarbeit im Ausland und strukturierte ihre Medien um.

Mit der "Sputnik News Agency" und dem Sender "Russia Today"/ "RT Deutsch" entstanden Medien, die vorwiegend im Internet agieren, aber auch über Antenne und als Digitalradio präsent sind.

Die beiden Sender positionieren sich als "alternative" Medien:

angeblich senden sie, was von den etablierten deutschen Medien bewusst vertuscht oder verdreht wird.

Sie werden in der Russland- oder Flüchtlingsdebatte nicht selten als eine ernsthafte Quelle wahrgenommen, zumindest als eine weitere, die etablierten Medien ergänzende.

So haben die russischen Planer bereits einen Teilerfolg verbucht.

Bis 2014 war das russische Fernsehen in Deutschland über Satelliten, Internet-Stream oder im Breitbandkabel ausschließlich auf Russisch zu empfangen.

Neben den Unterhaltungssendungen wurden russische Nachrichten in der Originalversion ausgestrahlt.

Sie wiesen jedoch keine auf ein deutsches Publikum ausgerichteten Besonderheiten auf.

Angesichts des ukrainischen Euromaidan wuchs im Kreml der ohnehin längst vorhandene Unmut über dessen beschränkten Möglichkeiten, die eigene Position zu verbreiten und den moskaukritischen Stimmen entgegenzuwirken.

Im Dezember 2013 unterzeichnete Wladimir Putin den Erlass "Über Maßnahmen zur Steigerung der Effektivität der staatlichen

"Massenmedien" und bildete mit dem Zusammenschluss mehrerer TV-Sender seine „Medien-Armee“.

2015 flossen nach offiziellen Angaben etwa 240 Millionen US-Dollar aus dem russischen Staatshaushalt in das Budget dieser Medienanstalt, so viel lässt sich nachvollziehen. Die russischstämmigen Moderatoren der ehemaligen "Stimme Russlands" wurden bei RT Deutsch einfach nur durch deutsche Muttersprachler ersetzt.

Anstatt einer Defensivstrategie wird heute eine Offensive praktiziert.

RT Deutsch agiert bisher noch ausschließlich im Internet und hat auf "YouTube" fast 600.000 Abonnenten.

Arbeitstechnisch ist RT Deutsch nach außen von einem modernen westlichen Medium nicht zu unterscheiden.

RT betreibt allein auf Facebook mehrere offizielle Gruppen mit einer beachtlichen Anzahl von "Gefällt mir"-Meldungen (2600.000 für die deutsche und etwa 3,5 Millionen für die englische Version).

Mehrere Internetportale aus dem rechten oder verschwörungstheoretischen Spektrum wie "Kopp-Verlag""Quer-Denker", "Compact", "PI-News" und andere verweisen auf RT als "vertrauenswürdige und unabhängige" Quelle.

Gegenwärtig ist Deutschland ein Objekt im Propaganda-Krieg.

Der Anspruch der russischen Staatsmedien auf dem deutschen Markt wird in seinen Slogans unmissverständlich ausgedrückt.

So verkündet RT Deutsch:

"Wir zeigen und schreiben das, was sonst verschwiegen oder weggescchnitten wird.", wobei man sich nach außen als „wahre Quelle und glaubhaft“ darstellen will.

Ihre wichtigste Botschaft besteht darin, dass wesentliche Fakten aus dem weltpolitischen Alltag von den etablierten deutschen Medien bewusst vertuscht oder gar verdreht würden.

Hier in Deutschland greift RT Deutsch, im Gegensatz zu den russischen Inlandsmedien, selten zu offener Desinformation und

Fake- News, da sie durch eine derartige Bloßstellung einen Teil des Publikums verlieren würden.

In der Regel werden die Fakten so interpretiert, dass der Zuschauer selbst zu dem Schluss gelangen soll die deutschen Quellen zu hinterfragen.

Der Niedergang Europas" ist eines der Hauptthemen.

Eine wichtige Rolle wird dabei der Fluchtbewegung zugewiesen.

Durch die aktuelle Entwicklung ginge die nationale Identität und das gewohnte Umfeld verloren, will man seine Zuschauer glauben lassen.

Scharfe Formulierungen werden meist vermieden und vorwiegend rechtsextremen Internet-Plattformen überlassen, die gern RT Deutsch- Inhalte teilen.

Rechts sei gleich konservativ und somit legitim, ist in vielen Fällen das Motto.

RT bietet der europäischen Rechten kontinuierlich eine Bühne und hat mehrfach Pegida-Kundgebungen live übertragen.

Beatrix von Storch und Frauke Petry von der AfD sowie Manuel Ochsenreiter von der rechtsextremen Zeitschrift "Zuerst!" sind immer wieder Interviewgäste.

Der Ukraine-Konflikt steht nun nicht mehr im Mittelpunkt der RT Berichterstattung in Deutschland.

Infolge der zunehmenden Konfrontation zwischen Russland und dem Westen überdachte Moskau sein Verhältnis zur EU und zur Bundesrepublik.

Dementsprechend änderte es radikal seine Informationspolitik in Deutschland.

Der russische Staat wirbt deutlich weniger um Verständnis für seine Handlung, er kritisiert offen die Handlungen der anderen Staaten.

Russlands neue Informationsstrategie scheint effizient zu sein

# RT und die Agentur Ruptly

RT hat weltweit etwa 2000 Mitarbeiter, der Hauptsitz befindet sich in Moskau.

Zusammen mit Ruptly und Sputnik ist RT Teil des Medienunternehmens „Rossija Sewodnja“.

„Rossija Sewodnja“ entstand durch den Zusammenschluss der Sender „Stimme Russlands“ und „RIA Novosti“.

Zum Programm gehören Nachrichtenformate, Talkshows, Debatten und Dokumentationen.

Gesendet wird per Satellit auf Englisch, Arabisch, Spanisch und Französisch und bisher auf Deutsch ausschließlich über das Internet.

Das Programm ist in den jeweiligen Sprachen unterschiedlich.

Die Agentur Ruptly ist eine im staatlichen russischen Auftrag agierende internationale Nachrichtenagentur mit Sitz in Berlin.

Ruptly verfügt über weltweit 25 Büros mit freien Mitarbeitern unter anderem in Washington, D.C., Damaskus, London, Madrid, Gaza und Kairo und sieht sich als ein alternatives Angebot zu den etablierten (angeblich angelsächsisch geprägten) Nachrichtenagenturen wie etwa Reuters TV und der Associated Press Television News.

Der russische Generalstabschef Waleri Gerassimow schrieb im Februar 2013 in einem Essay für eine russische Wochenzeitung:

*„Kriege werden nicht mehr erklärt, und wenn sie einmal begonnen haben, verlaufen sie nach einem ungewohnten Muster.“*

Ein nicht-militärisches Kriegsmittel ist laut Gerassimow explizit die Kommunikation.

Kriege gewinne nicht, wer mehr Waffen besitzt.

Kriege gewinne, wer die Informationen steuert.

Dementsprechend führe „Russia Today“ einen Informationskrieg gegen die ganze westliche Welt, wie Chefredakteurin Margarita

Simonjan 2012 in einem Interview mit der russischen Zeitung „Kommersant“ erklärte.

# Putin- Verehrerin mit Kommando über die Medienarmee

Simonjan wurde im Jahr 1980 als Kind armenischer Eltern in Krasnodar geboren.

Nach eigenen Angaben stammt sie aus ärmlichen Verhältnissen.

Als Gewinnerin eines Sprachwettbewerbs erhielt sie ein Stipendium für ein Schüleraustauschprogramm und lebte ein Jahr lang in Bristol, New Hampshire, USA.

Simonjan berichtete später, das schulische Niveau in Russland sei so hoch gewesen, dass man sie an der High School sofort um zwei Noten besser bewertet habe.

Den Wunsch ihrer Eltern, in den USA zu bleiben und Pflegeeltern zu finden, um dem Elend in Russland zu entgehen, soll sie empört zurückgewiesen.

So beschreibt man es in ihrem Wikipedia- Artikel.

Ihre positive Einstellung gegenüber den USA habe sie erst 1999 nach der Bombardierung Belgrads aufgegeben.

Simonjan entschied sich früh für eine journalistische Laufbahn, arbeitete erst für eine russische Lokalzeitung und dann für einen örtlichen Fernsehsender, während sie an der Staatlichen Kuban-Universität Krasnodar und der „Fernseh- Elite- Schule“ Journalistik studierte.

Es wird beschrieben, dass Simonjan Auszeichnungen bekam u.a für „Tapferkeit im Beruf“.

In Moskau wurde dann Teil der Kremlreporter und 2005 Chefredakteurin des Fernsehsenders RT.

Im Zuge der Berichterstattung über die Krimkrise 2014 schrieb Simonjan, dass ein „tatsächlicher Krieg“ stattfinde: „.... ein Medienkrieg“.

Sie nannte RT eine Waffe und erklärte, es gehe langfristig darum, dass sich die Konsumenten an RT gewöhnten, um dann im Ernstfall zu zeigen, „was nötig ist“.

Nach der Wiederwahl Putins zum Präsidenten im Jahr 2018 wurde Simonjan zitiert mit:

„Früher war er einfach unser Präsident und konnte abgelöst werden.

Jetzt ist er unser Führer. Und wir lassen nicht zu, dass er abgelöst wird“.



## RT Deutsch in Berlin- Adlershof

Als freier TV Produzent hatte ich gerade eine Doku-Serie für den Sender Discovery Channel abgedreht, als ich eine Kontaktanfrage über die Internet- Plattform XING bekam.

„*Ivan Rodionov, Geschäftsführer und Chefredakteur von RT Deutsch*“ wollte mein Businesskontakt werden.

Vorher war mir der russische TV Sender RT zwar ein Begriff, aber wirklich auseinandergesetzt hatte ich mich mit der deutschen Redaktion des russischen Staatssenders nicht.

Als ich nach der Anfrage von Rodionov doch mal ein paar Infos zu diesem „neuen TV Sender“ einholte, zeichnete sich durchaus ab, dass diese Kontaktaufnahme durch den so bezeichneten „Putin-Versteher“ Rodionov schon etwas recht exklusives hatte.

An den Chefredakteur des Kreml- Senders RT Deutsch kam man wohl nur schwer heran.

Aus verschiedenen Artikeln, die es zu dieser Zeit über den gerade entstandenen Internetsender RT Deutsch gab, konnte man entnehmen, dass Rodionov nur sehr selten auf Interviewanfragen von Journalisten reagierte und es, so wurde es beschrieben, fast aussichtslos wäre, mit ihm über soziale Netzwerke in Kontakt zu treten.

Seine wenigen Auftritte in den deutschen Talkshows, so unterstellte man es ihm, hätten nur den Hintergrund „Putins Propaganda“ hierzulande zu verbreiten und das auch nur in ausgesuchten Formaten.

Ein offenkundig besonderer neuer Kontakt, den ich in die Liste meines XING- Profils aufnahm, dachte ich mir damals.

Als freier Journalist fand ich das sehr interessant und sah eine Möglichkeit vielleicht ein exklusives Interview mit dem als so unerreichbar geltenden Chefredakteur von RT Deutsch führen zu können.

Bis dahin hatte ich mich zu dieser Zeit kaum mit „Internet-TV“ beschäftigt.

Die damaligen YouTube- Produktionen hatten 2016 kaum eine journalistische Fallhöhe und wirkten im allgemeinen Aufbau, sowie letztlich in der gesamten Produktion, laienhaft und schlichtweg schlecht.

In den folgenden Tagen sah ich mir ganz gezielt einige „RT Deutsch“- Produktionen auf deren Webseite und bei YouTube an.

Ich hatte natürlich auch mittlerweile in Erfahrung gebracht, mit welchen journalistischen Fehlritten die RT Deutsch- Truppe in die Schlagzeilen und in teilweise auch schwere Kritik geraten war.

Ganz unberechtigt waren die Vorwürfe nicht.

Interviews mit bekannten Verschwörungstheoretikern und rechte, wie linke Politiker und Aktivisten, denen man im so genannten „Mainstream- Journalismus“ keine Plattform mehr geben und ihnen schon gar keine Sendezeit mehr einräumen würde, gaben sich dort buchstäblich die Türklinke in die Hand.

Doch die Berichterstattung über RT Deutsch war, das fiel mir auch auf, an vielen Stellen ängstlich unterlegt und es zeichnete sich, in meiner Wahrnehmung, zwischen der häufigen Erwähnung von Dilettantismus und Lächerlichkeit, von „Putin- Hörigkeit“ und „Propaganda aus dem Kreml“ auch die bedrohliche Aussicht ab, der Russen- Sender könnte sich in Deutschland, ausgestattet mit sehr viel Geld aus dem russischen Staatshaushalt, ernsthaft etablieren.

Eine eindeutige „Kreml-Propaganda“, so wie es der Redaktion ständig vorgeworfen wurde, konnte ich bei den „RT Deutsch“-Produktionen, die ich mir ansah, nicht wirklich erkennen.

Vieles, was sie in die Kritik brachte, war wohl eher aus Unkenntnis und Unerfahrenheit entstanden und nicht aus einer wirklichen Absicht.

So wirkte es auf mich.

Mir war klar, dass der sich nach eigenen Angaben im Aufbau befindliche TV Sender RT Deutsch es, bedingt durch seinen schlechten Ruf, sehr schwer haben wird in Deutschland Mitarbeiter zu finden und wirklich die Arbeit eines "echten" TV Senders aufzunehmen.

Bisher reichte es nicht mal für ein füllendes, regelmässiges Internet- Programm.

Die ausgebildeten und etablierten TV Journalisten machten einen großen Bogen um „den Laden“.

Was übrig blieb war eine wilde Truppe von Quereinsteigern, Außenseitern und Leuten, die „mal was mit Fernsehen und Medien“ versuchen wollten.

Fachlich aufgestellt und ausgebildet war dort fast nur die technische Abteilung, die Kameramänner, Grafiker und Mediengestalter.

Für mich, so schätzte ich es damals ein, bot sich dort die einmalige Möglichkeit an einem solchen Projekt, dem Aufbau eines großen TV Senders, beteiligt zu sein.

Als freier TV Produzent im Reportage- Sektor war ich auf Gesellschaft- und Auslandsreportagen ausgelegt und produzierte für

alle gängigen nationalen und internationalen TV Sender.

„Einen Fuß in die Tür bei RT zu bekommen“, einem der größten Sender der Welt, erschien mir allein aus wirtschaftlicher Sicht sehr interessant.

Ich schrieb Ivan Rodionov eine Email und fragte dabei direkt an, ob RT Deutsch "Auftragsproduktionen im Reportage- Sektor“ an freie Produzenten vergibt.

Schon am nächsten Tag erhielt ich, sehr förmlich, eine Einladung zu einem „persönlichen Gespräch“, gesendet nicht vom Chefredakteur selbst, sondern vom „RT Deutsch Office Management“.

Man wollte sich also mit mir unterhalten.

Das RT Deutsch- Studio in Berlin- Adlershof ist ein riesiger Gebäudekomplex.

Der russische Staatssender hat sich hier dauerhaft eingemietet.

Mehrere tausend Quadratmeter Studio- und Produktionsfläche.

Direkt darüber gelegen, rundum verglast, befand sich die Redaktion mit den verschiedenen kleinen Abteilungen.

Natürlich erwartete ich schon, dass mich auf dem Gelände sicher irgendwann mal, wenn nicht jemand "vom KGB“, dann wenigstens ein Pförtner oder Wachmann ansprechen würde.

Doch niemand interessierte sich für mich, als ich über das Betriebsgelände lief. Alles war ganz entspannt.

Der eigentliche Eingang war für unkundige Besucher nicht leicht zu finden, da er sich ganz unauffällig und fast versteckt auf der Rückseite des Studiokomplexes befindet.

An dem „RT Deutsch“- Schild, an der Tür zu einer Notausgang-Treppe angebracht, lief ich zweimal vorbei.

Bei den Russen hatte ich mir irgendwie einen pompöseren Eingangsbereich zu den „heiligen Hallen“ des Kreml- Senders vorgestellt.

Auf meiner vergeblichen Suche nach dem Eingang, zum ersten Termin mit Rodionov, stand eines der großen Rolltore zum Studio offen.

Davor stand der Schauspieler Claude- Oliver Rudolph, zusammen mit dem Typen, der den schmierigen Porschefahrer in Till Schweigers Kultfilm „Manta, Manta“ gemimt hatte.

Rudolph selbst, der nach seiner Rolle im Film „Das Boot“ schon lange in die B- Promi-Liga abgerutscht war und sich zuletzt beim „Promi-Boxen“ das Gesicht blutig schlagen ließ, hatte eine Exklusiv-Sendung bei RT Deutsch.

In „Clash“, so nannte sich die serielle Produktion, trat der Schauspieler als eine Art Gastgeber auf, der nach und nach alle seine Künstler-Freunde in die Sendung einlud, um sie gegen ein Honorar zu interviewen.

Der ganze belanglose Quatsch wurde in hochwertiger Fernsehqualität, mit drei Kameramännern, Regisseur, Aufnahmeleiter und Maskenbildner produziert.

Eine so teure Produktion hatte es um den Schauspieler Claude- Oliver Rudolph sicher schon seit Jahren nicht mehr gegeben.

Vorbei an den beiden Schauspielern, die auf den Beginn der Dreharbeiten zur „Clash“- Sendung warteten, kam ich völlig ungehindert über eine Feuertreppe vom Studio in die darüber gelegene Redaktion und da mich auch dort niemand ansprach oder aufhielt, ging ich direkt auf das kleine verglaste Büro zu, hinter dessen Tür ich Ivan Rodionov am Schreibtisch sitzen sah.

Er erschrak, als ich an seine Tür klopfte und es war ihm wohl etwas unangenehm, dass es so einfach möglich gewesen ist so unbeachtet bis zu ihm vorzudringen. Er wollte da und auch sonst nie einen umprofessionellen Eindruck aufkommen lassen.

Rodionov wirkte im folgenden Gespräch sehr freundlich und aufgeschlossen.

Sehr häufig meldeten sich offenbar nicht Journalisten, die sich anboten für RT Deutsch zu arbeiten.

Die meisten, die hier bei RT Deutsch antraten, aber auch bereits zum Team gehörten, arbeiteten aus irgendeiner Überzeugung oder

politischer Einstellung heraus für den Russen- Sender.

Ich erklärte ihm, dass ich schon sehr lange in der Medienbranche tätig wäre und sich hier für mich eine neue berufliche Möglichkeit ergeben könnte.

Die „Wege, die ich seit Jahren in der Medienbranche ging, wären mittlerweile ziemlich abgetreten“, erklärte ich ihm.

Wenn hier wirklich ein neuer TV Sender entsteht, dann gibt es sicher eine lohnenswerte Verwendung „für einen erfahrenen TV Macher“.

Eigentlich ging ich davon aus, dass der Chefredakteur des russischen Staatssenders in Deutschland selbst wusste, wo und

wie seine Redaktion inhaltlich und vor allem qualitativ aufgestellt ist,- doch er hatte in dieser Hinsicht eine andere Einstellung.

Aus seiner Sicht war das Programm von RT in Deutschland sehr gut und vor allem aufstrebend.

Jegliche Kritik sei völlig unbegründet.

Er sei händeringend, so nannte er es selbst, auf der Suche nach Mitarbeitern, die seinen Sender mit Inhalten befüllen.

Das Programm würde bisher vollständig von Laien gestaltet werden, kaum jemand in der Redaktion hätte journalistische Erfahrung, schon gar nicht im TV Sektor.

Trotzdem wäre das Projekt „TV Sender“ nicht mehr zu stoppen.

Viel Zeit hätte Rodionov also dabei nicht mehr, um einen echten Sendebetrieb aufzubauen.

Man erwarte wohl von ihm, dass er den Plan schnell umsetzte.

Das riesige Studio wurde, „von Moskau“, für Jahre gemietet und er hätte den Auftrag hier in Berlin- Adlershof die deutsche Redaktion des Senders zu gründen, aufzubauen und eine TV Sendelizenz in Deutschland zu bekommen.



Chefredakteur a.D Rodionov moderiert nur noch "Der Kommentar"

Das Thema „Erhalt einer TV Sendelizenz in Deutschland“ war als eher schwierig einzustufen.

So viel hatte ich in meiner „Vorrecherche“ zu RT Deutsch schon herausgefunden.

Nach der in Deutschland bestehenden Rechtslage ist es für einen ausländischen, staatlichen TV Sender so gut wie unmöglich eine entsprechende Zulassung zu erhalten.

Rodionov jedoch sah das sehr optimistisch.

Allgemein macht er in dem gesamten Gespräch nicht den Eindruck ein „Putin- Extremist“ zu sein, so wie er in den meisten Berichten über ihn und seinen Sender RT Deutsch dargestellt wurde.

Klar war schon, dass alle Russen, die für den Sender, sei es nun für RT Deutsch oder für irgendeine andere der Redaktion auf der Welt arbeiteten, der russischen Regierung und eben auch dem Präsidenten recht "ergeben" waren.

Ein wirklicher Kult wurde dort um Putin jedoch nicht gemacht.

Rodionov fragte mich dann direkt, ob ich nicht für RT Deutsch als Angestellter arbeiten wollte und Reportagen für den Sender produzieren würde.

Das Gehaltsangebot dazu war, für die aktuellen Verhältnisse in der Medienbranche, recht gut und für einen Internetsender, dessen Schritt ins TV zwar geplant, aber nicht mal ansatzweise absehbar war, sogar viel zu hoch.

Für mich persönlich war jedoch eine Beschäftigung als festangestellter Mitarbeiter, zu dieser Zeit, keine Option.

Ich hatte nicht vor, mich an RT zu binden,- zumal ich die Produktionsfirma und die Abläufe im Sender überhaupt nicht kannte.

Der „schlechte Ruf“, besonders der deutschen Redaktion, aber auch des russischen TV Senders allgemein, war für mich nicht wirklich relevant und mit der „politischen Auslegung“ hätte ich, als Produzent von „Crime- und Auslands-Reportagen“ nicht wirklich etwas zu tun.

Trotzdem wollte ich natürlich weiterhin auch für andere TV Sender produzieren und, trotz des guten Angebots, nicht meine vielen Vorteile als freier Produzent aufgeben.

Ein Ausflug „ins Internet“, ein paar neue Erfahrungen sammeln, erschien mir dazu irgendwie noch als gut bezahltes Experiment.

Rodionov akzeptierte sofort, dass ich nicht als Angestellter arbeiten wollte und auch, dass dieser Termin kein Bewerbungsgespräch war.

Darauf hatte er sich am Anfang nämlich eingestellt und es ließ im Nachhinein schon erkennen, wie wichtig es dem Sender war Mitarbeiter fest an sich zu binden.

Klassische Reportagen brauchte Rodionov für seinen zukünftigen Sender und meine Beiträge, die ich bisher in erster Linie für TV Magazin- Sendungen im Privat- Fernsehen produziert hatte, gefielen ihm sehr.

Sein Angebot, als freier Produzent, war weit über dem branchenüblichen TV Preis...1000€ pro Minute.

Die Reportagen jeweils zwischen 6-8 Minuten lang.

Es gab keine Abgabefristen und, wie sich schon nach dem ersten Film herausstellte, keine Abnahme des fertiges Werks durch ihn, den

Auftraggeber.

Die Reportagen wurden einfach ausgestrahlt.

In dieser Lebensphase, gerade nach dem Abschluss einer sehr aufwändigen und anstrengenden Produktion, monatelang auf Reisen, kam mir ein solches, fast schon einmaliges Angebot, sehr gelegen.

Ich sollte also für RT Deutsch Reportagen produzieren, zu Themen, die ich alleine vorgab und alleine umsetzen sollte, mit einfachsten Mitteln gefilmt, für einen Preis zwischen 6000- 8000 Euro, je nach Länge.

Was dann folgte, war die wohl unkomplizierteste Zusammenarbeit, die ich in fast zwei Jahrzehnten in vorderster Front des deutschen Boulevardjournalismus erlebte.

Rodionov führte mich durch seine Redaktion, "seinen TV Sender", den er mit einem absoluten Amateurteam, aber dafür mit sehr viel Geld aus Russland, „aus dem Nichts“, geschaffen hatte“.

Während er mir die Redaktions- und Produktionsräume von RT Deutsch zeigte, erhielt ich auch einen Einblick in die strategische Ausrichtung der deutschen Niederlassung.

Groß sollte alles werden.

Das war klar.

Das modernste TV Studio Europas sollte hier in der Halle in Adlershof, dem alten Medienstandort des einstigen Ost-Berlins, entstehen.

Und: RT Deutsch würde eine TV Sendelizenz in Deutschland erhalten und über das Kabelnetz eingespeist werden.

Davon war Rodionov überzeugt.

Alle diese Aussichten wirkten in seinem Vortrag, den er in der äußerst luxuriösen „Teeküche“ der Redaktion hielt und dabei durch die Glaswand in das TV Studio blickte, fast schon skurril.

Das Studio, die riesige Halle, war komplett leer und die meisten Arbeitsplätze in der Redaktion waren unbesetzt.

Trotzdem war alles in dieser Redaktion schon so aufgebaut, als würde gleich ein Trupp dutzender hochmotivierter Mitarbeiter durch die Türen und über die Feuertreppe kommen und ihre journalistische Arbeit aufnehmen.

Riesige LED- Fernseher überall an den Wänden, alles verglast und mit "RT" Logos versehen.

Die schon erwähnte Teeküche (es gab zwei davon) war eine kostbare „Highend- Küchenzeile“, mit Kaffeeautomaten und Wasseraufbereiter.

Jeden Morgen, das sollte ein weiterer Anreiz sein mich zu gewinnen, würde eine Cateringfirma frische belegte Brötchen und Obstsalat liefern, weitere „Goodies“ gebe es für die Mitarbeiter mit zweimal wöchentlichen REWE- Lebensmittellieferungen zur freien Verfügung.

Im Bereich der Postproduktion gab es zwei sehr moderne Schnittplätze, an denen zwei Cutter pro Schicht durchgehend auf einen Auftrag warteten.

Daneben ein nagelneues Audostudio mit Tonkabine.

Alles, was hier an modernster und teuerster Technik verbaut wurde, funktionierte auch einwandfrei, wie mir Rodionov bei seiner Führung erklärte.

Wer hier arbeitete, hatte einen fast unbegrenzten Zugriff auf die neuste und in vielen Sektoren auch exklusivste Produktionstechnik, die es derzeit auf dem Markt gibt.

Ebenso erklärte er mir, dass RT Deutsch unbegrenzt auf das Material der Agentur RUPTLY, dessen Tochterunternehmen RT Deutsch ja sei, zugreifen könnte.

Auch würden, man jederzeit die Grafikabteilung von RT in Moskau mit der schnellen Herstellung von Animationen und weiteren Artist-Elementen beauftragen.

Dort, in Moskau, sei man noch wesentlich besser aufgestellt, als am Standort in Berlin.

Der erste Eindruck, nach dem Gespräch Rodionov und seiner Führung durch die Räume seines Senders, hinterließ ein seltsames Gefühl bei mir.

Im Südosten Berlins stand eine riesige Maschinerie und dahinter eine noch größere Struktur im Grunde völlig ungenutzt bereit, um auf höchstem Niveau und bester Qualität „Fernsehen machen“ zu können.

Doch außer in der Fantasie des Chefredakteurs und Geschäftsführers Rodionov war ein echter Sendebetrieb überhaupt noch nicht absehbar.

Mit Sicherheit bin ich als Journalist niemand, der als Experte eine so spezielle Situation, wie den Aufbau eines TV Senders einschätzen oder bewerten könnte.

Doch nur aus meiner Kenntnis über die Strukturen in den etablierten deutschen TV Sendern und deren Produktions- und Redaktionsabläufen, war klar, dass eine schicke Redaktion, mit Highend- Technik letztlich nicht alleine den geplanten 24-Stündigen Sendebetrieb eines echten TV Senders aufnehmen können.

Nicht nur, dass Mitarbeiter fehlten, sondern auch, weil es daneben offenbar keinerlei Konzepte oder Ausrichtungen gab.

Rodionov hatte im Angebot die beiden Formate „Der Fehlende Part/ DFP“, „451 Grad“ und für einen kurzen Zeitraum auch „Clash“ mit Claude Oliver Rudolph.

Dazwischen gab es hin und wieder eine „Strassenumfrage“ oder eine Interview-Sendung.

Mehr jedoch hatte „der TV Sender“ nicht zu bieten.

Die einzelnen Formate wurden, obwohl die neuste Produktionstechnik zur Verfügung stand, ganz einfach von zwei/drei kleinen Redaktionsteam produziert.

Von einem echten Programm und von echten journalistischen und redaktionellen Abläufen, die RT Deutsch auch nur in die Nähe eines „TV Senders“ gebracht hätten, war man hier noch Lichtjahre entfernt.

Rodionov war recht unnahbar und wenn man länger mit ihm sprach, den Eindruck hatte ich, dann konnte man einen Anflug von Verbitterung heraushören.

Wie seine Arbeit und seine so schwierige Aufgabe in den deutschen Medien dargestellt wurde, wie man ihn in der Öffentlichkeit bezeichnete und welche Sicht man in der Presse auf den russischen Staatssender hatte, der doch bis dato in Deutschland lediglich über Internet seine sehr dünnen Inhalte verbreitete, traf ihn persönlich.

Für ihn war das alles eine Art „Medienkrieg“ und ihn hatte man eingesetzt, um die „russische Sicht der Welt(Politik)“ in Deutschland hörbar zu machen.

Dafür geeignet war Rodionov mit Sicherheit.

Er sprach fast perfekt deutsch und lebte schon lange mit seiner Familie in Berlin.

Zuerst in leitender und aufbauender Funktion bei der in Berlin ansässigen Nachrichtenagentur Ruptly und dann als Geschäftsführer und Chefredakteur des neu gegründeten TV Senders RT Deutsch, war Rodionov, der zuvor wohl für eine ZDF Redaktion in Russland gearbeitet hatte, der beste Mann, der auf russischer Seite für diesen schwierigen Job gefunden werden konnte.

Und während Deutschland und die EU Russland mit Sanktionen überzogen, in der Ukraine und in Syrien Kriege herrschten, die Russland der westlichen Welt so gern „aus seiner Sicht erklärt hätte“, stand Rodionov mit diesem Auftrag mitten im „Feindesland“.

Jedem der auf den drahtigen Russen traf, war schnell klar, dass er nicht den Rückzug antreten würde. Trotz aller Schwierigkeiten.

Niemals.

Vieles, was bei RT Deutsch falsch lief und vieles, was nach außen auch falsch verstanden wurde, das wurde mir im späteren Verlauf klar, hing mit der russischen Mentalität zusammen und auch mit der russischen Art, wie ein Unternehmen geführt wird.

Obwohl die Gesetzeslage in Deutschland eindeutig ist und ein ausländischer, durch einen Staat finanziert oder betriebener TV Sender hierzulande keine Sendelizenz erhält, was ja aus dem demokratischen Verständnis heraus eigentlich völlig nachvollziehbar ist, sehen „die Russen“ diese Lage völlig auf sich bezogen.

Es gäbe ja auch us-amerikanische TV Sender, denen eine gewisse Regierungshörigkeit zugesprochen wird und die auch in

Deutschland senden dürften, argumentieren sie.

Außerdem würde der deutsche „Staatssender“ Deutsche Welle auch Büros und Redaktionen in Russland unterhalten und auch dort ungehindert berichten können.

Die deutschen Medien seien völlig „amerikanisiert“ und Russlands Standpunkt und Sicht werde in Deutschland beziehungsweise im Westen Europas kaum transportiert,- und wenn, dann falsch.

Um das zu ändern gab es bereits seit einer Weile die in Paris ansässige RT Niederlassung in Frankreich, RT France, und da lief der Aufbau des Senders recht reibungslos.

Innerhalb kürzester Zeit wurde dort das aus Russland geschickte Geld entsprechend eingesetzt und ein laufender TV Sender aus dem Boden gestampft.

Nur in Deutschland, wo es doch vergleichbar laufen müsste, wie man vermutete, war es für RT problematisch und Rodionov, der in der Öffentlichkeit über die regulären Medien als „Putins Mann in Deutschland“ dargestellt wurde und dem man damit "das große Vertrauen und die direkte Beauftragung durch den russischen Präsidenten zusprach", stand in Wirklichkeit unter enormen Erfüllungsdruck.

Von den Bossen in Moskau interessierte es letztlich niemanden, warum es in Deutschland nicht so lief, wie man es sich in der fernen Heimat vorstellte.

Ausreden galten hier nur noch bedingt.

Rodionov war, obwohl Millionen Euro für RT Deutsch bereitlagen, bisher nicht in der Lage gewesen den TV- Senderaufbau zufriedenstellend vorantreiben zu können.

Aus russischer Sicht zählte die hiesige Gesetzeslage, die jedoch völlig entscheidend für das gesamte Projekt war, nicht wirklich als Argument und Rodionov durfte sich darauf nicht ewig zurückziehen.

Neben der fehlenden und wohl auch unerreichbaren deutschen Sendelizenz war RT Deutsch nicht nur durch „schlechte inhaltliche Qualität“ aufgefallen oder durch „TV Sendungen“, die eher wirkten, als hätte eine Abiturklasse in der letzten Projektwoche versucht eine

Reportage zu drehen, sondern auch dadurch, dass man hier Leuten eine Plattform und Sendezeit gab, denen man im herkömmlichen deutschen TV schon lange nicht mehr auftreten ließ.

Da waren einige Ausrutscher, die seiner Mannschaft widerfuhren und die letztlich das bis heute anhaltende schlechte Image des russischen Sender- Ablegers in Deutschland ausmachen.

Als freier Reportage- Macher wäre ich, so versicherte es mir Rodionov, völlig losgelöst von allen Abläufen bei RT Deutsch und einer der ersten Produzenten, der den neuen RT Deutsch- Sender als fester Dienstleister mit Reportage- Produktionen beliefern sollte.

Die Aussicht war nicht schlecht.

Die Zukunft, die sich Rodionov mit RT Deutsch vorstellte war zwar sicherlich noch in sehr weiter Ferne, aber dass sie irgendwann eintreffen würde, so wie er sie ausmalte, stand außer Frage.

Meine Reportagen, so war es mit Rodionov vereinbart, sollten im Grunde genau so sein, wie die, die ich davor über Jahrzehnte für das SAT1 Format „akte“ produziert hatte...ruhig etwas wackeliger und etwas abgespeister als im PrivatTV, aber sonst nicht viel anders.

„Crime- Reportagen“ waren mein Schwerpunkt und Rodionov wollte all die Themen, die alle anderen Sender in diesem Sektor auch von mir wollten:

Drogen, Gewalt, Verbrechen, Angst.

Über diese regelmäßigen Produktionen, die ich ihm liefern sollte, wollte er die Reportage- Abteilung des zukünftigen Senders RT Deutsch aufbauen.

Die erste Reportage produzierte ich komplett alleine.

Mit meiner DSLR- Kamera und einer Action- Cam, die ich mir selbst vor das Gesicht hielt und im Selfie-Style als Reporter situativ so genannte „Aufsager“, Moderationen, drehte, produzierte ich für RT Deutsch innerhalb weniger Wochen gleich mehrere Reportagen.

Nichts in der Machart in der ich die Reportagen erstellte unterschied sich wesentlich von den Reportagen, die ich sonst für

SAT1, Pro7 oder andere „Mainstream“- Sender gedreht hatte.

Außer natürlich in der Qualität und dem Umstand, dass alles „Handmade“ war.

Das machte sogar Spass und gab mir die Möglichkeit selbst wieder mit der Kamera und der ganzen Technik zu arbeiten und wirklich alles alleine zu produzieren.

Als erfahrener Reportage- Macher war es mir natürlich möglich auch mit einfacheren Mitteln einigermaßen anspruchsvoll und natürlich „fernsehtauglich/ sendefertig“ zu produzieren, trotzdem musste ich etwas von den normalen Arbeitsschritten in der klassischen TV Produktion abweichen.

Das geschah oft auch zum Nachteil der Qualität, in der ich meine VJ- Drehs für RT Deutsch, als „Ein-Mann-Team“, produzierte.

Alle Reportagen schnitt ich zuhause an meinem Laptop und schickte dann die fertige Reportage, im mp4- Format, an Ivan Rodionov.

Es gab nie eine Abnahme, nie eine Rückmeldung.

Maximal zwei Stunden nachdem ich die Reportage an RT überspielt hatte, wurde sie auf YouTube ausgestrahlt.

Und maximal drei Tage später hatte ich das am Minutenpreis festgelegte Honorar anstandslos auf meinem Konto.

Jeder Freiberufler, gerade in der Medienbranche, weiß, wie wertvoll ein solcher Auftraggeber ist.

Mit der Zeit gewöhnte ich mich an diese sehr angenehme Zusammenarbeit.

Und auch hier weiß jeder Freiberufler und jeder freie Produzent wie schwierig es ist Reportagen an TV Sender zu verkaufen.

Bei RT Deutsch war das völlig anders.

Themenvorschläge wurden diskussionslos angenommen.

Ich hatte nur ab und zu etwas mit Rodionov zu tun, per E- Mail oder telefonisch.

Zum jährlichen Sommerfest wurde ich eingeladen.

Ansonsten gab es keinen weiteren Kontakt zur Redaktion.

RT Deutsch zahlte jede Rechnung, die ich schickte.

Für mich wurde es mit der Zeit völlig uninteressant mich nach anderen Partnern oder Auftraggebern umzusehen.

Die extrem reibungslose, ja eigentlich völlig kontaktarme Zusammenarbeit war auf der einen Seite sehr angenehm, auf der anderen aber auch etwas gruselig.

Ich begann die ganze Sache für mich immer mehr auch als berufliches Experiment zu sehen.

Meine „Zusammenarbeit“ mit RT Deutsch führte dazu, dass ich neben großen Erfolgen im TV Sektor nun auch Millionen Videoaufrufe mit Reportagen im Internet einfuhr.

Wenige Journalisten in Deutschland können höhere Videoaufrufe bei journalistische Reportage- Produktionen vorweisen, als ich in den letzten Jahren „eingesammelt“ habe.

Von 2016 bis 2020 holte ich mit meinen Reportagen rund 11 Millionen einzelne Videoaufrufe.

Darunter bis zu einer Million Aufrufe mit einzelnen Reportage-Produktionen.

Das ist im Verhältnis was wesentlich etabliertere Kanäle hinsichtlich der Videoaufrufe erreichen, als sehr erfolgreich anzusehen.

Die Arbeit für RT war genau das, was das Wort „easy“ dazu beschreiben würde...und ich wurde wohl etwas "zu faul", um mich davon zu lösen und mich umzusehen.

Bei den wenigen Treffen, die ich als freier Produzent mit Rodionov hatte, ging es immer um das Thema „TV Sendelizenz“ und jedes Mal stellte er es so dar, als wäre das nur noch eine Frage weniger Monate und kleinerer bürokratischer Schritte, bis er die Lizenz für Deutschland bekommen würde.

Und es ging um den Ausbau des Sender- Studios.

Auch dafür sei das gesamte Geld aus Russland endlich freigegeben worden.

In einem solchen Zuge sagte ich ihm irgendwann mal, dass er mir gerne ein Angebot machen könne, wenn es so weit wäre.

Ich würde dann „den Redaktionsleiter für RT spielen“.



RT Deutsch Moderatorin JK (li.) mit Reporterin MB

## Der fehlende Part/ DFP

Seit meinem ersten Kontakt mit RT Deutsch im Jahr 2016 und meiner recht sporadischen, aber doch sehr lohnenswerten Zusammenarbeit mit „den Russen“, hatte sich RT Deutsch, auch wenn das gar nicht zu ahnen gewagt gewesen wäre, weiterentwickelt oder besser gesagt „eingespielt“.

Das „TV machen“ funktionierte noch immer nicht richtig und es gab noch immer kein echtes Programm.

Die einzige halbwegs funktionierende Sendung im Programm war „Der fehlende Part/ DFP“, wo sich neben der Moderatorin JK auch noch ihre Kollegin MB als Aussenreporterin etabliert hatte.

Das kleine Team schaffte es zuverlässig jede Woche eine fertige „Magazin- Sendung“ zu produzieren und über YouTube zu veröffentlichen.

Die Kenntnisse hatte sich das Team um JK weitestgehend alleine und durch Erfahrung angeeignet.

Würde man dieses Team mit den Augen eines „Fernsehmachers“ bewerten, war es wohl die Redaktion von DFP, deren Abläufe einer regulären TV Produktion am nächsten kamen.

Die Sendung bestand aus kurzen Beiträgen, geschnitten aus Material der Agentur Ruptly oder Eigenproduktionen, aus kurzen Interviewblöcken und hin und wieder Ausseneinsätzen bei Veranstaltungen und Demonstrationen.

JK moderierte die einzelnen Beiträge an und führte auch teilweise Interviews mit Studiogästen.

„Der fehlende Part“ wollte in dem wöchentlichen Format zeigen, wie die westlichen Medien manipulieren, zeigen was angeblich „totgeschwiegen oder ausgelassen“ wird.

Aus Sicht der DFP- Redaktion schien wohl die AfD eine der Parteien zu sein, über die „falsch berichtet“ und die "ausgelassen" wird.

Doch man kann nicht gerade sagen, dass die Gäste, die immer wieder in der Sendung auftraten, in den Medien wirklich „totgeschwiegen“ wurden oder nicht Erwähnung fanden.

Frauke Petry, die damalige AfD- Vorsitzende kam gerade im öffentlich- rechtlichen Rundfunk ständig zu Wort und erhielt ebenso eine große Plattform bei RT Deutsch.

Auch traten Jörg Meuthen, Beatrix von Storch, Wiebke Mühsal und Hugh Bronson, alle von der AfD, gern und häufig bei DFP auf.

Bei DFP kamen "Rundfunkgebühr- Kritiker" ebenso wie "Verschwörungstheoretiker" und "Globalisierungsgegner" ausführlich zu Wort.

Das sprach sich auch in diesen Kreisen herum.

Kaum jemand war darunter, der wirklich „totgeschwiegen“ oder dessen Meinung und politische Anliegen nicht über die „westlichen Medien“ transportiert worden wären.

Der einzige Unterschied war, dass diese Protagonisten bei RT Deutsch nicht kritisch hinterfragt wurden, recht ungestört ihre Thesen verbreiten und PR für sich machen konnten.

Mit den Aufritten solcher Talkgäste und entsprechenden Kurzbeiträgen schaffte es RT Deutsch, gerade durch die Inhalte des Formats DFP, eine sehr „konservative Zuschauerschaft“ dauerhaft zu ziehen und 120.000 feste Abonnenten bei YouTube zu erreichen.

Für Rodionov war DFP wohl ein kompletter Selbstläufer, um den er sich kaum kümmern musste. Die Verantwortung lag allein bei der Moderatorin JK, die gleichzeitig auch die Leiterin des DFP-Redaktionsteams war.

Wenn ich Rodionov in seinem Glasbüro, hinter geschlossener Tür am Computer sitzen sah, fragte ich mich schon manchmal, was er eigentlich da den ganzen Tag in seinem Büro machte.

Das, was er tat, schien aber so einnehmend zu sein, dass er kaum wahrnehmbares Interesse an anderen Projekten, die seine Redaktion einem TV Sender näher bringen könnten zeigte.

# Der Chefredakteur und "der Fall Lisa"

Ich stellte in einigen Gesprächen mit Rodionov fest, dass ihn „Der Fall Lisa“ noch immer sehr beschäftigte und er es sehr persönlich nahm, dass man seinem Sender vorwarf in der Berichterstattung zu dem Vorfall regelrechte Hetze betrieben zu habe. Der Fall sorgte für großen Wirbel.

Die 13-jährige Russlanddeutsche Lisa verschwand Anfang 2016 auf dem Schulweg. 30 Stunden später taucht sie wieder auf und berichtet ihren Eltern, sie sei von drei „südländisch“ aussehenden Männern entführt und vergewaltigt worden.

In den sozialen Netzwerken verbreitet sich das Gerücht, dass „Lisa von drei arabischen Flüchtlingen vergewaltigt worden sei“ und die westlichen Medien und die Politik den Vorfall der Öffentlichkeit verschweigen würden.

Es kam zu Demonstrationen und zu Ausschreitungen, als russische Männer in Berlin-Marzahn versuchten eine Flüchtlingsunterkunft zu stürmen.

Selbst der russische Aussenminister schaltete sich ein und warf Deutschland vor die deutschen Behörden würden den Fall vertuschen wollen.

Einige Tage später dann soll sich herausstellen, dass Lisa nicht entführt und vergewaltigt wurde.

Die Nacht hatte sie in Wirklichkeit bei ihrem 19-jährigen Freund verbracht und sich dann die Geschichte ausgedacht.

Rodionovs Problem:

Anders als es später in den Medien häufig dargestellt wurde, berichtete RT Deutsch nicht "zuerst" über den Fall und war auch an keinem TV Bericht beteiligt, der den Fall zu "reisserisch" aufgriff.

In diesem Punkt hat Rodionov das absolute Recht auf eine Klarstellung zu drängen,- auch wenn der ganze Sachverhalt nun schon fünf Jahre zurückliegt.

Schwierig scheint für ihn dabei verständlich zu sein, dass RT Deutsch in einer ganz indirekten Art und Weise „das Feuer schürte“ und darin die erhobenen Vorwürfe liegen müssen:

Schon kurze Zeit nachdem die Meldung über Lisas Entführung von Vergewaltigung verbreitet wurde, äusserten die Berliner Ermittlungsbehörden Zweifel an der Version der 13- jährigen.

Nur zwei Tage, bevor die Polizei das Ermittlungsergebnis bekannt gab und sich herausstellte, dass alles nur ein großer Schwindel gewesen ist, für die RT Deutsch- Reporterin MJ ein Interview mit dem Mann, der die ganze Lawine in den Medien ins Rollen gebracht hatte.

MJ lässt den russischen Reporter seine ganze Geschichte um den Fall Lisa erneut erzählen,-über zwei Wochen nach dem Vorfall.

Ivan Blagoy, ein Journalist vom russischen TV Sender "Pervij Kanal", berichtete "als Erster" über den Fall und auch bei RT Deutsch spricht er dann im Interview wieder davon, dass „der Familie ein großes Unglück widerfahren sei“. Er bestätigt nochmal vor der RT Deutsch- Kamera, dass er "alle seine Informationen aus dem nächsten Umfeld" des angeblichen Opfers haben will.

MJ hört dem russischen Journalisten ohne jede Unterbrechung zu und alle Fragen, die sie stellt, drehen sich nur um den Umgang "*der deutschen Medien mit dem Sachverhalt*" und um die "schlimme Situation", in der sich die Familie des Mädchens jetzt befinden würde.

Dabei lässt sie wohl ganz bewusst aus, dass die Berliner Polizei zu dieser Zeit längst öffentlich an der Geschichte der 13- jährigen zweifelt.

Rodionov hat also nicht ganz unrecht.

"Reisserisch" berichtet hat sein Sender RT Deutsch damals nicht. Diesen Vorwurf kann man ihm nicht machen.

Doch als schon längst klar war, dass etwas an der Version der 13-jährigen nicht stimmen kann, versuchte RT Deutsch ganz bewusst erneut Öl ins Feuer zu gießen und die Gemüter zu erhitzten.

Die Beteiligung seiner Redaktion an "der falschen Berichterstattung und Meinungsmache" im Fall Lisa zu verstehen, scheint für den RT Deutsch- Chefredakteur sehr schwierig zu sein.

# Hauptsache Content

Fast unbemerkt hinter dem Aushängeschild „DFP“ versuchten andere Mitarbeiter sich ebenso einzubringen und auf dem beschwerlichen Weg zum TV Sender dabei zu sein.

Einige dort wurden zwar als "TV- oder Videoredakteure" eingestellt, tippten aber mehr Artikel für die RT Deutsch- Webseite, als Beiträge oder Video- Reportagen zu produzieren.

Es war auffällig, wie Eigenengagement einzelner Mitarbeiter vom Chefredakteur vollkommen ignoriert wurde.

Man hätte denken können, dass Rodionov glaubt, die Sendung DFP wäre alles, was er für den geplanten Sendestart braucht. Alles andere war ihm scheinbar völlig egal.

Sein scheinbares Desinteresse irritierte die Mitarbeiter häufig, zumal sich jeder, nach seinen Möglichkeiten im Job die größte Mühe gab.

Rodionov verschwand in seinem gläsernen Büro und es wirkte oft, als überließe er die gesamte Redaktion „sich selbst“.

RT Deutsch Redakteur KT ist ein gutes Beispiel:

KT gehört zu den RT Deutsch- Gesichtern, die mit am häufigsten für den Sender vor der Kamera stehen.

Alles, was von und mit KT bei RT Deutsch ausgestrahlt wird, wurde von ihm selbst ausgedacht und umgesetzt.

In manchen Fällen merkte die Chefredaktion nicht mal, dass ein neues Format von ihm bereits ausgestrahlt wurde.

Von den etlichen Versuchen KTs endlich ein eigenes RT Deutsch Format produziert zu bekommen, nimmt die Chefredaktion dem Anschein nach kaum Notiz und so sendet der TV- Laie KT im Grunde, was er will und selbst für gut befindet.

Einzig positiv ist dabei wohl, dass KT kein „politischer Hardliner“ ist, der da einen Auftritt bekommen will, sondern viel mehr jemand, der einfach nach seinen Möglichkeiten versucht irgendwie etwas „tv-ähnliches“ und „tv-journalistisches“ auf die Beine zu stellen.



RT Deutsch Redakteur KT versucht sich an vielen Format- Ideen

Eines seiner erwähnenswerten RT Deutsch- Format war die Sendung „Kiosk im Kiez“.

Die Idee: Ein Reporter unterhält sich in einem Zeitungskiosk mit dem Besitzer über verschiedene aktuelle politische und gesellschaftliche Ereignisse der vergangenen Woche, die mediale Erwähnung fanden.

Für einen Sender wie RT Deutsch, wo es außer der Sendung DFP eigentlich keine weiteren Produktionen gab, war die Planung und Umsetzung dieser „Format- Idee“ eine echte Herausforderung.

Grundsätzlich darf man dieses Format nicht zu sehr hinterfragen und nach TV- Maßstäben bewerten und sicherlich hatte KT eine tolle Vorstellung im Kopf, wie das alles später auf dem Bildschirm aussehen könnte.

Und genau da setzt wieder das schon beschriebene "RT Deutsch-Problem" an:

Es gibt niemanden, der erklärt, wie ein serielles Format entwickelt und produziert werden müsste.

In dem Fall gab es auch niemanden innerhalb der Produktion, der inhaltlich fragte, welche Berechtigung überhaupt irgendein Kioskbesitzer haben könnte, in einer TV Sendung die politische Situation aus seiner Sicht minutenlang zusammenfassen.

Eine Ausnahme sicherlich wäre es, hätte der Kioskbesitzer irgendwelche „Entertainer- Fähigkeit“, wäre besonders lustig oder besonders außergewöhnlich.

Doch das war überhaupt nicht der Fall.

An solche Faktoren wurde in keiner Phase, nicht während der „Formatentwicklung“, noch während der Dreharbeiten zu der Sendung gedacht.

Man glaubte, dass "ein Kiosk und sein Betreiber" ausreichend wären, um eine ganz „volksnahe“ Gesprächssituation vor der Kamera herstellen zu können.

Schließlich gäbe es solche Formate ja schon im TV und die würden ja auch gut laufen.

Das Ergebnis ist leider genauso, wie man es erwarten könnte.

Der „Kiosk im Kiez“ war in der ersten Staffel des Formats ein einfacher „Kreuzberger Zeitungsstand“, der hauptsächlich drei verschiedene Sorten Alkohol und zwei verschiedene Tageszeitungen im Angebot hatte.

Der Kioskbesitzer und „sein Kumpel“, die letztlich neben dem RT Reporter KT die Hauptprotagonisten waren, hatten sich definitiv vor jedem Dreh erstmal 2-3 „Kurze gekippt“.

Das nicht, weil sie die Aufregung vor den anstehenden Dreharbeiten wegspülen wollten, sondern weil sie es um diese Zeit sicher immer so machten.

Was dann folgte war der Auftritt KTs, dem RT Deutsch Reporter, einem Doktor in Philosophie und abgeschlossenem Studium der Politikwissenschaften, der sich nun versuchte über 30 Minuten mit

den beiden Typen über die Probleme im Land und in der Welt zu unterhalten.

Das scheiterte phänomenal.

Weder der Kiosbesitzer, noch sein Kumpel, der sich im Laufe der Produktionen als echte Plaudertasche entpuppte, konnten der ganzen Sendung einen "gewissen Drive" geben.

Woran das liegen könnte, das war bei RT Deutsch niemanden klar und letztlich wurde die Schuld einfach den beiden Deppen vom Zeitungsstand zugesprochen.

Die Lösung, ganz klar, ein neuer Kiosk und ein neuer Kioskbesitzer mussten schnell gefunden werden, damit die Sendung mit KT in der Rolle als Reporter weitergehen konnte.

Die Suche nach einer neuen Location und einem Protagonisten, dem der Zeitungsladen gehört und der dazu noch kostenlos mitwirken wollte, dauerte über ein Jahr.

Das Ergebnis war jedoch kein bisschen besser.

Der neue Kiosk selbst war eher ein karger Raum mit Bier-Kühlschrank, Drehtabak- Verkauf und einigen wenigen Zeitungen.

Der Besitzer, das sah man ihm an, war mit seinem Auftritt nicht wirklich einverstanden und er konnte keine der Fragen zum aktuellen Weltgeschehen vernünftig beantworten.

Und trotzdem wurde die Produktion durchgezogen.

Dr. KT im Gespräch mit dem Kioskbesitzer, der eigentlich überhaupt nichts zu sagen hat,- 20 Minuten lang.

Gedreht wurde der ganze Spaß mit zwei, manchmal auch mit drei Kameras und eben auch mit zwei oder drei eingesetzten Kameramännern.

Die Ansätze waren sicher da und der RT Reporter selbst unternahm alles, um mit seinen Möglichkeiten Sendeinhalte zu erfinden und zu produzieren.

Es gab nur niemanden, der seine Arbeit und die Umsetzung seiner Ideen betreute und fachlich einordnete.

Die Sendung wurde nicht mal „abgesetzt“.

Man hörte einfach auf sie zu produzieren.

Dem Chefredakteur des Senders war der Inhalt der KT-Sendungen offenbar völlig egal.

Die Gleichgültigkeit gegenüber den Sendeinhalten schien so ausgeprägt, dass sogar ein mehrteiliges neues RT Deutsch Format über mehrere Tage im Studio gedreht und produziert wurde, ohne dass der Geschäftsführer Rodionov davon überhaupt etwas wusste,- erzählt man in der Redaktion.

Erst als schon mehrere Folgen des Formats „Echokammer“ ausgestrahlt wurden, fiel ihm wohl auf, dass die russische Co-Moderatorin, die neben KT die Sendung präsentierte überhaupt kein "moderatoren-fähiges" deutsch sprach.

Sie saß vor dem Teleprompter und las den deutschen Text vollständig ab.

Ihre Sprachkenntnisse reichten in keiner Weise für einen Einsatz als TV Moderatorin,- schon gar nicht in einem eher auf Humor ausgelegten Sendungsformat, bei denen die Witze und Wortspiele vom Monitor abgelesen wurden.

Nach drei oder vier wöchentlichen Folgen stellte Rodionov wohl erst fest, dass es ein neues Format gab und bemerkte da scheinbar auch erst die Defizite der eingesetzten Co-Moderatorin.

Erst dann wurde die Produktion schnell gestoppt.

Danach versuchte sich KT an dem Format „Standpunkt“.

Auch in diesem Fall brachte er gute Ansätze mit.

Zwar handelte es sich bei der Sendung um nichts weiter, als einen vor der Kamera gesprochenen Podcast-Kommentar, trotzdem hätte es, aus meiner Einschätzung, sicher eine Daseinsberechtigung bei RT Deutsch gehabt.

Das Problem, warum KT trotz seines Einsatzes "nicht von der Stelle kam" und seine Arbeit nicht wirklich gewürdigt wurde, liegt wohl in der Tatsache, dass KT einfach „zu neutral“ gewesen ist und sein

„Standpunkt“, aber auch sein allgemeiner Auftritt eher als "liberal" eingestuft werden müsste.

Damit war KT wahrscheinlich aus der Sicht der RT Deutsch-Führung lediglich ein „Content“- Bringer, aber niemand der die eigentliche Zielgruppe ansprach und mit seinen Produktionen dafür sorgte, dass das rechte Publikum RT Deutsch abonnierte.

An diesem Beispiel erkennen viele der redaktionellen Mitarbeiter, wie wichtig es ist, wenn sie der „unsichtbaren Linie“ folgen und Themen so angehen, wie es DFP richtungsweisend vorgegeben hat.

Nur so werden sie nicht vergessen oder völlig übersehen.

Ebenso, so wirkte es auf mich, unterliegen die jeweiligen Karrieremöglichkeiten auch den Schwankungen der inhaltlichen Ausrichtung RT Deutschs.

Die Reporterin MJ, eine pro- russische Ukrainerin, wurde in der Zeit, als die "Ukraine" und eben die Verbreitung der "russischen Sicht" auf den Konflikt einen Schwerpunkt der RT Deutsch-Berichterstattung darstellten, fast zum "Gesicht des Senders" und trat in etlichen RT Reportagen vor der Kamera auf.

Seit die Ukraine immer mehr in den Hintergrund der RT Berichterstattung gerückt wurde und sich andere Schwerpunktbereiche abzeichnen, "verschwand" die langjährige RT Deutsch- Reporterin, von einem Tag zum nächsten, völlig von der Bildfläche und ist jetzt als Mediengestalterin in der Redaktion eingesetzt.

# Die RT Deutsch-Redaktion

Mitte des Jahres 2019 rief mich Rodionov an und teilte mir mit, dass Moskau alles freigegeben habe und dem Aufbau des TV Senders jetzt nichts mehr im Weg stehen würde.

Eine Sendelizenz in Deutschland, um die es ja die ganze Zeit ging, war nicht mehr notwendig.

Das Programm würde von Moskau aus per Satellit ausgestrahlt werden.

In wenigen Monaten würde es offiziell losgehen.

In diesem Zuge bot er mir eine Festanstellung als leitender Redakteur an.

Branchenübliche Bezahlung, 13. Monatsgehalt, Dienstwagen.

Wir vereinbarten, dass ich im späteren TV Sender die Leitung der Abteilung für „Auslandsreportagen“ übernehmen sollte.

Ich muss so ehrlich sein und zugeben, dass ich nicht lange überlegte.

Ich ging auf die 50 zu und selbst als sehr belastbarer TV Macher und erfahrener Journalist würde mir wahrscheinlich niemand mehr das Angebot einer Festanstellung machen.

Nach jahrelanger Selbstständigkeit wusste ich ein festes Arbeitsverhältnis, mit Urlaub und Weihnachtsgeld durchaus zu schätzen, auch wenn es sich finanziell für mich nicht vorteilhafter darstellen würde.

Das Angebot von Rodionov war für mich sehr interessant.

Zwar wäre ich bei RT Deutsch angestellt, würde aber in erster Linie internationale Reportagen produzieren, die untertitelt oder übersetzt auf der ganzen Welt ausgestrahlt werden würden.

Das würde natürlich, das war mir klar, eine riesige Plattform für mich bedeuten.

Die Zuschauerzahlen, die über die regulären internationalen Kanäle erreicht werden würden, lägen in einer Dimension, von der deutsche Sender nur Träumen könnten.

Ich überlegte nicht lange und sagte zu.

Es war schon nicht leicht, wieder als Angestellter allmorgendlich in einer Redaktion an einem Schreibtisch zu sitzen und den nächsten Dreh zu planen.

Am 01.Juli 2019 hatte ich meinen ersten Arbeitstag in der Redaktion in Adlershof.

Der eigentliche Beginn der Baumassnahmen wäre noch von einer letzten Entscheidung in der Duma in Russland abhängig, sei aber nur eine reine Formsache.

Von vorne herein war klar, dass ich jetzt, obwohl ich gerade erst angefangen hatte, nicht Vollgas geben müsste...

Alle, die bei RT Deutsch etwas mit "TV oder mit Videoproduktion" zu tun hatten, befanden sich in einer Art Wartestellung und die würde, so wurde es auch gleich geklärt, so lange anhalten, bis das Studio komplett fertig gebaut ist und es einen offiziellen Sendestart gibt.

Bis dahin würde schon, für die zukünftige TV Abteilung, die „Einkaufsphase“ beginnen und sämtliche Anschaffungen für den Redaktionsbetrieb gemacht werden.

Für den ersten Dreh als Angestellter ging es direkt nach Nordmazedonien und den Monat darauf, so war es geplant, sollte es für 10 Tage nach Albanien gehen.

Anwesend wäre ich in der RT Deutsch Redaktion eher selten.

Dazu kam noch, dass RT keinen freien Kameramann hatte, der mit mir, für die Dreharbeiten, die ich jetzt durchführen sollte, durch Europa reisen könnte.

Die beiden festangestellten Kameramänner waren voll in die zwei bestehenden Formatproduktionen eingespannt und konnten nicht wochenlang auf Drehreise mit mir gehen.

Ich sollte mir also für alle meine Dreharbeiten selbst einen freien Kameramann buchen, mit dem ich arbeiten will.

Da ich den größten Teil meiner Dreharbeiten selbst, auch als Kameramann durchföhre, buchte ich also meinen langjährigen "Assistenten" Manu und arbeitete mit ihm genauso, wie ich zuvor als Selbstständiger mit ihm gearbeitet hatte.

RT Deutsch zahlte die feste Tagesgage und wir beide begannen unsere festgelegten Dreharbeiten durchzuführen:

Roma- Slums in Nordmazedonien, Umweltverschmutzung in Albanien, Menschenhandel in Rumänien, Neue Balkanroute in Bosnien.

Bis dahin war alles von Rodionov abgesegnet.

Ich bekam die Zugangsdaten zur App „Egencia“ und konnte damit frei jeden Flug, jedes Hotel und überall Mietwagen buchen.

Sämtliche Ausgaben wurden nach dem Dreh mit der Buchhaltung gegengerechnet und erstattet.

Traumhaft.

Mir war von Ivan Rodionov auferlegt worden, dass ich in den ersten Wochen, wo ich „den Laden und das Team kennenlernen sollte“, an den morgendlichen Konferenzen teilnehmen müsste.

Ich bin kein großer Freund von Redaktionskonferenzen und versuche mich bei solchen Veranstaltungen eher aus dem Rennen zu nehmen.

In den fast 14 Jahre in der „Akte“- Redaktion von SAT1 nahm ich immer nur an den Konferenzen teil, um mir mein Lob für die beste Quote in der Einzelauswertung abzuholen oder einfach nur, wenn ich Zeit hatte und mich mal wieder blicken lassen musste.

Alles, was ich bearbeitete und produzierte wurde bei SAT1 nie im Redaktionsteam besprochen, sondern eigentlich immer zwischen mir und meinem direkten Vorgesetzten.

Den Einzelgänger- Status mochte ich und er wurde auch von meinen Chefs in anderen Produktionsfirmen und anderen Sendern für die ich nach meiner Zeit bei „Akte“ gearbeitet hatte, immer akzeptiert.

Daneben war ich mittlerweile seit einigen Jahren freier Produzent und „Redaktionskonferenzen“ fanden somit durchgehend mit mir selbst, als „Ein- Mann- Team“, statt, jedoch nicht in einem engen Raum, wo alle fleißigen Redakteure mit ihrem Schreibblock sitzen und sich unnötige Notizen machen.

Irgendwann sagte mir mal ein älterer Kollege, in meiner Anfangszeit im TV, dass ich doch zu den Redaktionstreffen wenigstens einen Schreibblock und einen Stift mitbringen soll, damit ich das Gesamtbild nicht so sehr störe, wenn ich nur hinten in der Ecke stehe und zuhöre.

Jetzt bei RT Deutsch war es etwas anders.

Zum einen war es wichtig, dass ich „meine neue Redaktion“, die man in den Medien so negativ bewertete, selbst kennen und einschätzen lernte. Zum Anderen hatte ich mit Ivan die Vereinbarung, dass ich die bisherige Redaktion "bewerten" und herausfinden soll, welche Abläufe aus meiner Sicht optimiert werden müssten.

Bei RT Deutsch arbeiteten fast ausschließlich „Print- Leute“, Schreiber, die mit meinem Sektor, dem TV Bereich, überhaupt nichts zu tun hatten.... und ich nichts mit deren.

Trotzdem ließen die morgendlichen Konferenzen zu, dass ich mir ein ganz gutes Bild von den Arbeitsabläufen der Online- Redaktion und den einzelnen Redakteuren, meinen neuen Kollegen, machen konnte.

Die Konferenz begann jeden Morgen um 09 Uhr.

Davor statteten sich alle mit Brötchen aus der allmorgendlichen Frühstückslieferung aus und setzten sich in einen kleinen Besprechungsraum, der gerade so das Team der jeweiligen Frühschicht aufnehmen konnte.

Auf dem Tisch, um den alle saßen, stand ein Konferenz- Telefon mit Freisprecheinrichtung.

Um Punkt 09Uhr Berliner Zeit rief der eingeteilte Schichtleiter in Moskau an.

Was dann fasst jeden Morgen folgte, glich einer Schaltung, die man kennt, wenn Astronauten aus der ISS ihre Angehörigen auf der Erde grüßen.

Grüße, Lachen, Freude und alles überschnitten, mit Aussetzern in der Leitung und Rückkopplung.

Dieses Ritual fand in diesem Ablauf jeden Morgen statt.

So überzogen und auch etwas lächerlich, wie es wirkte, sorgte ein solches morgendliches Begrüßungsritual erstmal für gute Laune und eine positive, sehr freundschaftliche Stimmung zwischen Leuten, die sich im Grunde nur über eine Telefonverbindung kannten und auf zwei unterschiedlichen Kontinenten in ihren Büros saßen.

Ich empfand diese Art des kollegialen Miteinanders sehr angenehm und sympathisch.

Alles wirkte irgendwie so kindlich-fröhlich in dieser Konferenzrunde.

Im fernen Russland sitzen Producer, die in fast akzentfreiem deutsch durchgegeben, was Putin, bzw. die Putin- Regierung an diesem Tag unternehmen oder erlassen wird.

Gibt es ein weltpolitisches Thema zu bearbeiten, dann wird durchgegeben, wie Moskau das Ereignis eingeschätzt und das ist dann richtungsweisend.

Wenn Putin auf Auslandsreise ist, werden alle anstehenden Termine in der Telefonschalte durchgegeben und alle schreiben mit.

Warum blieb offen.

Witzig ist, dass ein paar Monate zuvor von RT Deutsch ein „Spass- Video“ produziert wurde, indem die deutsche Redaktion telefonische Anweisungen aus Moskau erhält.

Was da als völlig aberwitzig dargestellt wurde, stimmte jedoch wirklich.

Im nächsten Schritt erklärt "die Stimme aus Moskau" durchs Telefon, welche Ereignisse in Deutschland gerade interessant sind und wie man sich vorstellt, wie die Online- Redaktion von RT Deutsch die jeweilige Thematik oder das entsprechende Ereignis bearbeiten soll.

Die verschiedenen Schwerpunktfelder sind einzelnen Redakteuren zugeteilt.

Ein Kollege für „alles mit China“, einer für „alles mit Südamerika“, einer für „alles mit Balkan“ und immer ist einer für eine jeweilige innerdeutsche, politische Ausrichtung zuständig.

In allen aufkommenden Themenbereichen weiß Moskau dann auch genau, welcher Redakteur eine Meldung in die Welt hinausschickt und wie die Aussage des Artikels sein wird.

Außer vielleicht zum Thema „Krim/ Ukraine“ oder zu Russlands Rolle im Syrienkrieg, gibt es keine feste Haltung oder Vorgaben.

Um zu verstehen, wie RT Deutsch redaktionell funktioniert, muss der Zustand allgemein erklärt werden:

Wer sich, wie ich erst auch, vorstellt, dass von der RT Redaktion "wirklich eine journalistische Arbeit" ausgeht, der irrt sich.

RT Deutsch hat ein „Abo“ bei der Presseagentur dpa und ihrer eigenen Agentur Ruptly und erhält so durchgehend die weltweiten top- aktuellen Nachrichtenmeldungen der Agenturen.

Jede eingehende Meldung wird an den für das Resort zuständigen Redakteur weitergeleitet.

Dieser Redakteur zieht sich pro Schicht drei bis vier Meldungen der dpa oder anderer Agenturen heraus, nutzt sie als Vorlage und schreibt seinen Artikel dazu.

Es handelt sich immer um „Kommentar- Journalismus“.

Wenn man sich RT Deutsch und seine Berichterstattung ansieht, dann kann man auf den ersten Blick gar keine „einheitliche politische Aussage oder Ausrichtung“ in deren Publikationen und Beiträgen festmachen.

Genau da, wo sich eine Tendenz oder ein gewisser politischer Trend anfängt abzuzeichnen, gibt RT Deutsch plötzlich einer völlig gegensätzlichen politischen Aussagen, in einem anderen Beitrag, eine Plattform und nimmt sich damit aus dem Schussfeld des Vorwurfs einer einseitigen Berichterstattung.

So kann immer erklärt werden, dass es sich "nur um eine andere Sichtweise handelt".

Was alle politischen Ausrichtungen und Weltbilder der verschiedenen Redakteure bei RT Deutsch eint, ist wohl eine tiefe Ablehnung gegenüber den USA, der NATO, der EU und Merkel.

Wer diese Grundlagen mitbringt, der hat hinsichtlich des von ihm verlangten „Meinungs- und Kommentarjournalismus“ schon mal ganz gute Voraussetzungen, um bei RT Deutsch schnell eine „kleine Karriere“ hinlegen zu können.

Ob die jeweiligen Redakteure das System nun nicht mögen, weil sie extreme „Linke“ oder „extreme Rechte“ sind, ist für den Sender völlig irrelevant.

Es geht in der Hauptsache darum, dass alles, was „vom Westen kommt“ und auch alles was die Regierung in Deutschland macht, plant, vorgibt, nicht nur kritisch betrachtet, sondern komplett in Frage gestellt und demontiert wird.

In den ersten zwei Monaten meiner Mitarbeit bei RT Deutsch war die „Flüchtlingskrise“ und der „Krieg in Syrien“ das über allem stehende Thema.

Man muss sich eine Redaktion vorstellen, die völlig aus „Außenseitern“ besteht, die alle meist aus persönlichen Gründen für RT Deutsch arbeiten.

Dabei will ich gar nicht versuchen es zu tiefen- psychologisch zu analysieren, aber Wut und Kränkung sind der Antrieb vieler dort,- so ist zumindest mein Eindruck.

Es muss sich dabei nicht um „Russland- oder Putin“- Fans handeln, die da ein Redaktionsteam bilden.

Was alle verbindet ist der Glaube, dass der „Außenseiter Russland“ ihnen unter seinem Redaktionsdach ein Zuhause gibt.

Das ist ausreichend, um über die Tatsache hinwegblicken zu lassen, dass zum Beispiel der eine Redakteur, der früher in der linksautonomen Szene aktiv war und nun in der Mittagspause mit einem der AfD- nahen Kollegen ganz unproblematisch eine Zigarette

rauchen gehen kann,- ohne Meinungsverschiedenheit, Diskussionen oder Streit.

Ihre gravierend unterschiedlichen politischen Einstellungen, spielen bei ihrer Arbeit für RT kaum eine Rolle.

Wenn sie nach der Pause an ihren Schreibtisch zurückkommen wird derjenige der als erster die Pressemeldung, beispielsweise, zu einem „Weisshelm- Einsatz in Syrien“ entdeckt, dazu einen Artikel verfassen, indem zwischen den Zeilen stehen wird, das es sich dabei sicherlich um eine „Geheimdienstaktion“ gehandelt hat, die mal wieder unter dem Deckmantel eines „humanitären Einsatzes“ durchgeführt worden war.

Zu diesem Ergebnis im Artikel werden dann beide Redakteure, ganz unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung, kommen. Davon kann RT fest ausgehen und es benötigt überhaupt keine Weisung oder Einflussnahme direkt „durch den Kreml“.

Bisher scheiterte dieses ganz große Vorhaben ein ernstzunehmender "Unruhestifter in der Medienlandschaft" zu sein wohl nur an der Unfähigkeit der eingesetzten Führungskräfte und den journalistischen Amateuren, die sich RT Deutsch „als Söldner“ eingekauft hatte.

Man merkte schnell, dass viele der Redakteure offensichtlich ausschließlich alternative Medien zur persönlichen Informationsgewinnung nutzen und teilweise sehr festgefahrene, seltsame Weltbilder hatten.

So gab es „bekennende Kommunisten“ und überzeugte Rechte, sowie Kollegen, die „schon immer Verschwörungstheorethiker sind“.

Immer um 09Uhr gab es den Anruf aus Moskau, die Durchgabe der „Putin- Daten“ und eine Vorgabe der Themen, die man in der Zentrale gerne kommentiert hätte.

Um 10.00 Uhr betrat der Chefredakteur Rodionov den Konferenzraum und schaltete sich direkt ins laufende Gespräch mit der Zentralredaktion in Moskau ein.

Man konnte merken, wie es ihn jeden Morgen störte, wie die Stimme aus Moskau „seinen Leuten Ansagen und Vorgaben machte“ und er achtete sehr darauf, dass keine der Weisungen aus der Heimat in seinen Kompetenzbereich fielen oder sich der Anrufer an irgendeiner Stelle im Ton oder in der Formulierung „vergriff“.

Er trug schon das schwere Los unter den Senderchefs der RT-Außenstellen überall in der Welt der zu sein, der lediglich einen YouTube- Kanal leitete und aus dieser Tatsache heraus war er äußerst sensibel, in welchem Ton irgendein Producer aus der Moskauer Zentrale mit ihm sprach.

Nachdem Moskau die ausgewählten Themen vergeben hatte, wurde die Telefonkonferenz beendet und jeder Redakteur der anstehenden Schicht erzählte nun, zu welchem Ereignis oder zu welcher Nachrichtenmeldung er einen schriftlichen Kommentar verfassen würde, wenn der Moskau- Auftrag abgehakt wäre.

Der Reihe nach hielt jeder im Raum einen kurzen Vortrag, wobei es weniger um den geplanten Artikel ging und doch viel mehr um das „große Fachwissen“ und den „alternativen Durchblick“ des jeweiligen Redakteurs.

Die Konferenz hat, nachdem Moskau seine Vorgaben durchgeben hatte, keinen weiteren Sinn mehr und diente im Grunde nur noch der Selbstdarstellung des Einzelnen vor der Gruppe.

Danach verschwanden die einzelnen Redakteure an ihren Schreibtischen und schrieben ihre auf dpa- Meldungen basierenden Kommentare, die sie dann wiederum als News- Beitrag verpackten und veröffentlichten.

Schon nach ein paar Teilnahmen an dieser morgendlichen Veranstaltung hatte ich "die Schnauze voll" und es hatte sich dazu noch immer deutlicher herausgestellt, dass ich ja grundsätzlich mit der schreibenden Online- Redaktion gar nichts zu tun hatte.

Eine Teilnahme oder meine Beteiligung an "dieser Show" war in meinem Fall gar nicht notwendig.

Irgendwann fehlte ich einfach und schon bald fiel es keinem mehr auf, dass ich gar nicht mehr anwesend war.

Manu und ich waren damit beschäftigt Dreharbeiten zu planen und unsere Reiseziele festzulegen.

Genau für diese Reportagen waren wir eingestellt worden und Rodionov ließ mich, wie versprochen, alle interessanten Auslandsproduktionen durchführen.

Nach den tristen Wochen, in denen ich, um es kennenzulernen, am Redaktionsalltag teilnahm, war ich froh, dass es wieder raus in die Welt ging.

Beide Themen, „Balkanroute“ und „Müll in Albanien“, waren total aktuell und auch für ein internationales Publikum interessant und ich sah hier eine Möglichkeit über RT Documentary weltweit gesendet werden zu können,- in drei Sprachen, wenn es gut lief.

Nach der Kennenlernphase in der Redaktion konnte ich die RT Kollegen nun wesentlich besser einschätzen.

Ganz klar sahen mich die meisten dort nicht, so wie Ivan es der Belegschaft verkauft hatte, als eine „Bereicherung“ für die Redaktion, sondern schlicht als Konkurrent und als jemanden, der ihnen scheinbar zu sehr auf die Finger schaute.

Natürlich stört es, wenn ich auf „Fehler“ hinwies oder mal erklärte, dass manche Herangehensweisen und Formulierungen unter Umständen unzulässig wären.

Denn obwohl ich mehr als stiller Beobachter auftrat, hielt ich es schon ab und zu für meine Pflicht, auf den Pressecodex oder die rechtliche Situation hinzuweisen.

Dabei sah ich oft in die Gesichter von Leuten, die von den notwendigsten medienrechtlichen Grundlagen im Journalismus noch nie etwas gehört hatten und sich persönlich angegriffen fühlten, wenn ich sie darauf hinwies.

Das „Hinweisen“ nahm in der ersten Zeit als Redaktionsmitglied jedoch ein ungeahntes Ausmaß an.

Ich hatte es, das realisierte ich immer mehr, mit einer großen Gruppe völlig Ahnungsloser zu tun.

Um mich rum wurde ein professioneller Produktionsbetrieb nur vorgetäuscht, nur gespielt.

Und darauf, auch das realisierte ich immer mehr, war ich ein Stück weit hereingefallen, als ich mich auf RT Deutsch eingelassen hatte.

Alles wirkte professionell und hochwertig.

EB- Teams (Kameramann und Tonmann) warteten auf Redakteure und in einer Ecke drehte jemand ein Interview, im Produktionsbüro wurde gerade die nächste Drehreise kalkuliert.

So sah es aus und dabei lief alles noch in der mir bekannten Betriebsamkeit einer funktionierenden TV Produktion.

Das wirkte aber lediglich so.

Die Kamerateams warteten auf RT Leute, die „verfängliche Fragen“ bei der Bundespressekonferenz stellen sollten, um Regierungssprecher Seibert blöd dastehen zu lassen.

Das Interview in der Ecke gab wahrscheinlich gerade irgendein Buchautor zum Thema „Alternative medizinische Behandlungsmethoden“ oder „UFO- Kunde“ und bei der Drehreise ging es zur „Wahlparty der AfD in Thüringen“.

Kurz:

Das war in Wirklichkeit alles scheisse, - wenn man genauer hinsah.

# "Redakteur für Schuld und Vergangenheit"

Neben den verschiedenen „Experten“ in der Redaktion, die sich in erster Linie mit gegenwärtiger Politik und der Bewertung von Ereignissen beschäftigten, spielt eine Person dabei eine wichtige Rolle.

Ich nenne ihn den „Vergangenheitsbeauftragten“.

Es handelt sich um einen der wenigen Russen in der RT Deutsch-Redaktion.

Er ist fast ausschließlich dafür da, um einzuschreiten, wenn in den deutschen Medien eine „russlandfeindliche Sicht“ auf den Konflikt in der Ukraine erkannt wird oder die Rolle Russlands im 2. Weltkrieg falsch dargestellt gesehen wird.

In diesem Fall wird „Valid“ aktiv.

Problematisch an diesem Kollegen ist, dass er selbst sehr schlecht deutsch spricht und auch einige Schwierigkeiten hat die Berichte, in denen er „Russlandfeindlichkeit“ erkennen will, zu verstehen.

Historisch gesehen ist er sehr gut aufgestellt und verfügt in dieser Hinsicht über ein sehr umfangreiches Wissen.

Tragisch ist nur, dass er zwar sehr motiviert ist, jedoch der Prozess, bis irgendetwas von ihm veröffentlicht werden kann, sehr aufwendig ist und in den meisten Fällen daran scheitert.

Er lässt es sich nämlich nicht nehmen seine Artikel natürlich selbst auf deutsch zu schreiben, was grundsätzlich schief geht.

Alles was er verfasst, muss also erstmal durch ein anstrengendes Lektorat und komplett überarbeitet werden.

Trotzdem ist er jeden Tag dabei neue Artikel zu verfassen und zum Beispiel bei ZDF History oder ähnlichen Sendern "nach Fehlern zu suchen".

In den Redaktionskonferenzen war es anfangs witzig zu sehen, wie der Kollege seine Rolle total erst nahm und wirklich jeden Tag eine Klarstellung und Gegendarstellung veröffentlichen wollte.

Mit der Zeit wurde es aber anstrengend, da die Tatsache, dass er einfach immer nur die Hälfte verstand echt problematisch war.

Es dauerte manchmal bis zu einer Stunde, bis man ihn überzeugen konnte wieder etwas „in den falschen Hals“ bekommen zu haben und davon abzusehen einen riesigen Artikel zu verfassen.

Mit Sicherheit gehört dieser Kollege zu den unproduktivsten Mitarbeitern der Redaktion.

Sein Arbeitseinsatz ist dazu auch noch mit erheblichem Arbeitsaufwand für seine Kollegen verbunden.

Trotzdem besetzt er weiterhin seine Stelle, veröffentlicht ab und an einen seiner Artikel und ist einfach in Bereitschaft, um etwas „aus russischer Sicht“ zu erklären, wenn es mal notwendig sein sollte.

# Der Fragensteller

Eine weitere tragende Rolle spielt der Redakteur FW.

Er ist eines der Gründungsmitglieder der RT Deutsch Redaktion und tritt in der Öffentlichkeit in verschiedenen Rollen auf.

Laut mancher Medienberichte ist er „Chefredakteur der Online-Redaktion“ und auf der Bundespressekonferenz, seiner persönlichen Show auf RT Deutsch, ist er der „rasende Reporter“, der „unangenehme Fragesteller“.

In langgezogener, bohrender Art baut er seine Fragen an den Regierungssprecher Seibert und die Sprecher der verschiedenen Ministerien auf.

Der durchschnittliche RT Deutsch- Zuschauer sieht diesen Auftritt als den „eines hartnäckigen Journalisten“, eben von einem, der sich noch „der Wahrheit verpflichtet sieht“ und sich nicht von "dem arroganten Herrn Seibert, dem ehemaligen System-Nachrichtensprecher", die „Butter vom Brot nehmen lässt“.

So sieht er sich auch am Liebsten selbst und pflegt dieses kleine Image mit viel Eigen- PR in den sozialen Netzwerken, in erster Linie auf Twitter.

Dort tritt er der RT- Mann sehr offensiv auf und spricht die „Systemjournalisten“ von BILD und ZDF, die ihn oder RT Deutsch kritisieren, direkt an.

Wohl immer in der Hoffnung auf eine Reaktion, auf kleine Provokationen .

Der RT Deutsch Mann ist laut der Internetpräsenz der Partei „Die Linke“ in deren Vorstand im Bezirk Berlin- Neukölln und in verschiedenen Arbeitskreisen politisch sehr aktiv.

FW schaffte es in seiner "politischen Karriere" nie ins Abgeordnetenhaus, konnte im Bundestag nie seine Sicht auf die Politik ausbreiten.



Dafür macht er das jetzt, so könnte man meinen, als eigene Show bei der BPK, was ihm offenbar einigen Ruhm in linken Kreisen einbringt. In Interviews spricht er gern über seine Konfrontationen bei der Bundespressekonferenz und über seine persönlichen Beziehungen nach Südamerika.

Gerade diese persönliche Beziehung lässt sich erkennen, wenn man sich die Berichterstattung gerade zu Venezuela bei RT Deutsch ansieht.

Die Anerkennung des Interimspräsidenten Juan Guaidó ist für FW, wie auch für seine Partei, ein großes Thema.

„Venezuela“ bestimmt den größten Teil seiner redaktionellen Arbeit, innerhalb und ausserhalb von RT, und seine damit verbundene Haltung gegenüber den USA ist RT Deutsch so sicher ganz recht.

Auffällig ist, wie sehr sich FW selbst versucht innerhalb seiner aufgebauten Followerschaft zu vermarkten.

Das nimmt in seinem Fall schon fast ein skurriles Ausmass an:

Die Süddeutsche Zeitung (SZ) fragte wohl einst bei FW für ein Interview an und sandte ihm per E-Mail einige Fragen.

Dieses Interview wurde jedoch nicht so gedruckt, wie FW es sich vorstellte.

## Wie die Süddeutsche Zeitung einem Mitarbeiter von RT DE den Schauprozess macht

19 Feb. 2021 20:23 Uhr



RT DE-Reporter Florian Warweg, bekannt als unbequemer Fragesteller in der Bundespressekonferenz (BPK), beantwortete schriftlich mehrere Fragen der Süddeutschen Zeitung (SZ). Er hätte es besser gelassen – denn seine dunklen Vorahnungen wurden leider bestätigt.



To

Wie W  
der In  
Aktualis

Thürin  
40 Mi  
Aktualis

Meinu  
Deuts  
läuft k  
Aktualis

Meinu  
COVIE

In einem eigenen RT Deutsch Artikel veröffentlicht er das Interview mit der Süddeutschen Zeitung einfach selbst.

Hinter Warweg baut sich der „linke Teil“ der RT Deutsch Redaktion auf.

Eine „wilde Truppe“, von wohl überzeugten Kommunisten und sogar Leuten, die früher im linksautonomen Lager aktiv gewesen sein wollen.

Direkt "unter" Warweg, als Endredakteur, arbeitet zum Beispiel SR.

SR wird immer noch als Redakteur des verschwörungsidiologischen Magazins "Hintergrund" im Impressum geführt...und über seinen Tisch laufen alle Artikel und Berichte, die RT Deutsch veröffentlicht zur Endkontrolle.

# "Der Whatsapp-Kontakt zur AfD"

Einen Gegenpart zu FW stellt der Executive Producer NJ dar.

Er war verantwortlicher Redakteur für sämtliche News und „Aktuell“- Beiträge, sowie sämtliche Bewegtbildinhalte ausserhalb der Studioproduktionen.

NJ tritt öffentlich kaum als "RT Deutsch Mann" in Erscheinung und selbst bei Recherchen über ihn findet man kaum einen Hinweis auf seine dortige Tätigkeit.

Ausser in einem Business- Profil im Internet taucht er kaum auf.

Lediglich 2017 wird bei Twitter ein „RT- Reporter NJ“ namentlich erwähnt.

Warum er unerkannt bleibt und sein Arbeitgeber auch kein Problem damit hat, dass einer ihrer „Reporter“ nicht vor die Kamera geht (was für das Berufsbild als eher untypisch gilt), hängt mit der Tatsache zusammen, dass NJ wohl letztlich einem "Sonderauftrag" folgt und seine Rolle dabei immer wichtiger wird.

Er scheint ausschließlich damit beauftragt zu sein den „rechten Flügel“ der Zuschauerschaft zu bedienen und dabei besonders den Kontakt zur AfD und weiteren rechten Gruppierungen, auf allen Ebenen, aufzubauen und zu halten.

Er ist dabei noch nicht sonderlich erfolgreich und seine Arbeit gestaltet sich, eben auch bedingt durch RT Deutschs schlechten Ruf, sehr schwierig.

Eine Person, um die seit Monaten von NJ "gebuhlt" wird, ist ein ostdeutscher Schauspieler und Kabarettist, der in der letzten Zeit häufiger durch bestimmte Äusserungen und Aktionen in die Schlagzeilen und in die Kritik geraten war.

Letztlich trat der Künstler bei einer Demonstration gegen die Corona- Massnahmen in Erscheinung und steht seither bei RT Deutsch ganz hoch im Kurs.

Das Publikum, dass der Schauspieler mitziehen könnte, so hofft es NJ scheinbar, passt genau in die RT Deutsch Zielgruppe.

Ob er sich der Kabarettist auf NJs Angebote einlässt, wird sich zeigen.



RT Deutsch- Reporter NJ will auf keinen Fall erkannt werden

Ziel von RT Deutsch ist es offenbar an den Personenkreis heranzukommen, der zwar ein entsprechendes Publikum mitzieht, dem aber nicht offen vorzuwerfen ist, er hätte zu „rechte“ oder „zu verschwörungstheoretische“ Ansichten und Fantasien.

Dabei verfolgt NJ scheinbar nicht das Ziel jeden Kontakt gleich vor die Kamera und zu einem Interview zu bringen.

Die Herangehensweise ist wesentlich unauffälliger und nicht brachial.

Wichtig ist in der frühen Phase der Aufbau eines funktionierenden Netzwerkes.

Seine ganze Arbeit, diesen Eindruck hatte ich, ist darauf ausgerichtet die Meinung und Sicht des klassischen AfD- Wählers zu bestätigen und genau diese Gruppierung, die den

„Mainstreammedien“ immer weniger vertraut, für RT Deutsch zu gewinnen.

Man will wohl gern herausarbeiten und unterstreichen, dass „AfD-Wähler ausgegrenzt“ und "nicht ernst genommen werden“ und nur RT Deutsch, so soll es offenbar wirken, stellt Leute aus dem rechten Lager „auf Augenhöhe dar“.

NJ gibt dabei offenbar auch unbekannteren Politikern und Aktivisten der AfD die Plattform, die ihnen im regulären TV niemals so geboten werden würde.

Er gibt nicht immer vor ein Redakteur von „RT Deutsch“ zu sein, sondern er wechselt, je nach Kontakt, oft zwischen den TV Sendern „Sputnik“, „Ruptly“ oder tritt, um es ganz wichtig wirken zu lassen, als „Redakteur von RT International“ auf.

Einer seiner Kontakte scheint der weitgehend unbekannte AfD-Abgeordnete Frank Hansel zu sein.

NJ erzählte etliche Male, dass er ihn über seine "Connection", etliche Male an Ruptly oder an die britische, bzw. englischsprachige RT International- Redaktion vermittelt hätte.

Sowas, so erzählte er mir stolz, könne er mittlerweile per Whatsapp regeln.

Hansel trat im russischen Staatsfernsehen dann als Experte auf und äußerte sich zum "Brexit" oder zu den "Anschlägen in Hanau".

Zu vielen solcher Politiker aus der zweiten Reihe hat der „unsichtbare RT Deutsch- Reporter“ einen direkten Draht.

Dazu wirkte es auf mich, als wäre NJ bemüht die AfD als „ganz normale politische Partei“ darzustellen und nutzt dazu seine journalistischen Mittel und Kenntnisse.

An einem Beispiel lässt sich das Vorhaben, dass wohl langfristig angelegt ist, ganz gut erkennen.

NJ produzierte zum Beispiel einen Beitrag, in dem er über die "verbalen Beleidigungen" gegen den Sohn eines AfD- Politikers in der Schule berichtete und ihn als "besonderes Mobbingopfer" darstellte.

Der Vater des Jungen, ein Berliner AfD- Mann, bekam einen minutenlangen Auftritt.

Ein armer Junge, der nur weil sein Vater ein politisches Amt bekleidet, verbalen Anfeindungen ausgesetzt ist.

Das ist unschön, keine Frage.

Fraglich bleibt, ob es einen anderen Sender gegeben hätte, der einem AfD- Politiker aus so einem nichtigen Anlass eine solche Plattform eingeräumt hätte...mit offizieller Anfrage dazu an die Pressestelle der zuständigen Berliner Schulbehörde, zur Stellungnahme.



NJ verschafft immer wieder AfD- Politikern Auftritte bei RT Deutsch

Mit solchen Beiträgen spricht NJ ganz bewusst die grundsätzliche „Opfer“- Haltung der AfD- Wählerschaft an, die dadurch die Bestätigung bekommen, welchen Anfeindungen ihre Politiker, aber auch sie als Wähler, ausgesetzt sind.

Im „Mainstream“ erfahren sie durchweg Ablehnung und sehen sich dazu noch bewusst falsch dargestellt.

RT Deutsch hat NJ da wohl den Auftrag erteilt genau diese rechte Zuschauerschaft einzufangen deren Vertrauen zu gewinnen.

Er verfolgt, nach meiner Einschätzung, das Ziel TV Beiträge in dieser Art, lediglich mit Protagonisten und Darstellern aus diesem rechten Umfeld zu besetzen und deren Themen und Problematik anzusprechen.

In der zukünftigen Auslegung würde NJ sicher gerne Reportage-Beiträge produzieren lassen, in denen die Themen und die Problematiken der "rechten Zuschauer" bedient werden.

Beispiel:

„*Familie Schulz- Unser Haus neben dem Flüchtlingsheim*“ oder „*Was sagt die Antifa? RT Deutsch- Reporter fragt nach*“, so könnten, überzogen, die Inhalte aussehen, die NJ produzieren lassen würde.

Ihm ist klar, dass ein reines „AfD TV“ ihm die größte Zuschauerschaft bescheren wird.

Der scheinbare Plan gezielt Personen aus der AfD und deren Umfeld in normalen, alltäglichen Situationen darzustellen, geht mittlerweile auf.

Eine gewisse Vertrauensbasis ist bereits geschaffen worden.

So wäre es anders absolut undenkbar, dass eine AfD- Politikerin in ganz privater Atmosphäre einem Kamerateam des öffentlich-rechtlichen Fernsehens berichten würde, dass sie Inhaberin eines „kleinen Waffenscheins“ wäre und nur mit einer Pistole bewaffnet joggen geht.

Die Waffe präsentiert sie dazu vor der Kamera.

An diesen Beispielen wird jedoch deutlich, dass gerade der rechte politische Flügel die Plattform von RT Deutsch mittlerweile sehr vertrauensvoll nutzt, gerade weil bekannt ist, dass über diesen Kanal eine große Gruppe grundsätzlicher Sympathisanten offen für die einseitige Berichterstattung ist.

In den "Aktuell"- Bereich, als Leitender Redakteur, fallen viele der „kleinen RT Deutsch- Ausrutscher“.

So auch der Auftritt des Neonazis und rechtem Aktivisten Michael Brück.

Aufgebaut wie eine Strassenumfrage erhält der bekannte Rechtsradikale die Möglichkeit sich umfangreich zu äussern und erklärt, wie eine normale „Bürgermeinung“ verpackt, dass Flüchtlinge den Staat zu viel Geld kosten und ein Sicherheitsrisiko darstellen würden.

Dass es sich bei dem Passanten um eine der Leitfiguren der Westdeutschen Neonazi- Szene handelt wurde im Beitrag in keinem Wort erwähnt und später auch nicht nachkorrigiert, als der Executive Producer NJ darauf hingewiesen wurde.

Eine besondere Aufmerksamkeit sollte man jedoch der Nebentätigkeit des leitenden Redakteurs im deutschen Kreml-Sender zukommen lassen.

Laut seinem Profil in einem Business- Portal ist NJ seit Jahren auch Dozent an einer Berliner Medienakademie und gibt dort, nach eigenen Angaben, seine Kenntnisse an junge Journalisten weiter.

## **Werdegang**

### **Berufserfahrung von N J**

**Bis heute**, seit Mai 2017

#### **Dozent**

DEKRA Hochschule für Medien

Dozent an der DEKRA Hochschule für Medien in Berlin. Schwerpunkt: Reporting /Journalismus / Videojournalismus

**Bis heute**, seit Feb. 2016

#### **Executive Producer**

Nachrichten und Information

Auszug aus dem XING- Profil:

NJ ist angeblich Dozent der DEKRA Hochschule

Welche Art von Journalismus NJ dort wohl streut und vermittelt, kann man sich bei seinem Backround sicher vorstellen.

Mit dem Aufkommen der Corona- Pandemie und der entsprechenden „Gegenbewegung“ konzentriert sich NJ zur Zeit stark

auf die Querdenker.

Während FW und NJ, wenn auch beide unterschiedlich präsent, in den RT Deutsch- Strukturen wahrgenommen werden, gibt es andere Mitarbeiter, die völlig aus „dem Hintergrund“ agieren und dazu nicht persönlich am Redaktionsalltag teilnehmen müssen.

Diese Mitarbeiter sind teilweise so anonym, dass selbst ihre Kollegen sie nur unter dem Usernamen ihres Skype- Accounts kennen.

Skype ist auch deren einzige Verbindung zur Online- Redaktion.

# Geheime Mitarbeiter

Die „Redakteure im Hintergrund“ suchen durchgehend internationale Pressemeldungen heraus, bewerten sie und schicken sie an das Redaktionsteam zur Auswertung.

Während es bei der morgendlichen Telefonschaltung nach Moskau um direkte „Russen- Themen“ geht, die bearbeitet werden müssen, kümmern sich die „geheimen Redakteure“ um alles, was über die News- Kanäle aus russischer Sicht zu bewerten oder zu kommentieren ist.

Diese Positionen sind nur mit Mitarbeitern besetzt, die 100% loyal hinter der RT Deutsch Redaktion und hinter der Politik Putins stehen.

Um so ein Ansehen zu erreichen, müssen diese Kollegen ihre Haltung schon unter Beweis gestellt haben.

Als Redakteurin des Online- Teams arbeitet zum Beispiel eine Kollegin (zuvor Redakteurin des rechten Magazins Compact), ausschließlich vom HomeOffice aus.

„Compact - Magazin für Souveränität“, wie der Name vollständig lautet, ist eine der AfD sehr nahstehende, monatliche erscheinende Zeitschrift.

Gemeinsam mit dem als rechtspopulistisch eingestuften Jürgen Elsasser, Chefredakteur des Magazins, verfasste sie ein Buch.

In ihrem Werk erklären sie "die Reden Putins in Bezug auf die Deutschen" und erklären, dass „die Russen unsere Freunde“ sind.

Ihr Co- Autor Elsässer ist ebenso ein bekannter Unterstützer der PEGIDA- Bewegung,- der RT Deutsch ebenfalls viel Aufmerksamkeit zukommen ließ.

Stundenlang übertrug Ruptly die rechten Demonstrationszüge im Livestream.

# Putins Internetkrieger

Eine andere Persönlichkeit, die selbst bei den RT-Deutsch Hardlinern größtenteils kritisch betrachtet wird, ist der Schweizer MS.

"Niemand", so hieß es immer intern bei RT, dürfe je wissen, dass „dieser Typ auf der RT Deutsch- Paylist steht“.

MS, über dessen glühende Putin- Verehrung schon mehrfach die Medien berichteten, war ein Internet- Aktivist, der in den sozialen Netzwerken auffallend und sehr massiv Putins Position im Ukraine-Konflikt verteidigte.

Twitter, Instagram, Facebook.

MS kämpfte an allen Fronten, - scheinbar ohne Auftrag und aus alleinigem überzeugtem Antrieb.

Die Zeitung „Zeit“ nannte MS „Putins Internetkrieger“, als man auf den so "umtriebigen Troll" aufmerksam wurde, der auf allen Plattformen und Diskussionsforen mitmischte und "Russland verteidigte".

Dargestellt wurde es in den Berichten über ihn so, als wäre er ein Mann, der aus absoluter Überzeugung seine ganze Kraft und alle Zeit investiert.

Die Wirklichkeit sah anders aus.

MS wurde für seinen Einsatz natürlich auch "von Putin" bezahlt.

Wer sich jedoch, gerade nach den Berichten in den Medien, vorstellt, da würde irgendein klassischer „Internet- Troll“ in einer miefigen Bude, zwischen Zigarettenkippen und McDonalds-Verpackung vor dem PC hocken und "Propaganda" betreibt, der irrt gewaltig.



Tweets

**121 Tsd.**

Folge i

**2.60**

Twitter- Profil von "Putins Internetkrieger" MS

MS "kämpfte für Putin" von Thailand aus, mit dem Laptop am Strand sitzend und monatlichem Gehalt aus Deutschland.

Die Kommunikation mit MS läuft ebenso ausschließlich über die Skype- Chatkanäle.

Obwohl er als Redakteur geführt wird, ist MS nicht wirklich in die redaktionelle Arbeit des Online- Teams eingebunden.

Seine Aufgabe liegt, so würde ich es beschreiben, „im Führen von Diskussionen“ und „der Provokation“ auf allen möglichen öffentlichen Plattformen.

Ziel ist es, in den verschiedenen Diskussionsforen die Aufmerksamkeit auf RT Deutsch zu lenken.

Dabei scheut er auch nicht davor zurück, Politiker oder Personen des öffentlichen Lebens direkt anzusprechen, zu provozieren und Streit auszulösen.

Das macht er den ganzen Tag, mit Gehalt von RT Deutsch.

Es ist absolut verwunderlich, dass niemand, der über den „Putin-Influencer“ MS berichtete und ihm eine solche Nähe zur russischen

Regierung zusprach, nicht auch davon ausging, dass MS diesen Job nicht ganz ehrenamtlich machen würde.

Dass es sich bei ihm aber um einen direkten Angestellten des russischen Staatssenders handelt, vermutete wohl trotzdem niemand.

# Journalisten- Darsteller gesucht

RT Deutsch gibt etlichen Pseudojournalisten eine fast uneingeschränkte Plattform.

Dabei können die „Reporter- Darsteller“ weitestgehend frei und nach eigenen Vorstellungen agieren.

Ob dabei gegen feste journalistische Grundsätze verstoßen wird, wird in der RT Deutsch- Redaktion erst dann ein Thema, wenn es zu offiziellen Beschwerden oder zu großer Kritik über einzelne Artikel oder Videos kommt.

Besonders schwer ist es für die angestellten Kameramänner, die ausgebildete Profis sind, und täglich mit schlimmen Dilettanten und Amateuren unterwegs sein müssen.

Während die meisten regulären TV Redaktionen ihre Redakteure regelmäßig schulen und weiterbilden, gibt es solche Maßnahmen für die Redakteure bei RT Deutsch bisher nicht.

Die dort vorherrschende Unkenntnis ist sehr ausgeprägt.

Wie problematisch das ist zeigt sich schon bei ganz grundsätzlichen Kenntnissen über medienrechtliche Vorgaben oder dem Umgang mit Persönlichkeitsrechten, wo über weite Strecken große Ahnungslosigkeit herrscht.

Obwohl RT Deutsch oft von Demonstrationen berichtet, sogar mit OnAir- Reportern, herrscht in der Redaktion immer grosse Unsicherheit darüber, ob man zum Beispiel die Gesichter der Demo- Teilnehmer anonymisieren müsste oder ob man Polizisten ohne Genehmigung filmen darf.

All das spielt jedoch innerhalb RT Deutsch eigentlich keine Rolle.

Im Vordergrund steht erstmal, dass überhaupt etwas produziert wird.

Dazu erhält bei RT Deutsch jeder Mitarbeiter der Redaktion, egal in welcher Rolle er eigentlich eingesetzt ist, die Bezeichnung „Redakteur“ und einen Presseausweis.

Vorbildung oder berufliche Erfahrung sind vollkommen nebensächlich.

Und so kann dort jeder, der etwas versuchen will, sich mit seinem „speziellen Fachgebiet“ als Reporter oder Schreiber versuchen.

Dieser Umstand zieht alle möglichen Leute an,- jedoch nur wenige ausgebildete Journalisten und erfahrene TV Reporter.

Als Journalist wird jeder eingesetzt, der sich zu einem bestimmten Thema umfangreich auslassen kann.

Wie es aussieht, wenn ein RT Deutsch Journalist versucht eine News- Meldung zu verfassen und dabei klar wird, dass er von „journalistischer Neutralität“ noch nie etwas gehört hat, zeigt der Twitter- Post des RT Deutsch- Redakteurs und Reporters AM.



+++ BREAKING +++  
Demo für Grundrechte und  
Versammlungsfreiheit in BER. Massives  
Polizeiaufgebot, Einschüchterung, Festnahmen  
ausschließlich friedlicher Menschen, tumultartige  
Szenen sich wehrender Bürger#nichtohneuns

Aus einer Meldung zu einer "Demonstration gegen die Corona-Massnahmen" im April 2020, mit achtzig eingesetzten Polizeibeamten, machte AM ein „massives Polizeiaufgebot“ und

erklärte, es gebe „Einschüchterung von Seiten der Polizei“, die „ausschließlich friedliche Menschen“ verhaften würden.

Ab hier schon zeichnete sich ab, wie sich die Berichterstattung über die nächstfolgenden Monate, deren Schwerpunkt zwangsläufig das Thema „Corona“ ausmacht, darstellen würde.

RT Deutsch setzte für diese Art der Berichte ausschließlich Mitarbeiter ein, von denen sie wussten, dass sie mit „Querdenker-Gedankengut“ und „COVID-19- Leugnern“ grundsätzlich nicht besonders kritisch umgingen.

Mit dem Aufkommen der „Querdenker- Bewegung“ und ihren ganzen Randerscheinungen richtet sich RT Deutsch nun merklich entsprechend aus.

Das Spektrum, das man hier abdecken könnte, ist wesentlich größer als das der „Wutbürger“, PEGIDA- Anhänger und AfD- Wähler.

Bei den „Querdenkern“ sammeln sich alle Personengruppen, die für RT Deutsch interessant zu sein scheinen und die als Zuschauer/ Leser/ Abonnenten wohl gern gewonnen werden würden.

Es geht jetzt offenbar um die gezielte Annäherung an diesen Personenkreis.

Doch dieses Vorhaben ist nicht ganz leicht.

Die Zielgruppe steht den Medien meist sehr kritisch gegenüber und gröllt erstmal „Lügenpresse“.

RT Deutsch muss sich hier also Mühe geben, um sich als vertrauenswürdig und ehrlich zu beweisen.

Im Ansatz funktioniert das auch schon ganz gut.

# Der Querdenker- Reporter

„Querdenker“ und Corona sind in der aktuellen Zeit die wichtigsten Themen in der RT Deutsch Berichterstattung.

Berichtet wurde schon über die kleinste Corona- oder Querdenker- Demonstration und immer wurde der Eindruck erweckt, es würden „wesentlich mehr Menschen“ teilnehmen oder die Demonstration sei „besonders wichtig“ und eine besonders „berichtenswürdige Veranstaltung“.

Was der RT Deutsch Redakteur AM nur schriftlich, hingegen jeglicher journalistischer Sorgfaltspflicht, als Hetze und klassische Falschmeldung, über die sozialen Netzwerke verbreitete, machten andere „Kreml- Reporter“ gleich mit minutenlangen Pseudo-Reportagen, vor der Kamera.

In diesem Zuge kam es am 5.10.2020 zu einer ganz besonderen „Reportage- Produktion“ über eine „Querdenker“- Demonstration in Konstanz.

Während die gut aufgestellten "RT Deutsch- Kritiker" in der Regel recht aufmerksam auf Fehler in der RT- Berichterstattung hinweisen und anprangern, lief dieses „Meisterwerk der manipulativen Berichterstattung“ völlig unter ihrem Radar.

Dieses als „Reportage“ verpackte Video muss deshalb hier gesondert beschrieben werden.

Außergewöhnlich an dieser Produktion ist die Verwendung „nachgestellter Szenen“ und die Vermischung mit realen Bildern.

"Der Produzent" der Demo- Reportage aus Konstanz ist der RT Deutsch- Reporter JZ.

JZ hat wie fast alle seiner Kollegen in der Redaktion keinerlei journalistischen Hintergrund, dafür aber eine angenehme Stimme

und arbeitete eigentlich bei RT Deutsch als „Offtext- Sprecher“ und Übersetzer.

Über die Jahre seiner Mitarbeit versuchte sich JZ immer mehr als "Schreiber" und „Kommentator der Weltpolitik“ und forderte dann irgendwann den Redakteursstatus für sich ein.

Um das Thema „Querdenker“ und „Corona- Leugner“ abzudecken, trat JZ „aus dem Schatten ins Licht“ und übernahm dieses Thema und vor allem die Berichterstattung über entsprechenden Demonstrationen und Proteste.



Rt Deutsch Reporter JZ ist gerührt von den Querdenkern

## Querdenker- Demo in Konstanz

### Die Reportage:

Im gesamten Aufbau vermittelt der Reporter immer nur seine subjektive Sicht.

Seine Absicht und sein Auftrag wird dabei schon in den ersten Minuten mehr als deutlich:

Im Vorgehen ähnlich wie der leitende RT Deutsch- Redakteur NJ, der die Verbindungen zum rechten Lager herzustellen versucht und diese Zuschauer „abholen“ soll, versucht JZ ebenso die Querdenker „als ganz normale Demonstranten darzustellen“.

Dabei geht er so plump und einfältig vor, dass sein durchgehender Manipulationsversuch eigentlich auch dem blödesten RT Deutsch- Fan hätte auffallen müssen.

Bereits nach 1,5 Minuten leitet der Reporter mit einer Moderation ein, dass „*es sich schwierig gestalten wird..*“.

Warum er diese Einschätzung abgibt erläutert er dem Zuschauer nicht.

Er geht fest davon aus, dass seine Berichterstattung sich ausschließlich an Zuschauer richtet, die sich im Meinungsbereich der „Querdenker“ bewegen und bereits voll in der Materie sind.

Die Reportage wirkt wie eine Art „zweiter Teil“ und nicht wie unabhängige Berichterstattung über verschiedenen Demonstrationen in Konstanz.

In den ersten Minuten bebildert der RT Deutsch Reporter das Thema „*Vertrauensverlust gegenüber den Medien*“.

Um die gewünschten Aufnahmen zu bekommen, stellt er sich direkt in den Einlaufbereich am Versammlungsort der Querdenker-Demonstranten.

Die Stimmung ist jedoch völlig entspannt und der Reporter hat ganz sichtbar „alle Zeit der Welt“, um mit seiner Moderation ganz in Ruhe zu erklären, aus welchem Anlass er von der „Querdenker“-Demonstration in Konstanz überhaupt berichtet.

Auffällig bei dieser Start- Moderation ist die ungewöhnliche Länge.

Der Reporter zieht das, was er vorgeblich sagen will so lange hin, bis es zu einem Zwischenruf durch einen Passanten kommt.

„*Geh nach Hause*“, ruft jemand.

Das nimmt der Reporter zum Anlass und bricht die Moderation, mitten im Satz, ohne erkennbaren Grund einfach ab.

Die Moderation des Reporters endet vorgeblich nur, weil es einen Zwischenruf gab.

Bei seinem Beitrag handelt es sich jedoch nicht um eine "Live-Berichterstattung", sondern um ein geschnittenes Filmwerk.

Aus allem zur Verfügung stehenden Videomaterial, verwendet er genau diese Sequenz, um bildlich und akustisch "das Misstrauen gegenüber den Medien" unter den Querdenkern darzustellen.

Im direkten Anschluss lässt er sich dabei filmen, wie er Demonstrationsteilnehmer aus dem Querdenker- Lager bittet „*ihm ein paar Fragen zu beantworten*“.

Die Kamera zeigt ihn, wie enttäuscht er ist, dass die Personen, die er vor laufender Kamera anspricht nicht mit ihm reden wollen.

Ja, diesen Schaden und dieses Misstrauen haben die Systemmedien in der Bevölkerung hinterlassen und darunter, so wirkt es, leidet die gesamte Arbeit des Reporter, der letztlich ja nur das machen will, was „alle Reporter so machen“:

Ein paar Fragen stellen!

Doch es scheint dann besser zu laufen.

Der Zuschauer trifft jetzt auf Leute „aus der Mitte“.

„*Da stimmt es etwas nicht im Staate Deutschland...*“, sagt eine Frau, die erzählt, sie habe selbst Mikrobiologie unterrichtet.

Der nächste Gesprächspartner zieht einen direkten Vergleich zur „DDR“- Diktatur und der dritte „*traut den Medien nicht*“.

Ein großes Problem im Querdenker- Lager ist der ständige Vorwurf, dass sich in deren Reihen Rechtsradikale sammeln würden.

Eine Gegendemonstration kündigte sich in Konstanz bereits an.

Reporter JZ liegt es merklich am Herzen mit diesem Vorurteil gegen die Querdenker aufzuräumen.

Er trifft auf einen Teilnehmer, der zu bestätigen scheint, was der Reporter zu vermitteln versucht.

Der Mann, der ihm „*ein paar Fragen beantwortet*“ erklärt, dass keine Nazis unter den Demonstranten im Querdenker- Lager zu finden seien.

Im Anschnitt sieht man den Reporter bestätigt lächeln und nicken.

Doch offenbar reicht ihm die Einschätzung nicht aus und er hackt nochmal nach:

„*Also von Nazis keine Spur?*“

„*Nein auf keinen Fall*“, sagt der Interviewte.

Nach Nazis „*müsste er suchen*“, schließt er ab.

Da der RT Deutsch Reporter diese Meinung offenbar ebenso teilt, fügt er noch dazu:

„*Na dann, viel Glück bei der Suche*“.

Nachdem JZ das leidige „Nazi- Thema“ für ihn zufriedenstellend abgearbeitet hat, ist es Zeit für den ersten prominenten

Interviewpartner.

Der bekannten Verschwörungstheoretiker und Corona- Leugner Guido C. Hofmann bekommt minutenlange Redezeit in einem als „Interview“ verpackten Auftritt, wo er davon berichtet, dass „die Corona-Test Blödsinn seien“.

Dann kommt plötzlich „Action“ in die ganze Sache.

Das, was der Reporter schon durchweg ankündigte, tritt nun wohl ein:

Die Gegendemonstration naht und das ist, so erkennt es der Reporter, wohl die „Antifa“.

Mit den „Querdenkern“ kann man reden, das hat JZ gezeigt.

Die „Querdenker“ sind scheinbar Leute, die lediglich Kritik üben oder das Vertrauen verloren haben.

Mehr nicht.

Das sollte klar werden.

Doch was da jetzt, im Bild hinter dem Reporter angerückt kommt, wird sich mit Sicherheit total gegenteilig verhalten, davon kann der Zuschauer wohl bei diesem Spannungsbogen schon fest ausgehen.

JZ hat seine Zuschauer darauf vorbereitet.

Doch JZ wäre kein echter Reporter, würde er nicht trotzdem versprechen, dass er auch hier versuchen wird ein „paar Fragen“ zu stellen.

Er selbst, das kündigt er an, würde jedoch „schwarz sehen“.

Ganz klar, das weiß der RT Deutsch Zuschauer, mit der „Antifa“ kann man ja nicht reden.

Trotzdem mutig, so könnte man denken, dass der Reporter sich das trotzdem antut.

Wir er persönlich den „anderen Demonstranten“ gegenüber eingestellt ist, wird sehr deutlich...und es fragt den Reporter auch niemand, warum er das eigentlich machen will.

Schwierig wird hier, dass JZ die verschiedenen Lager kategorisiert und nennt die Gegendemonstranten „...diese Menschen...“, während die „Querdenker“ in seinen Moderationen „...die Menschen...“ sind.

Er macht damit mehr als deutlich, auf welcher Seite er hier, als eigentlich neutraler Beobachter, offenkundig steht.

Seine Moderation, mit dem nahenden Zug der Gegendemonstranten im Hintergrund, ist ähnlich sinnbefreit, wie seine Start-Moderation.

Auch hier wird sichtbar, dass JZ während dieser Szene eigentlich darauf wartet, dass der Demonstrationszug ihn direkt während seiner Moderation erreicht und damit ein gewünschtes Bild entsteht.

Er erwartet Lärm und Pöbelei,- so wie er bei seiner Start-Moderation auf „Unterbrechungen“ und Zwischenrufe wartete.

Da sich das Erreichen des Demo-Zuges jedoch noch etwas hinzuziehen scheint, beginnt der RT Deutsch- Reporter einfach über ein ganz anderes Ereignis zu sprechen, das sich ganz woanders ereignen soll.

Angeblich, so berichtet er plötzlich völlig aus dem Kontext gerissen, würde es „*anderenorts die Entwicklung geben, dass die Polizei mit ihren Auflagen versucht einen weiteren Demonstrationszug der Querdenker zu verhindern*“.

Eine schwerwiegende Aussage: „*Die Polizei...mit ihren Auflagen..*“.

Es wird klar, in welchem Verhältnis der Reporter zu den eingesetzten Polizeikräfte steht und wie er deren Massnahmen betrachtet.

Dann will er auf den Umstand hinweisen, dass die „*lauten Gegendemonstranten*“ einen Aufzug abhalten dürfen, die Polizei jedoch versucht eine angebliche Demonstration der Querdenker, von der er nur gehört haben will, zu untersagen.

In der Berichterstattung von JZ gibt es drei Gruppen:

„Die Menschen“, - in seiner Darstellung die Teilnehmer aus dem Querdenker-Lager.

„Die Antifa“, - in seiner Auslegung die Gegendemonstranten.

„Die Polizei“, - die gegen die „Querdenker“ vorgeht und versucht deren Demonstrationen zu

verhindern.

JZ lässt es nicht aus auch das polizeitaktische Verhalten zu bewerten und kurze Analysen vorzunehmen.

So sieht er zum Beispiel im Einsatz von Polizeipferden eine besondere Entschlossenheit der eingesetzten Beamten und die Absicht besonders „schlagfertig“ auftreten zu wollen.

Das wundert den Reporter, denn alles ist doch so friedlich und die Leute so positiv gestimmt.

„*Sie reden hier in Konstanz über Liebe und über Frieden*“, so ließ er es einen Teilnehmer aus dem „Querdenker“- Lager berichten.

In seiner Reportage versucht JZ dann in Kontakt mit der „Antifa“, mit den Gegendemonstranten, zu treten,- was ihm auch teilweise gelingt.

Trotzdem rettet JZ mit der Verwendung dieser letztlich Neutralität suggerierenden Elemente seinen Bericht nicht noch auf ein halbwegs journalistisches Ufer.

Den nächsten schweren Fehlritt erlaubt er sich, als er einen angeblichen Teilnehmer der Gegendemonstration vor die Kamera stellt.

Dem Reporter scheint es sehr wichtig zu sein, diesen Mann vorzustellen.

„*Sie sind eigentlich Antifaschist und möchten dort eigentlich mit marschieren, aber...*“, legt er seinem Interviewpartner einfach in den Mund.

Ob der Reporter das in einem Vorgespräch erfahren hat oder ob es sich bei dem Mann um einen Bekannten von Z handelt, über den er einige Informationen parat hält, erklärt er seinen Zuschauern nicht.

Der Mann bestätigt, was der Reporter über ihn sagt und erklärt dann sich aus dem Block der Gegendemonstration lösen zu wollen, um sich dem „Querdenker“- Lager anzuschließen.

Ja, Reporter Zimmer vermittelt den Eindruck, dass es total in Ordnung ist, wenn man „abschwört“ und das Lager rechtzeitig wechselt.

Sogar ausgewiesene Antifaschisten erkennen, so kann man es auslegen, dass die „Querdenker“ gar keine Nazis sind.

Nun geht es in seinem Film, so wie immer wieder, um „Gesprächsbereitschaft“ und auch darum die „Gegendemonstranten“ durchaus als Aggressoren darzustellen.

Eine entsprechende Reaktion erreicht er, indem er sich mit seinem Kameramann direkt an den Zug der „Gegendemonstranten“ stellt.

Dann startet JZ auch hier seine Fragerunde.

Von den Gegendemonstranten will er wissen, was sie denn „an den Querdenkern so stört“.

Da hat der Reporter wieder, nach eigenen Angaben, ein „mulmiges Gefühl“, wie er es beschreibt.

Doch während er in seinem Beitrag vieles unerklärt lässt und aus dem Zusammenhang zieht, lässt er den Zuschauer dann aber in einer Moderation wissen, dass man dieses Gefühl „eben kennen würde, wenn man RT Deutsch- Reporter ist“.

Während der Reporter eigentlich über die stattfindende Demonstrationen in Konstanz berichten sollte, nutzt er die Plattform und die Sendezeit, um nebenbei ungefragt über sich selbst zu berichten.

Passend zum gesamten Beitrag, nimmt es der RT Deutsch Reporter mit dieser Aussage und der Wahrheit nicht so genau und versucht ganz bewusst sich vor den Zuschauern zu profilieren.

JZ kann hier, anders als er es vor der Kamera behauptet, nämlich nicht von einer „Erfahrung als RT Deutsch- Reporter“ sprechen.

Die Redaktion setzte ihn zuvor, wie beschrieben, nie als Reporter ein und demzufolge kann er auch nicht über Erfahrungen in dieser Rolle verfügen,- schon gar nicht über negative Erlebnisse und ein „mulmiges Gefühl“, an das er schon gewohnt sein will.

Was wie ein nebensächlicher Satz eines Reporters wirken sollte, situativ in die Kamera gesprochen, ist einfach nicht die Wahrheit und

so wie er es nicht unterlassen kann sich selbst unwahr darzustellen, malt er auch sein eigenes unwahres Bild von der Veranstaltung über die er berichtet,- so muss man es jetzt erst recht vermuten.

Mit der erdachten Legende als „erfahrener Demo- Reporter“ leitet er die folgenden Scripted Reality- Szenen ein:

JZ sitzt plötzlich lächelnd in einer Riesenrad- Gondel.

Klar, das Dasein als Demo- Reporter ist anstrengend und da gönnt man sich in einer Pause der Berichterstattung gerne mal eine Riesenrad- Fahrt.

Wie notwendig er als Reporter, der durchgehend mit „einem mulmigen Gefühl“ seinen Job macht, eine kurze Erholungsphase benötigt, kann sich der Zuschauer schließlich vorstellen.

Davon geht JZ jedenfalls aus.

Während der Riesenradfahrt kommt es unten auf dem Boden plötzlich zu „Action“,- so will es der RT Deutsch- Reporter angeblich beobachten.

Während die eingeblendeten Aufnahmen zeigen, wie unten vier bis fünf „Gegendemonstranten“ von der Polizei abgehalten werden, mit einem Transparent in eine Strasse abzubiegen, kommentiert JZ angeblich alles aus der Gondel...wie ein Fussball- Kommentator.

„Es wird gerempelt, es wird gerempelt...“ hört man JZ angespannt sagen.



In der nächsten Einstellung dann hetzt der Reporter aus der Gondel, die Kamera folgt ihm dabei.

#### Schnelle Schnitte.

Akustisch spielt JZ hier eine Audio-Aufnahme aus der Ansage des Riesenrad- Betreibers ein, der per Lautsprecher von „einer wunderschönen Aussicht“ spricht und von der JZ vorgibt, sie sei zeitgleich mit seinem Verlassen des Fahrgeschäftes aufgezeichnet worden.

Spätestens hier wird deutlich, dass JZ ohne jegliche Sorgfaltspflicht zu kennen schon kleinste Manipulationen und Unwahrheiten in seine Berichterstattung einbaut und dem Zuschauer als wahrhaft stattfindende Ereignisse und "spontane Situationen" zu verpacken versucht.



Was JZ in seiner Reportage über endlos scheinende 22 Minuten abhält hat mit Journalismus nichts zu tun und widerspricht in sehr vielen Fällen sämtlichen Standards.

Es ist schon bemerkenswert, wie leicht und plump sich die „*Lügenpresse-Rufer*“ hier hinter das Licht führen lassen.

RT Deutsch präsentiert mit seinem Reporter einen außergewöhnlich manipulativen Imagefilm für die „Querdenker“-Bewegung.

Sein Werk mündet in einer ganz besonderen Form der Schwarz/Weiß-Berichterstattung:

JZ behauptet, dass „*die Querdenker ihre Hände zu Herzen formen würden*“, worauf „*die Antifa mit Stinkefingern*“ reagieren würde.



Dabei blendet er Bilder von Demo- Teilnehmern ein, die ihre Hände wirklich so symbolisch formen.

Die „*Stinkefinger*“, von denen er spricht und die es angeblich geben soll, zeigt er nicht.

Auch bei dieser Schilderung der angeblichen Ereignisse geht lediglich eine unbelegte Behauptung vom Reporter aus.

Und wieder ist seine Behauptung geeignet, um ein völlig einseitiges „*Gut & Böse*“- Szenario zu schaffen,- so wie er es trivial beabsichtigte.

Zum Ende der "22 Minuten- Show" scheint JZ dann völlig vergessen zu haben, dass er die Rolle eines neutralen Beobachters einzunehmen hat.

In seinem sehr emotionalen Reporter- Fazit erklärt er, dass es „*doch schade wäre*“, dass man mit der Antifa einfach nicht ins Gespräch kommen würde.

Es bleibt dabei völlig offen, warum er es auf der Demonstration in Konstanz für seinen journalistischen Auftrag hielt einen Dialog zwischen den Lagern herzustellen.

Dieses Element, eben zum Schein dialogfreudig und gesprächsbereit zu wirken, verwendet auch der AfD- Politiker Roger Beckamp in seinen YouTube- Produktionen.

Dort versucht Beckamp mit „Gegnern“ und "Andersdenkenden" vor der Kamera ins Gespräch zu kommen.

Dabei verwendet Beckamp zwar häufiger auch die Bezeichnung „Presse“ für sich,- es ist jedoch klar, dass es sich dabei um Produktionen für die Partei AfD handelt.

In seinen Videos versucht sich Beckamp auch in der direkten Konfrontation, wobei er, das muss man anmerken, noch journalistisch sauberer bleibt, als RT Deutsch- Reporter JZ.

Beckamp versucht den Beweis zu erbringen, dass AfD- Gegner entweder ein falsches Bild von der Partei hätten oder, das ist dann auch noch für die Zielgruppe ganz witzig, eben aufzuzeigen, wie schwach oder faktisch falsch die Argumentation der "Gegner der Partei" doch ist.

Während AfD- Beckamp seine Videos im Grunde zu PR- Zwecken und nicht aus journalistischem Anlass produziert, veröffentlicht JZ unter dem Deckmantel ein Journalist zu sein, ausgestattet mit Presseausweis und Kameramann, plumpe manipulative Berichte.

RT Deutsch stellt ihm dafür die Plattform zur Verfügung.

Die schweren journalistischen Fehler, die dort gemacht wurden fallen weder den Zuschauern besonders ins Auge, noch stört sich jemand aus der Chefredaktion daran.

Nach meinem Eindruck von der redaktionellen Arbeit geht es eben darum die Gesellschaft in Deutschland zu spalten oder zumindest konsequent daran zu arbeiten.

Berichte wie die von RT Deutsch Reporter JZ tragen ihren Teil dazu bei und vermitteln gerade der einfacheren Zuschauerschaft, dass es sich um echten Journalismus und alternative Berichterstattung handeln würde.

# Der Standort Deutschland

Auf der Weihnachtsfeier 2019 gab es dann die Info, auf die alle in der Redaktion wohl schon so lange gewartet hatten.

Ivan Rodionov verkündete, dass „*Moskau das ganze Geld*“, ein hoher zweistelliger Millionen- Betrag, freigegeben hatte und nun der Bau des TV Studios wirklich beginnen werde.

"So bald wie möglich", versicherte er der Belegschaft und prostete da noch in die versammelte Runde.

Er fügte hinzu, dass er wohl in Zukunft nicht mehr alleine „*den Laden führen werde*“.

Er würde Unterstützung bekommen.

Nach seiner Schilderung würde dem TV Auftritt von RT Deutsch aber grundsätzlich jetzt nichts mehr im Weg stehen.

Er hätte wohl selbst nicht geglaubt, wie schnell es von da an für ihn bergab gehen würde.

Schon wenige Tage nach der Weihnachtsfeier wurde in der Redaktion verkündet, dass alle Mitarbeiter in ein anderes Büro umziehen müssen oder ins HomeOffice verlagert werden.

Die Baumaßnahmen würden sofort beginnen.

In der Tat standen schon nach ein paar Tagen die ersten Schuttcontainer in der Halle und Arbeiter begannen die Teeküche und Sanitär- Einrichtungen abzubauen und zu entsorgen.

Das war eher eine Plünderung und Ausschlachtung, als eine Demontage.

Die Russen hatten in der Redaktion in Adlershof hochwertige Materialien und Produkte verbaut.

Die Waschbecken und Toiletten von „Villeroy und Boch“, Heizkörper und dazu zwei absolut neuwertige Küchenzeilen.

Nichts, was hier abgebaut und entsorgt wurde, landete wirklich im Müllcontainer.

Und auch die Bauarbeiter schlugen ordentlich zu.

Bei RT Deutsch gingen die Planer und Architekten nun ein und aus.

Riesige Baupläne lagen überall ausgebreitet.

In die jetzt noch leere Halle sollten drei separate TV Studios gebaut werden.

In der Mitte der Halle wollte man, unter einer Glaskuppel, die Nachrichtenredaktion, die jetzige Online- Redaktion, arbeiten lassen.

In der oberen Etage, da wo sich sonst die Redaktion befand, sollten die Büros der vielen Abteilungsleiter, Heads und Lineproducer sein.

Schon da fiel auf, dass es offenbar, nach der Planung der RT-Leute, sehr viele „Leiter“ und Chefs geben würde, wenn alle im Plan verzeichneten Büros tatsächlich besetzt werden würden.

Insgesamt plante RT Deutsch über 200 Mitarbeiter einzstellen zu wollen, die einen 24-Stunden- Sendebetrieb gewährleisten sollten.

Benötigt werden in erster Linie Techniker und Studio-Kameraleute,- mehr als die Hälfte würden sie ausmachen.

Weiter sollten etliche weitere Redaktionen entstehen, in denen alle Planstellen voll besetzt sind.

Zusätzlich zu den bestehenden 40 Angestellten in der Online-Redaktion, sollte diese Abteilung nochmal um rund 100 Redakteure vergrößert werden.

Das war der Plan.

Wenn ich einschätzen sollte, auf welchem Stand sich RT Deutsch befand, dann war es absolut unvorstellbar, dass mit dieser "wilden Truppe" wirklich Fernsehen produziert werden sollte.

Die Mannschaft war in keiner Weise fähig einen entsprechenden Redaktionsbetrieb aufzubauen.

Kenntnisse und Menpower und vor allem ein Konzept fehlten vollständig.

Es war teilweise sehr komisch, wenn man zuhörte, wie die RT Deutsch- Leute sich selbst in die Rollen setzten, die sie sich für ihre berufliche Zukunft vorstellten.

Da gab es redaktionelle Mitarbeiterinnen, die kaum ein Wort deutsch sprachen, völlig talentfrei waren und sich als „Nachrichtensprecherinnen“ im neuen RT Deutsch TV Programm sahen.

Andere wären gerne "Regisseure" oder "Talkmaster" geworden, einfach, weil ihnen die Vorstellung gut gefiel.

Eine andere Kollegin spielte mit dem Gedanken in „die Doku-Abteilung“ zu kommen und für RT International Dokus und Reportagen zu produzieren.

Bevor sie bei RT als „Redakteurin“ anheuerte, war sie im Büro einer Messebaufirma beschäftigt.

Alles was da bei RT Deutsch ablief und wie sich die Mitarbeiter verhielten und wie sie sich selbst sahen und einschätzten, war absolut beobachtungswürdig.

Selten habe ich so viel Inkompetenz und Selbstüberschätzung auf einem so großen Haufen erlebt.

Schon wie ich die Qualitäten der RT Kollegen geschildert habe, muss vom Leser davon auszugehen werden, dass deren fantasierte berufliche Entwicklung natürlich nicht eintreten könnte.

Seit der Bekanntgabe des gefallenen Startschusses für den Studiobau, war in der RT Deutsch Redaktion Unruhe aufgekommen.

Die ehemalige Altenpflegerin, die bei RT Deutsch als „News-Redakteurin“ eingestellt war, sah sich plötzlich als "Leiterin eines zukünftigen News- Producer- Teams".

WA, der ehemalige Koch eines hessischen Dorfgasthauses, der ausschließlich eingestellt worden war, um „Nazi- Kommentare“ unter den RT Deutsch- Inhalten bei YouTube zu löschen, sprach schon Kollegen an, ob sie in „seinem Social Media Team arbeiten wollen“.

Ich stand da irgendwie ein bisschen „über den Dingen“ und empfand es in der aufkommenden Euphorie auch irgendwie fies, den

Leuten ihre Hoffnung zu rauben, indem ich sie über die wirklichen Abläufe und die real anfallenden Arbeiten in einem laufenden TV Sender aufklärte und ihnen verdeutlichte, dass sie, wie auch die gesamte Belegschaft, nicht in einigermaßen professionellen Strukturen und Abläufen bestehen könnten.

Ich ging davon aus, dass Ivan Rodionov nun beginnen würde eine professionelle Redaktion und Produktion aufzubauen, die auf einen Sendestart in einem nagelneuen TV Studio ausgerichtet wäre.

Der Sender sollte, das stand vor allem schon fest, im Dezember 2020 auf Sendung gehen.

Dieses Ziel musste jedem klar denkenden Menschen als absolut unerreichbar zu erkennen gewesen sein.

Nicht nur, dass innerhalb weniger Monate ein riesiges Bauvorhaben umgesetzt werden musste,- was vielleicht zu schaffen gewesen wäre, mussten zusätzlich, damit überhaupt etwas passieren konnte, hunderte neue Mitarbeiter eingestellt werden.

Alleine ein solcher Prozess würde logischerweise Monate in Anspruch nehmen und, gerade bei den speziellen gesuchten Berufsbildern, alleine nur im Techniksektor, selbst bei einem regulären TV Sender, problematisch sein.

Ein weiteres Problem war, dass sich bei RT Deutsch so gut wie keine einzige Fachkraft bewarb und es sogar schwierig für das Unternehmen war, auch nur einen qualifizierten Mitarbeiter zu finden.

Wie wollte man denn diesen Zustand innerhalb ganz kurzer Zeit ändern?

In einem kurzen Gespräch mit Rodionov in der Teeküche versuchte ich in Erfahrung zu bringen, ob auch er die Schwierigkeiten in diesem Großprojekt auch, wie ich, selbst erkennen würde.

Um es kurz zu machen:

Er erkannte die riesigen Herausforderungen vor denen RT Deutsch stand offenbar überhaupt nicht.

Bisher hatte Rodionov den Sender wie einen kleinen Betrieb geführt.

Ein wohlhabendes, mittelständisches Unternehmen, geleitet von einem freundlichen Ehepaar.

Mit dem ganzen Geld, dass sie in „ihren Sender“ pumpten, hatten sie es geschafft einen halbwegs laufenden YouTube- Kanal zu betreiben...und daneben ihre Mitarbeiter mit morgendlichem Frühstück und netten Entgegenkommen bei Laune zu halten.

Und mit diesem YouTube- Kanal, so stellte es sich auch Rodionov vor, würde er jetzt, nach dem Vorbild von ntv oder N24, einen TV Sender aufbauen.

Natürlich setzte ich mich sehr mit der Situation und meinen Möglichkeiten auseinander.

Auch war mir klar, dass die Art, wie Manu und ich für RT Deutsch arbeiteten, in einem laufenden Sender nicht mehr funktionieren würde.

Das Prinzip des TV Senders RT Deutsch sollte den bekannten deutschen News- Kanälen gleichen oder besser „kopiert“ werden.

Jede Stunde ein Nachrichtenblock und dazwischen „Dokus und Reportagen“, so plante man.

Dieser Sektor, so hatte es mir der damalige Chefredakteur in Aussicht gestellt, sollte mal von mir geleitet werden.

Natürlich, so ehrlich muss ich da sein, ging es dabei neben den großen beruflichen Möglichkeiten auch um die Aussicht auf ein entsprechendes Gehalt,- als festangestellter Redaktionsleiter eines Teams für Auslandsreportagen.

Das wurde sehr gut honoriert.

Diese zukünftige Reportage- Abteilung würde weiterhin völlig unabhängig von RT Deutsch laufen und betrieben werden, so sagte man es mir.

Das bedeutete für mich, dass ich weiterhin nichts mit einer „politischen Berichterstattung“ zu tun hätte und die Auslandsreportagen dann für RT Documentary produziert und über diesen international TV Kanal ausgestrahlt werden würden.

Diese Aussicht hatte für mich die vergleichbare Fallhöhe, als würde ich eine leitende Position bei Reportage/ Doku- Sendern wie Discovery Channel oder BBC übernehmen.

Riesige Möglichkeiten, durchweg auf der Suche nach Content und mit einem "Multimillionen Budget" ausgestattet.

Besser, das wird jeder Kollege aus der Branche bestätigen, kann es nicht laufen, wenn man seinen Beruf liebt und produzieren will.

Problematisch war für mich, dass mir zwar die Aussicht auf meine zukünftige Tätigkeit und Position gefiel, aber alles was hier ablief und was erzählt wurde, völlig unlogisch war.

Eine berufliche Sicherheit bestand jetzt nicht mehr wirklich für mich und, anders konnten die Russen ihr Mega- Projekt in Deutschland nicht umsetzen, musste alles umgeworfen werden, was jetzt RT Deutsch war, was versprochen oder in Aussicht gestellt worden ist.

Kein einziges Versprechen würde gehalten werden können und keine Zusicherung auf eine Position oder bestimmte Tätigkeit hätte noch Substanz.

Dieser Prozess würde, wenn er wirklich ernst gemeint war und man wirklich einen TV Sender an den Start bringen wollte, zu gravierenden Personalentscheidungen und Entlassungen führen.

Redaktionelle Strukturen, von denen RT Deutsch bisher überhaupt keine Ahnung gehabt hat, müssten entstehen, damit ein Sender nur im Ansatz laufen könnte.

Es lagen aus Russland geschickt Millionen bereit und irgendwann musste doch jetzt mal jemand auftauchen, der dieses Projekt kompetent übernimmt, dachte ich.

Rodionov konnte das nicht sein.

Das leuchtete ein.

Der Abriss der Redaktion begann schon im Dezember direkt nach der Bekanntgabe des Sendestarts und von da an sollte es keinen „Redaktionsstandort“ mehr geben.

# Das neue Management

Am letzten Tag in den Räumen in Adlershof wurde die ganze Belegschaft zusammengerufen.

Der Chefredakteur hatte etwas wichtiges zu verkünden.

Nachdem sich alle versammelt hatten teilte Rodionov, wie immer in seiner sehr ruhigen Art, aber dieses Mal mit sehr leiser Stimme mit, dass „*er die Konsequenzen der bisherigen Fehler übernehmen werde*“.

Viele dachten, sie hätten ihn in seiner leisen Art falsch verstanden.

Bis dahin befanden sich doch alle in positiver Aufbruchstimmung. Alles war doch scheinbar bisher „fehlerfrei“ gelaufen.

Entgegen aller aufkommender Zwischenfragen setzte er seine Rede fort.

In knappen Sätzen teilte er mit, dass er ab sofort nicht mehr der Geschäftsführer der RT DE GmbH sei und auch nicht mehr den Posten als Chefredakteur besetzen würde.

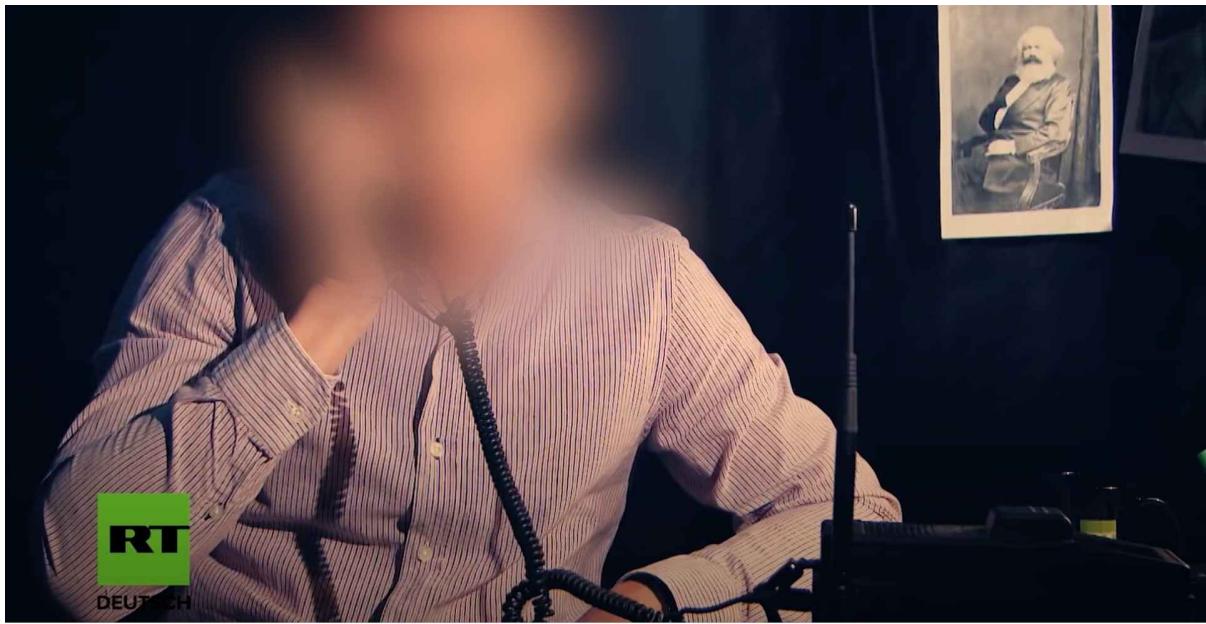
In wenigen Minuten würden sich „*unsere neuen Chefs*“ vorstellen.

Damit endete Rodionovs kurze Rede, ohne jede weitere Erklärung und ohne auf Fragen der Mitarbeiter einzugehen.

Er sass auf seinem Chefsessel im Konferenzbereich und ging wohl selbst davon aus, dass jetzt, direkt nach seiner Rede, wie angekündigt, die „neuen Chefs“ erscheinen würden und sich direkt vorstellten.

Es herrschte Stille und alle warteten.

Die „neuen Chefs“ tauchten aber erstmal nicht auf.



RT Deutsch Chefredakteur Rodionov "übernimmt die volle Verantwortung"

Nach ein paar Minuten war klar, dass sich ihre Vorstellung noch etwas verzögern würde.

Rodionov, der im Konferenzbereich versuchte den aufkommenden Fragen seiner Mitarbeiter aus dem Weg zu gehen, verschwand, erstmal unerreichbar, in seinem Glasbüro und liess seine verunsicherte Mannschaft, ohne jegliche weitere Information, auf die „neuen Chefs“ warten.

Mit einer solchen Wendung hatte niemand gerechnet.

Bisher galt Ivan doch als „*Putins Mann in Deutschland*“.

Er war derjenige, der trotz aller Kritik und Schwierigkeiten so lange die Stellung gehalten hatte und im Auftrag Putins „*nicht einen Meter zurückgewichen war*“, egal, wie man ihn angegriffen und angefeindet hatte.

Niemand konnte sich erklären, wie es zu so einem „Rausschmiss“ kommen konnte und alle wartenden gespannt auf das „neue Management“.

Damit war das Kapitel „Ivan Rodionov“ als Verantwortlicher bei RT Deutsch vorbei.

Etwa eine Stunde nach der Ankündigung dann tauchten sie doch auf.

Eine kleine Gruppe Russen, vier Frauen und ein junger Mann.

Mit ihrer Ankunft versammelten sich alle Mitarbeiter wieder im Konferenzbereich, wo sich die neuen "*Geschäftsführer und Chefredakteure*" vorstellten.

Von vorne herein wurde jetzt erstmal geklärt, dass die Bürosprache von nun an Englisch wäre, da niemand aus dem neuen Führungsteam deutsch spräche, beziehungsweise lesen oder schreiben könnte.

Man würde sich aber viel Mühe geben, um das schnell zu lernen, versicherte man dem Team.

Das war natürlich für alle ein weiterer Schock.

Viele der als Redakteure beschäftigten Mitarbeiter sprachen überhaupt kein Englisch, bzw. waren nicht in der Lage sich auf einem, in einer journalistischen Redaktion notwendigen Niveau zu artikulieren.

Alleine diese Tatsache beendete nun schon von vorneherein die "beruflichen Entfaltungs- Fantasien" einiger der Mitarbeiter.

Wer sprachlich nicht mitziehen konnte, der landete definitiv auf dem Abstellgleis und durfte sich ab da die Finger an der "Translater-App" wund tippen.

Auch ich, der sich ja selbst diese Redaktion nicht „im TV“ vorstellen konnte, hatte nicht mit so einem drastischen Schritt gerechnet.

Ich hatte auch das Gefühl, dass es selbst für Ivan Rodionov bis vor wenigen Stunden noch nicht absehbar gewesen ist, dass er so flott komplett entmachtet wird.

Was hier und in dieser Form geschah und auch die ganze Art, mit der dieses „Übernahme“ ablief, wäre in einer deutschen Unternehmensstruktur, gerade bei einer Firma dieser Größe, sicher so nicht abgelaufen.

Als ich Rodionov da auf seinem (einstigen) Chefessel im Konferenzbereich sitzen sah, konnte ich mir ansatzweise vorstellen,

wie er sich in diesem Moment gefühlt haben muss und ich zog innerlich meinen Hut vor ihm, dass er das mit dieser Haltung über sich ergehen ließ.

Was hier vor den Augen des gesamten Teams ablief, war nicht nur sein ganz offener „Rausschmiss“, sondern dazu noch eine Beleidigung.

Man ersetzte Ivan Rodionov einfach durch einen ehemaligen Junior Producer, einen Typ, der zuvor bei einem russischen Radiosender gearbeitet hatte.

Ivan K. so hieß der Mann, Anfang 30, war ab diesem Moment der neue Chefredakteur von RT Deutsch; so jedenfalls wurde es in englischer Sprache vorgestellt.

K. wurde von mir nur noch "Ivan2" genannt.

Während Rodionov mit seinen auf hochglanz polierten Schuhen im Konferenzbereich sass, ohne eine Mine zu verziehen geradeaus starrte, erzählte ein junger Typ, mit einem offenen Schnürsenkel, halb aus der Hose hängendem Hemd und seinen „Fjail Raven“- Rucksack noch immer auf dem Rücken, dass „*er sich richtig ins Zeug legen würde, um aus RT in Deutschland einen ganz besonderen TV Sender zu machen*“.

Und weil er merkte, dass er dringend Sympathien benötigte, sagte er auf sehr gebrochenem deutsch zum Abschluss „*Wir werden es schaffen*“ und hoffte auf eine Reaktion seines neuen Redaktionsteam.

Das blieb jedoch aus.

Von da an waren die meisten Kollegen in der Redaktion wohl in Gedanken sehr mit sich selbst beschäftigt und es war ihnen völlig gleichgültig, wer ab jetzt hier „Chef spielen“ wollte.

Alle Pläne und Ideen, alle Karrieren, die sich mancher in seiner Fantasie ausgemalt hatte, waren damit geplatzt und alles war von diesem Moment an "auf Null" gesetzt.

Die Leitung des Management von RT Deutsch übernahm ab sofort die Geschäftsführerin der Nachrichtenagentur RUPTLY, Dinara Toktosunova, die nun eine Doppeltätigkeit bekleidete und beide GmbH führen sollte.

In weitere Führungspositionen gesetzt, mit mächtigen englischen Bezeichnungen versehen, wurden noch ein paar andere Personen aus dem Tross, die sich der Reihe nach vorgestellten.

Ich hatte den Eindruck, dass sich alle besonders viel Mühe gaben vor der Belegschaft, ihren neuen Mitarbeitern, so arrogant und „chefmässig“ wie möglich rüberzukommen und es sollte dabei wohl so wirken, als würden manche von ihnen vor Coolness, Kompetenz und Langeweile fast einschlafen.

Die Vorstellung der ganzen Gruppe, von denen die 37jährige Dinara mit Abstand die Älteste war, lag in erster Linie in der Aufzählung ihrer bisherigen beruflichen Stationen und natürlich, wenn es welche auf diesem Weg gab, die Nennung ihrer Preise und Auszeichnungen, die sie für ihre Arbeit erhalten hatten.

Dinara, die neue Chefkin, erzählte sogar etwas von einem „internationalen Preis“, den sie mal erhalten hatte.

Alle wollten fast schon krampfhaft erklären, warum man sie ausgesucht hätte in der nahen Zukunft wichtige Posten beim TV Sender RT Deutsch besetzen zu dürfen.

Nach der Vorstellung des neuen Managements hatten einige Mitarbeiter natürlich Fragen und dabei ging es in erster Linie darum, wie überhaupt die Zusammenarbeit funktionieren könnte, wenn niemand der ab jetzt verantwortlichen Leiter die deutsche Sprache beherrscht.

Beantwortet wurde keine der Fragen und es zeichnete sich da schon ab, dass die „Russen- Gang“ sich nicht wirklich auf Augenhöhe mit seinem neuen Team sah.

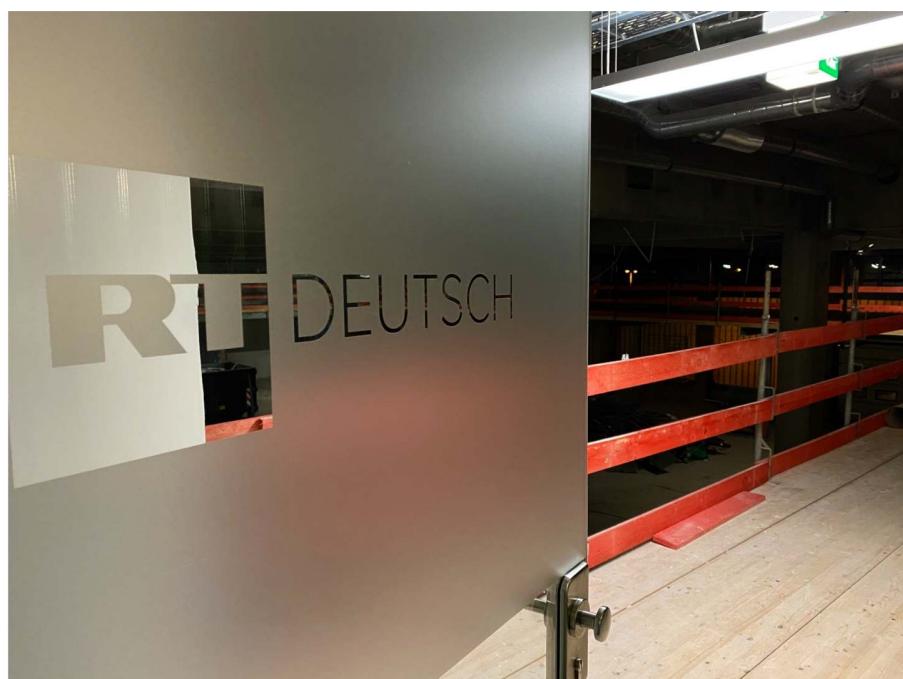
Viel Zeit ließen sich die neuen Chefredakteure und Geschäftsführer auch nicht, um sich mit den ziemlich überraschten

Mitarbeitern und ihrren ganz berechtigten Fragen auseinanderzusetzen.

Das „Meeting“ wurde für beendet erklärt und es wurde versichert, dass sich die neuen Chefs der Reihe nach mit allen Mitarbeitern in Verbindung setzen würden und mit jedem individuell besprochen wird, wie es weitergeht und auch wie sich die Zusammenarbeit in einer nicht zuletzt aufgelösten räumlichen Redaktion, dazu noch im HomeOffice, fortsetzen lässt.

Die Unruhe die bei vielen RT Deutsch Mitarbeitern nach der Verkündung der nächsten Neuerungen im Konferenzbereich ausgebrochen war, konnte man förmlich in der Luft spüren.

Viele begannen die Situation nun etwas realistischer zu beurteilen, als in den letzten Tagen, wo alles nur durch eine „rosa Brille“ gesehen wurde und man buchstäblich schon im "7. TV Himmel" schwebte.



Es kamen in den Gesprächen vor der Redaktion jetzt doch ein paar Zweifel auf, ob der Plan schon in ein paar Monaten auf Sendung zu gehen nicht doch etwas fantastisch gewesen ist.

Und manche fragten sich, wo die ganze Sache nun hinführen würde, gerade jetzt, wo man Ivan Rodionov so radikal „abgesägt“ hatte. Jetzt war in dem so ruhigen Laden wirklich niemand mehr sicher.

Für Rodionov selbst muss eine Welt zusammengebrochen sein, als er sicher nur wenige Stunden bevor es die Belegschaft dann von ihm erfuhr, selbst informiert wurde, wie es um seine Zukunft bei RT Deutsch steht oder besser, dass er keine Zukunft mehr im baldigen TV Sender haben würde.

Rodionovs Auftrag war es eine "Sendelizenz in Deutschland" zu bekommen und das hatte nicht funktioniert und damit hatte er in den Augen seiner Vorgesetzten in Russland versagt.

Aus.

Dabei kann man dem damaligen Chefredakteur und Geschäftsführer, dem Mann, der Putins Politik und dessen russische Sicht auf die Welt hier in Deutschland verteidigte, nicht wirklich unterstellen in seinem Job und mit seinem Auftrag versagt zu haben.

Alles stand gegen ihn und seinen Sender.

Von Anfang an.

RT Deutsch wurde von den deutschen Medien verrissen und verspottet, nicht ernst genommen.

Das Erlangen einer TV Sendelizenz in Deutschland war von vornherein ausgeschlossen.

Sämtliche Bemühungen waren komplett aussichtslos.

Vielleicht hatte Rodionov das schon viel früher erkannt, als ich dachte und vielleicht glaubte er, dass es seinen Leuten ausreichte, wenn er trotzdem eine „kleine Festung“, einen „Aussenposten in Deutschland“ betrieb und sich nach außen Mühe gab, trotz allen Widrigkeiten, zu bestehen.

Es kann auch sein, dass Rodionovs Vorgesetzte in Moskau eben irgendwann den Eindruck bekamen, er würde „auf Zeit spielen“.

In Deutschland ging es ihm gut, als Geschäftsführer einer staatlich finanzierten GmbH, weit entfernt von seinen Chefs in

Russland.

Vielleicht war ihm selbst klar, dass er, so wie er mit seinem kleinen Team aufgestellt ist, nur „versagen“ könnte, wenn aus dem YouTube-Kanal wirklich ein TV Sender werden sollte.

Die Rolle, als der Mann, der „seit Jahren alles versuchte“ steht einem natürlich besser als die Rolle dessen, „der alles bekam und trotzdem scheiterte“.

Ausserdem wird hinter dem Chefredakteur noch ein anderer Druck ausgeübt worden sein, als lediglich der staatliche Auftrag, sich im „Medienkrieg“ mit einem Auslandssender in Deutschland zu etablieren und Russlands Positionen mehr schlecht als recht zu verteidigen.

Wer das glaubt, der ist recht naiv und spricht der „Russen- Gang“ wesentlich mehr Handeln aus Überzeugung, „Putin- Treue“ und Patriotismus zu als da wirklich vorhanden wäre.

Auch hier geht es, wie in so vielen Bereichen, letztlich um Geld und wie man schon bald in der Redaktion feststellen konnte, war RT Deutsch, mit der Freigabe des „*Geldes zum Aufbau des TV Senders in Deutschland*“ in der Moskauer Zentrale zur Goldgrube ausgerufen worden.

Hier lagen jetzt Millionen bereit.

Geld, das ganz offiziell ausgegeben werden sollte und da gab es einige, die in Russland schon in den Startlöchern standen, um sich ein Stück vom Kuchen zu holen.

Nach den neuen Chefs wurden direkt Abteilungsleiterposten besetzt, für Abteilungen, die es noch gar nicht gab und selbst bis heute nicht existieren.

Aus Moskau wurden immer mehr Leute gemeldet, die jetzt den zukünftigen Bereich „Grafik“, „Schnitt“, „Kamera“ und etliche weitere Abteilungen leiten würden.

Die Abteilungsleiter der imaginären Sektoren, die da ins Blaue hinein einfach erdacht wurden, kassierten sofort Spitzengehälter und

waren als „Head of Design“ oder „Chief of Social Media“ angestellt.

An all diese Positionen wäre niemand rangekommen, wenn Rodionov weiterhin allein zugriff „auf die Kasse“ behalten hätte.

Dann wäre bei RT Deutsch nämlich alles weiter, zwar auf kleiner Flamme, aber regelmässig und kontinuierlich produziert worden...mit zufriedenen Mitarbeitern, 13. Monatsgehalt, Frühstück und den neusten Kameras und Computern, die es gerade zu kaufen gibt.

Aus der Entfernung betrachtet war es wohl ein fast verzweifelter Versuch des Chefredakteurs, sich auf der Suche nach einer Möglichkeit doch die ersehnte Sendelizenz zu bekommen, an einen bekannten Medienmanager zu wenden.

Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit auch mit der Lizenz eines anderen EU- Landes in Deutschland lizenziert senden zu dürfen.

Der Sender RTL ist ein gutes Beispiel dafür.

RT Deutsch, bzw. RT an sich, waren in Westeuropa nicht wirklich gefragte Partner und offen setzte sich niemand gern für den Kreml-Sender ein.

Schon gar nicht, um in Deutschland gesetzliche Auflagen so mit "einem Trick" zu umgehen.

Doch die Medienmanager, so erklärte es mir Rodionov, als ich wieder mal mit ihm ein paar Worte wechselte, verlangten Honorare und Vermittlungsgebühren in mehrfacher Millionenhöhe.

Summen, die er in Moskau nicht rechtfertigen könnte.

Damit war auch die letzte Möglichkeit im deutschen TV Netz senden zu können geplatzt und Rodionov stellte sich weiter auf den Betrieb eines YouTube- Kanals ein.

Er konnte nicht ahnen, dass man in Moskau ganz anders plante.

Eine Sendelizenz aus Deutschland war den Russen mittlerweile offenbar völlig gleichgültig.

Man hatte entschieden, dass RT Deutsch zukünftig von Moskau aus ins TV Satellitenetz eingespeist wird.

Damit würde man zwar wesentlich weniger Zuschauer erreichen, als würde man im deutschen Kabelnetz zu empfangen sein, aber

dadurch war der leidige Prozess, der "Kampf um eine Lizenz", endgültig beendet.

Rodionov jedoch hatte seine Daseinsberechtigung dabei eingebüßt.

Ganz klar war hier, dass es sich bei der „Entmachtung“ von Rodionov nicht um eine wirklich durchdachte Massnahme gehandelt haben kann.

Das Ziel war es definitiv nicht, die Verantwortung nun endlich in kompetente Hände zu übergeben.

Ganz sicher nicht.

Man sprach ihm nicht mal mehr eine Rolle als „Übergangs-Geschäftsführer“ zu und übergab sein Lebenswerk an einen 30jährigen „Chefredakteur“ aus Moskau, der vorher noch nie in Deutschland gewesen war.

Dem ehemalige Chefredakteur und Redaktionsleiter wies man ein kleines Büro zu, wo er seine Zeit verbringen und sich auf seine wöchentliche Sendung „Kommentar“ vorbereiten kann.

Wo man Ivan2 „ausgegraben“ hatte und weshalb gerade dieser Junge, mit seinem "Hipstar- Rucksack", der Chef eines TV Senders werden sollte, konnte ich nicht begreifen,- wie so vieles, was in dieser Zeit in meinem beruflichen Umfeld geschah.

Mit keiner Entscheidung und keiner Entwicklung bei RT Deutsch hat Ivan Rodionov, „Putins Mann in Deutschland“, das Gesicht von RT in Deutschland, von da an noch etwas zu tun.

Doch schon am nächsten Abend meldete sich der „neue Ivan“ bei mir per Email.

Er stellte sich nochmal vor und teilte mir mit, dass ich weiterhin "genauso arbeiten könnte wie bisher".

Er würde alles genauso von Rodionov übernehmen, wie es bisher gelaufen ist..

Ich sollte einfach Reportagen produzieren, eben diese „Reallife-Themen“, auch gerne weiterhin im Ausland, sagte er.

Er habe bereits erfahren, dass Manu und ich alles alleine organisieren und produzieren und diese bestehende Konstellation wollte er nicht auflösen.

Die Clickzahlen, die wir mit unseren Reportagen geholt hatten „seien überwältigend“ und es gäbe keine Grund für eine Änderung.

Ich sollte ihm „ab und zu mal“ eine Liste schicken oder einen kurzen Einblick, „was wir so produzieren würden“, damit er es nach Moskau melden könnte.

Auch hier gab es, wie bei Rodionov keine Einflussnahme, keine Vorgabe, sondern einfach eine von RT finanzierte freie Reportage-Produktion.



## Neonazis in Griechenland

Erst rechnete ich damit, als sich die neue russische Truppe vorstellte, dass diese internen Änderungen auch Einfluss auf meine Arbeit, beziehungsweise auf meine gewohnten Arbeitsabläufe haben könnten. Doch das blieb völlig aus.

Im Gegenteil, zu Hause im HomeOffice sitzend und mir irgendein Reportage- Thema ausdenkend, erhielt ich vom neuen Management erstmal eine Gehaltserhöhung.

Das war natürlich ein angenehmer Beginn der neuen, weiteren Zusammenarbeit.

Es war natürlich schon zwischen uns klar, dass es sich um eine „Ausnahmesituation“ handelte und diese Art der Zusammenarbeit nicht, wenn alles wieder normalen Weg gehen würde, so weitergeführt werden könnte.

Aber erstmal sollte es so bleiben, wie bisher, als einfachste Lösung.

In den folgenden Monaten "arbeiteten" Manu und ich ausschließlich von zuhause aus.

Die Redaktion gab es nicht mehr.

Die notwendige Technik stand zur Verfügung und die Auslandsreportagen, die ich mit Rodionov vereinbarte, sollten auch unter Ivan2 genauso abgedreht werden.

Da die Redaktionsräume nicht mehr nutzbar waren, sah ich die anderen Kollegen von RT deutsch überhaupt nicht mehr.

Die einzige Verbindung war der Skype- Chat.

Während ich bei meiner kurzen Teilnahme an Redaktionskonferenzen und anderen betrieblichen Abläufen noch irgendwie das Gefühl hatte, schon ein Angehöriger dieses Senders zu sein, verlor sich diese Empfindung über die kommenden Monate vollständig.

In dem einen Jahr als Angestellte des Senders waren wir viel unterwegs.

In erster Linie in Osteuropa.

Rumänien, Nordmazedonien, Albanien, und Bulgarien.

Genau als die „Russen- Gang“ die Macht in der Redaktion übernahm kam es in an der griechisch- türkischen Grenze, an der Aussengrenze zur EU, zu schweren Auseinandersetzungen.

Flüchtlinge versuchen von türkischer Seite die Grenzanlage zu überrennen und mit Gewalt in die EU einzudringen.

Griechische Grenzschützer stellen sich ihnen tagelang entgegen und versuchten tausende Flüchtlinge daran zu hindern von der Türkei nach Griechenland zu gelangen.

Die Lage in der griechischen Grenzregion war angespannt.

Die griechischen Regierung verlegte ganze Truppenteile an die Grenze.

Schon seit ein paar Tagen spitzte sich die Lage im Grenzgebiet zu und ich hatte vom HomeOffice aus einige Videos von Ruptly gesehen, die natürlich mit einem Kamerateam durchgehend vor Ort waren.

Grundsätzlich war es erstmal ein „News“- Ereignis und deshalb für Manu und mich, die ausschließlich Reportagen produzierten, nicht interessant.

Im griechischen Grenzdorf Kastanies war buchstäblich die Hölle los und am Grenzzaun zur Türkei spielten sich dramatische Szenen ab.

Trotzdem, so bewertete ich es, war das Ereignis ja ausreichend von Ruptly, die eben News- Bilder sendeten, abgedeckt.

Manu und ich hätten, meiner Einschätzung nach, gerade nichts anderes liefern können.

Ivan2 meldete sich in diesen Tagen bei mir und fragte, ob Manu und ich nach Griechenland, zum Grenzzaun fliegen würden und eine Reportage drehen könnten.

Ich erklärte ihm erst, dass es nicht sehr viel „Spielraum“ für eine Reportage über die Vorgänge dort gibt und es sein kann, dass wir, wie Ruptly, nur ein paar Aufnahmen von den Ausschreitungen liefern können.

Aber meine Argumentation war ihm nicht so wichtig.

E, die rechte Hand von Chefredakteurin DT, meiner neuen Chefin, würde sich melden, sagte er, und mir dort in Griechenland einen Kontakt vermitteln.

Es wäre ein Einheimischer und mit ihm hätten wir sicher einen exklusiven Zugang, aus dem sich sicherlich etwas "machen lassen" würde.

Wir sassen schon seit fast zwei Monaten bei vollen Bezügen zuhause und warteten darauf, dass wir aus irgendeinem Thema in der Welt eine Reportage machen konnten.

Jetzt war es wohl endlich mal wieder so weit.

Alle zwei bis drei Monate eine Reportage von uns war für das neue Management vollkommen okay und so "überschlügen" wir uns auch nicht bei der Arbeit.

"HomeOffice", da stellt man sich eine Situation vor, in der ein Redakteur seine Arbeit einfach vom heimischen Schreibtisch aus erledigte.

In unserem Fall bedeutete "HomeOffice" jedoch, dass wir einfach zuhause sassen und überhaupt nichts taten. 90% meiner Arbeit fand "draussen" statt.

Es gab kaum etwas, was ich in einem "HomeOffice" erledigen hätte können.

Ich war heilfroh, dass es irgendeine Beschäftigung für uns gab und wollte deshalb gar nicht mit Ivan2 groß über die "Risiken" der geplanten Drehreise diskutieren.

Hauptsache mit der Kamera irgendwie raus und dann würde sich sicher schon irgendwas ergeben, woraus wir einen Beitrag machen könnten, dachte ich mir.

Schon am nächsten Morgen sassen wir mit voller Ausrüstung im Flugzeug.

Die Auseinandersetzungen kamen aus dem Drei-Länder- Eck, im der Grenzregion Bulgarien- Griechenland- Türkei.

RT hatte uns ein Hotel in Bulgarien buchen lassen.

Von dort mussten wir zwar ständig über die Grenze nach Griechenland, es befanden sich dort aber wesentlich mehr Hotels, als in der sehr ländlichen griechischen Grenzregion.

Unser Hotel in Bulgarien lag so nur 30 Minuten mit dem Auto vom Grenzübergang Kastanies/ Edirne entfernt.

Gleich nach unserer Ankunft fuhren wir zum Ort des Geschehens, zum Grenzübergang zur Türkei.

Die gesamte WeltPresse hatte sich dort versammelt.



Um beobachten zu können, was am Grenzzaun passierte, musste man hinter dem Dorf Kastanies einem Feldweg folgen, der zur einem erhöhten Bahndamm führte.

Hier auf den Gleisen fuhr alle drei Stunden ein Regionalzug am Grenzlauf zur Türkei entlang und verband die Dörfer in der abgelegenen griechischen Grenzregion miteinander.

Etwa 150 bis 200 Journalisten standen auf dem Bahndamm mit direktem Blick auf die Grenzanlagen und die Geschehnisse davor und dahinter.

Die Situation war auf der einen Seite sehr bedrohlich, es fielen Warnschüsse und ständig versuchten, an irgendeiner Stelle des etwa 300 Meter langen Grenzabschnitts, Flüchtlinge von türkischer Seite über den Zaun zu kommen.

Auf der anderen Seite, der griechischen, war die Situation irgendwie unreal.

Während sich etwa 100 Meter vom Bahndamm entfernt dramatische Szenen abspielten, warteten die Kamerateams auf einer leichten Erhöhung, wie auf einer Tribüne, und filmten was direkt vor ihnen geschah.



Alle paar Minuten meldete sich irgendwo ein Reporter in irgendeiner Sprache und erzählte vor der Kamera irgendeines TV Senders, was sich an der Grenze gerade ereignete.

Es war einerseits alles hochbrisant, auf der anderen Seite totale Routine.

Mit Sonnenuntergang schickten die ständig anwesenden griechischen Soldaten die Journalisten zurück ins Dorf und spererten dann den Bahndamm über Nacht.

Erst am jeweils nächsten Vormittag, ab 11 Uhr, konnten die Kamerateams wieder zurück auf "die Tribüne".

Wir standen, wie alle anderen auch, auf den Bahngleisen und filmten in den Grenzstreifen.

Durchgehend.

So stellte sich unser Job erstmal dar.



# Costa

Im Laufe des Tages meldete sich, wie angekündigt, "E" von RT bei mir.

Bisher hatte ich aus dem „neuen Management“ nur Kontakt zu Ivan2.

Ich wusste zwar, dass diese E irgendwie in der neuen Hierarchie eine Rolle spielte, hatte mit ihr jedoch bisher nichts zu tun.

Sie sprach perfektes Oxford- Englisch und es war davon auszugehen, dass sie eine Zeit in England gelebt haben muss.

E war freundlich und erklärte mir recht kurz und knapp, dass sie „einen Kontaktmann“ in der Region hätte, der ein paar Beziehungen spielen lassen könnte.

Vielleicht, so meinte sie, würde sich ja daraus etwas ergeben.

Natürlich war es nicht das erste Mal, dass sich irgendein Producer bei mir meldete, wenn ich für irgendeinen Sender im Auslandseinsatz war und seine Unterstützung anbot.

Das ist ja letztlich auch deren Aufgabe.

In den meisten Fällen bringen diese Kontaktvermittlungen und Unterstützungen vom Schreibtisch aus jedoch nicht so viel.

Und meist will sich da nur jemand in der Redaktion ein bisschen wichtig machen.

So hakte ich die ganze Aktion erstmal ab.

Sie schickte mir per Messenger eine griechische Handynummer . „Costa“ sollte der Mann heißen.

Ich ließ Manu bei ihm anrufen und der war nicht darauf eingestellt, dass sich am anderen Ende der Leitung jemand mit perfektem Deutsch meldete.

„Costa“ wollte sich mit uns direkt am Vorplatz zum Grenzübergang in Kastanies treffen.

Er wollte dort an der Tankstelle auf uns warten.

Es stellte sich heraus, dass er in Deutschland geboren wurde und nun hier in der Grenzregion lebt.

Costa hätte vor einer Woche schon für die Agentur Ruptly als Dolmetscher und Kontaktmann gearbeitet.

E selbst würde er gar nicht kennen, sagte er uns im Gespräch.

Der Kameramann von Ruptly hatte ihn vor ein paar Stunden angerufen und gefragt, ob er seine Handynummer an Kollegen von RT Deutsch schicken dürfte, da er wieder als Kontaktmann benötigt werden würde.

Man hätte ihn gefragt, ob er uns ein Interview geben könnte und er da hätte zugesagt.

Mit einem Interview, dazu noch auf deutsch, wären wir schon ein bisschen raus aus der "normalen Berichterstattung", den News, und dieser Costa hatte offenbar wirklich etwas zu sagen.

Das sah also für uns ganz gut aus.

Die Situation in den Grenzdörfern war in der Flüchtlingskrise schwierig geworden.

Die Grenze wäre nicht dicht, erzählte er.

Die Flüchtlinge würden trotzdem illegal ins Land kommen und damit sein die Kriminalitätsrate in der Gegend extrem angestiegen.

Er selbst könnte uns die Flüchtlingswege sogar zeigen.

Die Spuren wären eindeutig und man würde überall auf Sachen stoßen, die die durchziehenden Flüchtlinge zurückgelassen hätten.

Das klang nach weit mehr, als ich erwartet hatte.

Wenn uns dieser Costa wirklich die Flüchtlingswege im Grenzgebiet zeigen würde, hätten wir unsere Reportage.

Im kurzen Interview mit ihm, stellte er sich als jemand dar, der die Situation durchaus auf den Punkt bringen konnte und sehr interessant, aus griechischer und aus deutscher Sicht, darstellte, wie sich die Lage an der Grenze und in den Dörfern entwickelt hatte.

Der Kontakt von E funktionierte sehr gut.

Es war in all meinen Berufsjahren sicher das erste Mal, dass es jemand vom Schreibtisch aus schaffte, für mich wirklich etwas Brauchbares im Ausland zu organisieren.

Bisher waren wir immer uns selbst überlassen.

Klar, E verpackte das schon ein bisschen „als ihren Kontaktmann“, obwohl sie mit Costa noch nie etwas zu tun hatte und lediglich seine Telefonnummer von einem ihrer Ruptly- Kollegen weitergeleitet bekam.

Aber das war völlig okay.

Zwischendurch meldete ich mich bei Ivan2, der offenbar alles an seine Kollegin E übergeben hatte.

Ich wusste mittlerweile aus ein paar Fehlritten im Umgang mit den russischen Vorgesetzten, dass sie in manchen Abläufen absoluten Wert auf das Einhalten einer gewissen Meldekette legten,- während es auf der anderen Seite manchmal gar keinen interessierte, was man vielleicht zu melden hatte.

Man konnte es im Grunde nur falsch machen.

Ich schrieb Ivan2, dass wir einen Protagonisten an der Hand hätten, der deutsch spräche und uns die Flüchtlings- Pfade im Grenzgebiet zeigen wird.

Es gab keine Reaktion darauf.

Dafür jedoch sich E.

Sie schien sich darüber zu freuen, dass ihre Kontaktvermittlung solche Früchte trug.

Am späten Nachmittag trafen wir uns also wieder mit Costa. Er wartete auf einem Bahnhofsvorplatz in seinem Dorf direkt im Grenzgebiet.

Er war mit seinem voll ausgerüsteten Mini- SUV gekommen. Nachtsichtgeräte, Ferngläser und taktische Lampen.

Costa ging, so erzählte er es uns im Interview, regelmässig auf private Grenzsicherungs- Patrouille und würde Flüchtlinge abgreifen, die illegal über die grüne Grenze von der Türkei nach Griechenland kommen.

Er wollte uns die Pfade im Unterholz entlang des Flussufers zeigen.



Costa als privater Grenzschützer in der RT Deutsch- Reportage

Gemeinsam mit Costa fuhren wir fast zwei Stunden über Wald- und Feldwege den Grenzverlauf entlang.

An vielen Stellen hielt Costa an und zeigte uns Reste von Nachtlagern, mit zurückgelassenen Kleidungsstücken, Taschen und leeren Konservendosen.

Woanders fanden wir Feuerstellen, wo noch die Reste geschlachteter Schafe herumlagen und ganz klar war, dass an dieser Stelle eine größere Gruppe über längere Zeit aufhältig gewesen sein musste.

Manu und ich waren wirklich zufrieden.

Wir waren mit einer recht negativen Einstellung angereist und ahnten nicht, dass wir wirklich eine Reportage drehen konnten und nicht nur "ein paar Videoclips von der Grenzanlage in Kastanies" produzieren müssten, um überhaupt zu rechtfertigen, was ein Reportage- Team bei so einem "News- Einsatz" eigentlich zu suchen hatte.

Costa war ein guter Protagonist, ein guter Redner und jemand, dem es leicht fiel auf Interviewfragen einzugehen.

Ab und zu begann er mit seinen Äußerungen, das fiel auf, eine sehr "rechte Meinung" zu vertreten, die immer wieder mal durchkam.

Ein paar Male musste ich ihn darauf hinweisen, dass ich seiner sehr subjektiven Sicht und Meinung so keine Plattform geben könnte und er, während er uns die einzelnen Locations zeigt, nicht als „Beurteiler der politischen Lage“ durchweg auftreten soll.

Seine persönliche Sicht als Protagonist wäre schon okay, aber das müsse, gerade hinsichtlicher seiner vielen Mutmaßungen , doch in einem gewissen Rahmen ablaufen.

Natürlich waren die Bewohner der Grenzregion schon stark von der Flüchtlingskrise betroffen und auch nicht unbegründet besorgt über die Entwicklungen.

Gerade in dieser Grenzregion Griechenlands fand seit Jahren eine konsequente Abwanderung der jüngeren Generationen in die grossen Städte oder ins Ausland statt.

Zurückgeblieben waren in dieser Gegend in erster Linie die älteren Bewohner, die sich angesichts der Situation auf der nur einen Steinwurf entfernten türkischen Seite ziemlich schutzlos empfanden.

Dem ehrenamtlichen Job, den Costa da übernommen hatte, konnte man nichts wirklich schlechtes anheften und im Grunde sorgte er als so eine Art „Sheriff“ für ein kleines bisschen mehr Sicherheit in seinen Dörfern.

Ich ließ im Interview mit ihm durchaus zu, dass er die Situation aus seiner Sicht als Anwohner, Betroffener und eben als jemand, der als „privater Grenzschatz“ unterwegs ist, beschreibt.



Mittagspause mit Costa in Kastanies

Ich führte seinen sehr euphorischen und dabei dann immer politischer werdenden Auftritt vor unserer Kamera auf den Umstand zurück, dass er die Chance nutzen wollte, "um allen alles" über die Situation in seinem Dorf mitzuteilen und dafür einfach jetzt die Plattform nutzte, die wir ihm boten.

Daran hatte ich über weite Strecken nichts auszusetzen und schritt nur ein, wenn Costa zu weit nach Erklärungen in der Weltpolitik suchte, warum sich in seinem 500 Seelen- Dorf so vieles verändert hätte.

Die gefährliche Aussage „die Flüchtlinge würde auch Häuser anzünden“ musste ich mit der Offtext- Passage erklärend relativieren, dass es sich dabei "um Brände handelte, die durch Lagerfeuer in leerstehenden Häusern entfacht wurden", als sich Flüchtlinge dort wärmtten.

Ansonsten war das, was Costa zu bitten hatte sehr exklusiv.

Ich fragte mich nur, warum noch niemand von den anderen, gerade den deutschen Medienvertretern, die ja auch alle in Kastanies anwesend waren, sich diesen „Glücksgriff“ noch nicht unter den Nagel gerissen hatten.

Jeder der Kollegen hier an der Grenze, so dachte ich es, würde doch sofort die Möglichkeit nutzen und, so wie wir, mit Costa losziehen.



Er zeigte uns zurückgelassene Schlauchboote, mit denen die Flüchtlinge über den Evron gekommen sein mussten.

Alles total situativ.

Einfach mit laufender Kamera hinter Costa her, der wie ein Moderator alles kommentierte und erklärte.

In einer abgelegenen Scheune fanden wir sogar zurückgelassene syrische und irakische Ausweispapiere, Telefonkarten und alle möglichen weiteren persönlichen Unterlagen.

All das ganz deutliche Hinweise auf einen massiven illegalen Flüchtlingsdurchzug an dieser Stelle der EU- Aussengrenze.

Nachdem wir mehrere Stunden mit Costa gedreht hatten verabschiedeten wir uns von ihm.

Ich sollte mich melden, wenn ich wieder hier an der Grenze zu tun hätte.

Das war wahrscheinlich einer der schnellsten "Run-and-Shoot"-Drehs, den ich jemals durchgeführt hatte. Innerhalb von nur knapp

zwei Stunden hatte ich eine komplette Reportage im Grunde abgedreht, wobei so ziemlich alles, was da vor der Kamera abgelaufen und gezeigt wurde verwertbar war.

Während wir zurück zu unserem Hotel fuhren rief ich E an und erzählte ihr wie hilfreich sich ihr Kontaktmann in Griechenland erwiesen hatte und was wir mit ihm alles gedreht hätten.

Sie schien sich zu freuen und in Anbetracht der Tatsache, dass wir innerhalb von gerade mal zwei Drehtagen eine echte Reportage, mit einem guten Protagonisten drehen konnten, war der Einsatz hier in Griechenland ein wirklicher Erfolg.

Ich erklärte ihr aber auch, dass ich hoffte, wir würden diese Reportage einigermaßen exklusiv halten können, zumal ich ein paar Tage im Schnitt benötigen würde, um „Unterwegs mit einem privaten Grenzschützer“ sendefähig zu machen.

Es könnte passieren, dass da irgendjemand von der Konkurrenz vielleicht sogar schneller sein würde.

In Kastanies warteten tägliche etliche Kamerateams aus ganz Europa und dokumentierten die Geschehnisse.

Costa war dort durchgehend vor Ort, sprach sehr auskunftsreich mit allen Journalisten und es war eigentlich nur eine Frage der Zeit, bis ein anderes Team mit ihm ebenso schnell eine Reportage über seinen "Grenzschutz- Einsatz" drehen würde.

Es war sogar verwunderlich, dass bisher noch niemand auf die Idee kam, ihn schon vor uns mit der Kamera zu begleiten.

Ich führte es auf die Tatsache zurück, dass sich die meisten, die sich auf dem Bahndamm am Grenzstreifen mit ihren Kameras aufgestellt hatten, ja letztlich in die aktuelle Berichterstattungen lieferten und keine Reportage produzieren wollten.

Ich bat ihn sogar mir noch ein paar Tage eine gewisse „Exklusivität“ einzuräumen.

Mit Sicherheit, so sagte ich es ihm noch, würden auch andere Journalisten großes Interesse an den Einblicken haben, die er verschaffen könnte und es wäre nett, wenn er nicht gleich am

nächsten Tag RTL oder Focus TV anbieten würde, eine Reportage mit ihm zu drehen.

Für mich war eigentlich klar, dass sich keiner der Kollegen, gerade die aus Deutschland, einen solchen Glücksgriff wie Costa entgehen lassen würde.

Es war für mich also nur eine Frage der Zeit, bis Costa, der private Grenzschützer, auch irgendwo anders ausgestrahlt werden würde und ich hoffte, dass die Kollegen, damit nicht sogar schneller wären als wir.

Doch für Costa schien ganz klar zu sein, dass er ausschließlich uns, für RT, die Flüchtlingswege am Evron- Ufer und die verlassenen Nachtlager zeigen würde.

Den anderen Journalisten hier könne man nicht trauen, meinte er.

# Terror an der Grenze

Trotzdem wollte ich E schon darauf vorbereiten, dass sie sich nicht zu sehr darauf verlassen sollte, dass unsere Reportage auch so exklusiv bleibt, wie sie sich gerade darstellte.

Wir waren gerade wieder am Hotel in Swilengrad ankommen, als mein Telefon klingelte.

Manu war schon vorgelaufen, weil er, wie immer, ganz schnell auf die Toilette musste.

Am anderen Ende der Leitung war der Costa, von dem wir uns gerade erst vor einer Stunde verabschiedet hatten.

Er wirkte aufgereggt und erzählte mir, dass es am Grenzzaun gerade, in diesem Moment, zu schweren Ausschreitungen kommt.

Alles stünde da in Flammen und es würden Schüsse fallen.

Wir sollten schnell zurückkommen, er würde uns bis an den brennenden Zaun bringen, damit wir filmen könnten.

Als Manu zurückkam um eigentlich das Equipment aus dem Auto zu holen, erzählte ich ihm sofort vom Telefonat mit Costa und wir fuhren umgehend zurück in Richtung Kastanies.

Etwa 45 Minuten würden wir brauchen, inklusive der wieder stattfindenden Grenzkontrollen.

Ausreise Bulgarien, 500 Meter im Schritttempo durchs Niemandsland, Einreise Griechenland.

Vom griechischen Grenzübergang ging es über eine zu dieser Zeit stockdunklen Landstraße nach Kastanies.

Nachdem man die versammelte Weltpresse von ihrer exklusiven Bühne auf dem Bahndamm verwiesen hatte, hatte sich die Situation am Grenzübergang auf türkischer Seite wohl immer weiter zugespitzt und schien nun völlig eskaliert zu sein.

Die Situation direkt zu filmen war nicht möglich, da das Militär den gesamten Bereich um den Grenzübergang gesperrt hatte.

Costa hatte mir zwischendurch seinen Standort per Telegramm geschickt und wartete, mitten in der Nacht, wirklich im Nirgendwo.

Er war selbst nicht mit dem Auto gekommen und stand mitten in der „Pampa“.

Für einen Moment wunderte ich mich, wie Costa ohne Auto und dazu noch an einem Punkt, wo sich kein Weg gabelte oder ein Haus in der Nähe zu sein schien, hier an die Landstraße gekommen sein will.

Es ist einleuchtend gewesen, dass ihn jemand an unserem Treffpunkt abgesetzt hatte.

Doch meine Nachfrage ging unter, da Costa sofort anfing von den der Eskalation an der Grenze zu berichten.

Alles wäre dicht, alles zu, sagte er, aber für ihn wäre es kein Problem uns "sehr nah heran zu bringen".

So klassisch wie es mittlerweile war, dass Manu nach jedem Dreh auf die Toilette rannte, so klar war es, dass er seine schusssichere Weste im Hotel gelassen hatte.

Die Westen und den Kevlar- Helm trugen wir nur selten bei unseren Dreharbeiten.

In den letzten Jahren war eine solche Ausstattung jedoch zunehmend wichtiger geworden.

Zuletzt trug ich die Weste und hatte den Helm griffbereit, als wir mit unserer Kamera in der teils gesperrten Stadt Halle unterwegs waren, während der rechtsradikale Attentäter noch mordend durch die Straßen zog.

Da war es, bei den ganzen Emotionen, denen man bei einem solchen Einsatz ausgesetzt ist, ein ganz gutes Gefühl wenigstens nicht ganz schutzlos zu sein, obwohl man den Effekt einer Weste, in einer solchen Lage, auch nicht überschätzen sollte.

Beim Dreh an der türkischen Grenze hatte ich die Weste und den Helm im Auto gelassen und die Ausrüstung auch später nicht geholt, als manche der versammelten Kollegen aus anderen Ländern schon auf die Schüsse, nur ein paar hundert Meter entfernt, reagierten und sich Helme aufsetzen.

Es ist schon witzig, dass man die Ausrüstung immer dann nicht griffbereit hat, wenn sie mal wirklich braucht.

Ausgeschlossen war es nicht, dass sich in der aufgeheizten Situation, wo ständig Warnschüsse fielen, mal ein Geschoss auch in Richtung „Pressebühne“ verirren könnte.

Genau für solche Lagen war unsere Schutzausrüstung ja eigentlich da.

Costa wollte uns unbedingt an den Grenzzaun bringen, was ich in Anbetracht der dortigen Ereignisse für ausgeschlossen hielt.

Selbst er, der sich aus irgendeinem Grund völlig frei zwischen allen Sperren bewegte und scheinbar jeden eingesetzten Soldaten kannte, würde es auch nicht schaffen, uns mitten in den „Siedebereich“ zu bringen.

Davon ging ich aus.

Die Frage war dabei auch, ob ein solcher Einsatz, so gefährlich wie er zu sein schien, überhaupt notwendig wäre und irgendeinen journalistischen Wert für mich hätte.

Mir fiel während der Fahrt nach Kastanies auf, dass Costa versuchte die Stimmung anzuheizen und es störte ihn schon ein bisschen, dass ich begann die ganze Sache etwas zu relativieren.

Klar, eine besondere Situation, was da am Grenzzaun ablief und, ja, einen exklusiven Zugang und eben die Möglichkeit zu exklusiven Aufnahmen würde ich nicht abschlagen.

Doch ich erklärte ihm, dass ich das erst bewerten könne, wenn ich die Lage selbst eingeschätzt hätte.

Bisher, so sagte ich es ihm, würde es nur „in der Ferne ab und zu knallen um blitzen“.

Das würde bei mir jedoch noch nicht den unbedingten Antrieb auslösen, mich mit der Kamera in einen militärischen Sperrbereich zu schleichen.



Dazu noch im Einsatz für einen staatlich finanzierten russischen TV Sender, hätten wir mit Sicherheit viel zu erklären, wenn etwas schief läuft.

Für eine Berichterstattung über die nächtlichen Auseinandersetzungen am Zaun würden auch Bilder reichen, die nicht aus unmittelbarer Nähe gefilmt worden sind.

Und: Ruptly war ganz offenbar da, denn im Internet sendete die russische Agentur Aufnahmen, zwar nicht direkt vom Grenzzaun, aber von dem davor gelagerten Bahndamm, wo auch am Tage alle warteten und der aber zum Einbruch der Dunkelheit geräumt wurde.

Ich fragte mich, wie die Ruptly- Jungs es geschafft haben wollen unbemerkt wieder zurück in die Sperrzone zu gelangen.

Später stellte sich heraus, dass Ruptly nur ein Video, vermutlich von einem Soldaten oder Polizisten gekauft hatte, der dort an der Grenze eingesetzt war.

Wirklich verifiziert, als echte Momentaufnahme von der Eskalation am Grenzzaun zu Griechenland, wurde das Video nie.

Als wir in Kastanies ankamen war der gesamte Bereich vor dem Grenzübergang, da wo die letzten Tage hunderte Journalisten und Kamerateams warteten, leer.

Die Weltpresse lag im Hotel und schlief.

Hin und wieder fuhren kleinere Militärkonvois durch das Grenztor in den Sperrbereich zum Zaun, hin und wieder fielen auch ein paar Schüsse.

Ein Kamerateam von RTL stand einsam vor dem leeren Zelt des Roten Kreuz und wartete auf eine Live- Schaltung in die RTL Nachtnachrichten.

Ich hatte mir vorgestellt, dass hier gerade mehr los wäre und sich hier auch noch andere Journalisten versammelt hätten, zumal sich die Lage ja definitiv verschärft hatte und sich die Situation in den letzten Stunden dramatisch zugespitzt hatte, wie Costa es uns ja durchweg erklärt hatte.

Es war, so meine Einschätzung, nur eine Frage der Zeit, bis im Zuge der Auseinandersetzung irgendjemand ums Leben kommen würde.

Costa sagte, wir sollten kurz warten, er müsse telefonieren.

Es war eine seltsame Stimmung.

Mitten in der Nacht, der Platz vor dem Übergang hell erleuchtet und fast menschenleer, während Ruptly Bilder einer massiven Auseinandersetzung sendet.

Nur 200 vielleicht 300 Meter von uns entfernt sollte der Grenzzaun teilweise in Flammen stehen und tausende Flüchtlinge versuchen in die EU zu drängen. Und wir bekamen davon überhaupt nichts mit.

Ich sprach die Kollegin von RTL an, die sich gerade für ihren „Nacht- Aufsager“ warm redete.

Davor hatte ich ihr kurz zugehört und in der Moderation, die sie einstudierte, ging es nicht um „dramatische Ereignisse“, von denen sie sprechen wollte, sondern um eine Zusammenfassung des sich neigenden Tages.

In dem kurzen Gespräch mit ihr und dem Kameramann wurde bestätigt, dass es weiterhin zu vereinzelten versuchten Erstürmungen der Grenzanlage von türkischer Seite kommt, aber auch dem RTL

Team jetzt nichts über eine "dramatischere Lage am Zaun" bekannt wäre.

Und sie merkten auch an, dass es dafür ja wohl auch gerade hier, am Übergang, viel zu ruhig wäre.

Auch Costa, der während wir warteten durchgehend telefoniert hatte, war wohl von anderen Umständen ausgegangen.

So langsam zeichnete sich bei Manu und mir ab, dass wir seit zwei Tagen, mit ganz wenig Schlaf stundenlang draußen unter größter Anspannung in einem Krisenherd gearbeitet hatten und wir langsam die Belastungsgrenze überschritten.

Wir waren fertig, hatten alles abgedreht, schon am nächsten Morgen würden wir von Sofia nach Berlin fliegen.

Was jetzt hier passierte, das waren „News“, das fiel nicht in meinen Bereich und es würde auch keine Verwendung in meiner Reportage über die Situation der Menschen in den Grenzdörfern finden.

In den letzten zwei Tagen pendelten wir mehrfach zwischen Griechenland und Bulgarien, filmten stundenlang im Grenzstreifen und drehten Interviews.

Es war wieder so ein Einsatz, bei dem ich gar nicht so richtig für mich selbst realisiert hatte, das ich mal wieder irgendwo in „der Weltgeschichte unterwegs bin“, in einem schönen Land, bei netten Menschen und wunderbarem Wetter.

Und ich sah wieder nur den Dreck, das Elend und das Schlechte dahinter.

Manu und ich setzten uns an die Tankstelle am Grenzstreifen, wo wir auch Costa zum ersten Mal trafen.

Der Tankwart machte uns einen starken griechischen Kaffee und während wir den tranken „befanden wir uns kurz in einer lauen Frühlingsnacht in Griechenland“. Weit weg von zuhause.

Für mich war der Dreh hier vorbei.

Die Fahrt zurück nach Kastanies hätten wir uns sparen können.

Costa hatte die ganze Zeit Telefonate geführt und kam dann zu uns rüber.

Er wollte wissen, was ich den RTL Leuten "erzählt hätte".

Mir ging die Art, wie Costa uns herumkommandierte und befragte mittlerweile ziemlich gegen den Strich und ich erklärte ihm, dass wir uns jetzt verabschieden werden.

Unser Flug nach Berlin ging relativ früh und wir müssten die Abreise langsam vorbereiten.

Doch Costa hatte noch nicht vor sich von uns zu trennen.

Wir sollten warten sagte er, es würde „gleich richtig losgehen“.

Was er damit meinte war nicht ganz klar.

Wir gingen davon aus, dass er telefonisch in Kontakt mit irgendjemandem stand, der direkt Informationen vom Grenzzaun schickte.



In der Zwischenzeit tauchte eine Gruppe junger Griechen vor dem Grenzübergang auf, breitete eine griechische Fahne aus und zündeten Kerzen an.

Die Situation hier besorgte die Menschen schon sehr.

Als Costa wieder telefonierend verschwand, fuhr ein Multivan auf den Vorplatz am Grenzübergang und parkte auf der Tankstelle, wo wir unseren letzten Kaffee tranken.

Ich wunderte mich, als sich plötzlich mitten in der Nacht ein Team unserer Kollegen von RT France aufbaute.

Das RTL Team hatte sich zu den Spätnachrichten kurz live gemeldet und war mittlerweile abgezogen.

Es stellte sich heraus, dass auch die französischen RT- Kollegen seit einem Tag von einem Guide, so einem wie unser Costa, betreut werden würde.

Wie es uns auch in Bezug auf Costa auffiel, war auch ihr Betreuer wohl auch sehr gut vernetzt und hatte ihnen einige Zugänge ermöglicht.

Als sie schon auf dem Rückweg zu ihrem Hotel gewesen seien, hätte auch das Telefon geklingelt und ihr „Guide“ hätte von einer dramatischen Lage am Grenzzaun berichtet. Deshalb seien auch sie zurückgekommen.

Doch auch für die Kollegen aus Frankreich zeichnete sich nun nicht ab, dass hier am Übergang gerade, im wahrsten Sinne des Wortes, die Luft brannte.

Es wunderte mich nicht, dass Costa und der "französische" Guide sich kannten.

Costa, der perfekt deutsch sprechende Griechen, im „Urban Tactical"- Look, kannte hier jeden.

Als auch das RT Team aus Frankreich beschloss wieder abzuziehen, meldete Costa plötzlich, dass es „einen Anschlag gegeben hätte“ und wir schnell in ein anderes Grenzdorf fahren müssten.

Keiner wüsste etwas davon, alles würde noch streng geheim laufen, sagte er.

Natürlich waren wir alle, wenn auch so langsam die „Luft raus war“, offen für eine solche Story und wollten uns die Chance auf eine exklusive Meldung nicht entgehen lassen.

In der plötzlich aufkommenden Eile und im Zuge der sich offenbar ständig ändernden Ereignisse, hinterfragte erstmal niemand etwas.

Wir setzten uns in die Autos und fuhren unter der Leitung von Costa los.

Während der Fahrt erzählte er, was passiert sein soll:

Ein aus Tschetschenien stammender Flüchtling sei an einer anderer Stelle, unbemerkt von der Türkei aus, nach Griechenland gekommen und habe versucht einen Wasserturm, der die Wasserversorgung der Region gewährleistet, zu vergiften.

Während wir nach Marasia, dem Dorf an der Grenze fuhren, wo es zu einem Anschlag gekommen sei, erklärte Costa, dass man den Tschetschenen bei der Festnahme so schwer verletzt habe, dass "der wohl nicht mehr viel erzählen könnte".

Alle Infos, die Costa mir gab, gab ich telefonisch an das französische Team weiter, das uns im Multivan folgte.

Dazwischen, eben um die redaktionelle Kette einzuhalten, meldete ich Ivan2, dass wir mit einem Team von RT France zu einem angeblichen Anschlag, der sich wohl gerade ereignet hatte, unterwegs sind.

Während Manu und ich, vielleicht nachvollziehbar, etwas aufgeregt und angespannt waren, schien es Ivan2 gar nicht zu interessieren, was gerade bei uns passierte.

Wenn ich als Redaktionsleiter von meinem Team wäre, das gerade in einem Krisengebiet unterwegs ist und die Info über einen wohl vereitelten Anschlag auf einen Wasserturm bekomme dann würde mich sicher ein paar Details und weitere Informationen brennend interessieren.

Bei Ivan2 war das wohl ein bisschen anders.

Ich ging schon grundsätzlich davon aus, dass jemand, dem man die Leitung einer sich im Aufbau befindlichen TV Redaktion übergab, zumindest ein bisschen für seinen „Job brannte“.

Mir war ja schon unter Ivan1 aufgefallen, dass die RT Deutsch-Journalisten sich sehr an die vereinbarten Arbeitszeiten hielten.

Da wurde auch mal mitten im Artikel aufgehört zu arbeiten, wenn die Mittagspause anstand oder der Feierabend nahte.

Die Arbeitsabläufe, die in meinem Sektor anfielen und der Enthusiasmus der notwendig ist, waren den meisten der Kollegen in der Redaktion völlig fremd.

Hier am Grenzzaun bei Kastanies wären sie wohl um 10 Uhr am Bahndamm, hätten sich um 12.30 Uhr eine Gyros Pita in dem kleinen Restaurant neben der Tankstelle gegönnt und wären dann bis genau 18 Uhr geblieben.

Ganz egal, was drumherum passieren würde.

Zum Glück waren Manu und ich nicht in diese Strukturen eingebunden.

Ivan2 hatte sich wohl nach meiner Nachricht wieder hingelegt, um ausgeruht um 10 Uhr wieder mit der Arbeit beginnen zu können.

Erstmal also, mussten wir uns hier wohl selbst motivieren und selbst entscheiden, wie wir mit der Meldung über einen „Anschlag“ umgehen.

Gift im Trinkwasser.

Das ist fast schon eine Urangst der Menschen und wurde schon öfter als Mittel benutzt, um Angst und Konflikte zu schüren.

„Brunnen- Vergifter“, das sollten in der Menschheitsgeschichte schon immer ganz besonders heimtückische Tätergruppen gewesen sein.

Wenn hier wirklich ein Flüchtling über die Grenze gekommen sein sollte und, wie Costa erklärte, versuchte die Wasserversorgung der Grenzdörfer zu vergiften, dann würde das die hiesige Situation nicht entspannen, sondern wahrscheinlich sogar ein kleine Katastrophe in der Region auslösen.

Auf der Straße nach Marasia war alles auffällig ruhig.

Kein Blaulicht, keine Militärfahrzeuge, keine Polizei.

Wir fuhren, gefolgt von den Franzosen, ins Dorf ein und direkt bis zu einem Platz an einer kleinen Kirche durch.

Erst wirkte es, als wäre auch hier niemand, bis ein Militärjeep, der hinter einem Baum stand, das Fernlicht anschaltete und zwei bewaffnete Männer, Soldaten, auf unseren Wagen zukamen.

Sie trugen Sturmhauben, ihr Gesicht war nicht zu erkennen. Vollständige Einsatzkleidung, Helme und ausgestattet mit Sturmgewehren.

Während uns das Fernlicht des Jeeps blendete, inspizierten die Soldaten die beiden Fahrzeuge.

Als sie Costa erkannten entspannte sich die Situation und wir konnten aussteigen.

Ich sah in der Dunkelheit, dass auf dem Platz vor der Kirche noch vier weitere vollausgerüstete und ebenso maskierte Soldaten standen.

Costa wies uns an, dass wir am besten an den Autos warten sollten, bis er alles abgeklärt hätte.

Die Kameras sollten wir auf keinen Fall einschalten und nichts sollte gefilmt werden.

Diese ganze Situation wirkte irgendwie bedrohlich und auch das RT Team aus Frankreich wusste nicht, wie es die Situation hier einordnen sollte.

Wenn es zu einem Anschlag gekommen sein sollte, dann war man offenbar sehr bemüht die ganze Sache halbwegs geheim zu halten und kein großes Aufsehen zu erregen.

Fakt war auf jeden Fall, dass hier irgendetwas gelaufen sein musste, sonst wären hier keine maskierten Soldaten eingesetzt.

Wir waren uns, als wir hier in der Dunkelheit auf Costa warteten, der sich sehr geheimnisvoll verhielt und fast flüsternd mit den vermummten Soldaten sprach, alle darüber im Klaren, dass es sich erheblich auf dem weltpolitischen Parkett auswirken würde, wenn jetzt von türkischer Seite ungehindert „islamistische Terroristen“ in die EU gelangen, die dann auch noch keine Zeit verstreichen ließen, um gleich einen Anschlag zu begehen.

Wenn wir jetzt noch genauere Informationen von Costa bekommen würden, dann könnten wir die Lage auch endlich besser beurteilen.

Doch der Mann, der zwei RT Teams eingesammelt und in das Grenzdorf Marasia gebracht hatte, hielt sich noch ziemlich zurück und sprach ganz nur abseits mit den Soldaten.

Die Situation in der wir uns befanden, plötzlich umgeben von schwer bewaffneten Militärangehörigen, die sehr angespannt wirkten, ließ es nicht zu, dass ich viele Fragen stellen und ich nicht einschätzen konnte, wie weit ich mich auf dem Platz wirklich frei bewegen durfte.

Wie Costa uns bei der Anfahrt erklärte, befand sich nur knapp 15 Meter von hier der Fluss Evron und dahinter, knapp 20 Meter entfernt, schon die Türkei.

Alles, was hier ablief und was sich so abzeichnete, war zwar spannend und es wirkte auch auf uns, als wären wir, als RT Deutsch und RT France, ganz nah und weltexklusiv an einem Ereignis dran.

Klar war nur nicht, ob das Ereignis, über das wir berichten sollten, schon geschehen war oder ob wir noch darauf warteten, dass es passiert.

So wirkte es nämlich langsam.

Die Verständigung mit den Franzosen funktionierte mehr schlecht als recht, aber es wurde deutlich, dass auch das Team aus Paris etwas irritiert war.

Sie bestätigten, dass sie den Vorfall ähnlich einstuften wie ich.

So, wie sie es im Gespräch vermittelten, fanden sie einige Erlebnisse und Eindrücke der letzten Tage, so wie wir auch, etwas „eigenartig“.



Tausende Flüchtlinge hatten sich den kleinen türkischen Grenzübergang Edirne ausgesucht, um höchst offiziell und vor den Augen der Weltpresse nach Mitteleuropa vorzudringen, während sich daneben hunderte Kilometer „grüne Grenze“, im Dreiländereck „Griechenland- Bulgarien- Türkei“, erstrecken, die überhaupt nicht durchgehend gesichert werden kann. Man konnte vom Bahndamm aus zusehen, wie sich auf türkischer Seite immer wieder Grüppchen bildeten, die dann, immer mit einer Art „Anführer“ vorneweg an den Grenzzaun stürmten und begannen die griechischen Posten zu attackieren.

Von türkischer Seite wurde niemand, der sich dem Grenzzaun näherte, aufgehalten.

Am Nachmittag, als sich die Lage kurzzeitig beruhigt hatte, verließen Manu und ich die „Pressetribüne“ auf dem Bahndamm und folgten den Gleisen gut zwei Kilometer weg vom Nahbereich um den Grenzübergang, auf den die gesamte Aufmerksamkeit gerichtet war.

Ich rechnete jederzeit dabei damit, dass irgendein griechischer Soldat oder Polizist uns hinterherlaufen, stoppen oder zur Rückkehr auffordern würde.



Zwischen den Pressevertretern auf dem Bahndamm standen auch immer griechische Sicherheitskräfte, die die dortigen Journalisten beaufsichtigten und eigentlich sofort einschritten, wenn ein Kollegen das Gleisbett verließ.

Doch in unserem Fall geschah nichts.

Niemand reagierte als wir den Schienen folgend, entlang des weiteren Grenzverlaufes vom Ort des Geschehens wegliefen.

Völlig ungestört und unbeachtet.

Was zuerst nur dem Ziel folgte, sich nach stundenlangem Herumstehen auf dem Bahndamm etwas die Beine zu vertreten, wurde zu einer wichtigen „Fußsohlen- Recherche“ und führte zu einer eigenartigen Erkenntnis.

Denn schon etwa 50 Meter entfernt vom Grenzübergang stand kein einziger Grenzposten, keine Polizisten und nirgendwo waren Soldaten entlang des dortigen Grenzverlaufs positioniert. Aber noch auffälliger war, dass es hier keinen Flüchtling gab, der versuchte an dieser, eben kilometerweit völlig unbewachten Stelle in die EU zu gelangen.

Dieses Verhalten unterschied sich komplett von den Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren als „Reporter auf den Flüchtlingsrouten“ gemacht hatte.

Erst drei Monate zuvor waren Manu und ich auf „der neuen Balkanroute“, in Bosnien und Herzegowina an der Grenze zu Kroatien, unterwegs.

Die Situation war dort ähnlich.

In der bosnischen Stadt Bihac sammelten sich die ankommenden Flüchtlinge und bereiteten von dort den illegalen Grenzübertritt in die EU vor.

Nur geschah das nicht zentriert an einem bestimmten Grenzübergang oder einem festgelegten Punkt, oder auch noch zu festen Stoßzeiten, sondern permanent, Tag und Nacht, über eine Strecke von bis zu 200 Kilometer entlang der Grenze zu Kroatien.

Anders als hier, an diesem Abschnitt der türkisch- griechischen Grenze, wo die Territorialabschnitte im Flachland, über ebenerdige Felder ineinander übergehen oder nur der schmale Fluss Evron die

natürliche Grenze bildet, sind Bosnien und Kroatien durch eine recht massive Gebirgskette und dichten Wald getrennt.

Das ganze Gelände ist dort zusätzlich noch vermint, mit Sprengfallen als Überbleibsel aus dem nicht lange zurückliegenden Jugoslawienkrieg.

Und, ganz anders als zwischen Griechenland und der Türkei, ist der gesamte Grenzverlauf zur EU durch kroatische Soldaten ernstzunehmend gesichert.

Trotzdem es dort alleine schon durch die landschaftlichen Bedingungen wesentlich schwieriger und wesentlich gefährlicher ist, einen illegalen Grenzübertritt zu wagen, versuchen es die in Bihać angekommenen Flüchtlinge durchgehend.

Für mich war schon recht früh klar, dass es sich bei allem, was da am Grenzübergang von Edirne seit Tagen ablief, wohl um ein großes Schauspiel handelte.

Sicher, ja, handelte es sich dabei um ein Drama, auf dem Rücken der vor Armut und Krieg geflüchteten Menschen.

Aber was Erdogan hier wie „das Zurückhalten der Massen“ aussehen ließ, war in meinen Augen, als reiner Beobachter, ein komplett inszenierter Vorgang für die Medienvertreter aus ganz Europa.

Immer wieder kam dieser Vorwurf auch in den letzten Tagen in den Medien auf, wo davon gesprochen wurde, dass die türkische Regierung hunderte Menschen, in Busse verladen, aus den Flüchtlingscamps im Landesinneren an die Grenze, an den Übergang Edirne, bringen würde.

Dazu ging wohl das in die Welt gesetzte Gerücht um, „Merkel hätte die Grenzen geöffnet und alle könnten kommen“, was natürlich eine Falschinformation gewesen ist und die Gemüter der Menschen zusätzlich erhitzte, die glaubten, sie würden nun direkt nach Berlin, London, Wien oder Stockholm durchfahren können.

Trotzdem war das nicht ausschließlich Wut und Verzweiflung, die hier zur Eskalation am türkisch-griechischen Schlagbaum führten.

Immer wenn sich die Gruppen auf türkischer Seite in Bewegung setzten und an den Zaun vordrangen, wurde das auch begleitet von

Durchsagen durch Megaphone und Lautsprecher.

Hier war zu hören, selbst wenn der genaue Wortlaut nicht zu verstehen gewesen ist und in der allgemeinen Geräuschkulisse fast unterging, dass es sich um „Anfeuerung und Aufforderungen“ handeln musste.

Sicher wären Lautsprecherdurchsagen, der türkischen Grenzschützer, die zum „Verlassen der Grenzzone“ aufgefordert hätten, nicht von allgemeinem Jubel und Beifall der Flüchtlinge begleitet worden.

Und nirgendwo, wo ich in den vergangenen 15 Jahre auf Flüchtlinge traf, hatte auch nur einer unter seinen wenigen Habseligkeiten ein Megaphon auf der langen Reise dabei.

Für mich war ganz klar, dass der gesamte Ablauf von türkischer Seite gesteuert wurde,- spätestens als wir sehen konnten, wie unbewacht der weitere Grenzverlauf, trotz scheinbar schwerer Ausschreitung in Edirne, war.

Als wir zur Pressebühne zurück kamen waren gerade zwei griechische Soldaten dabei die noch anwesenden Journalisten zur Straße zu schicken.

Nach Sonnenuntergang durfte man nicht mehr zusehen.

Am Zaun war es da noch still.

Keine Menschen, die sich schreiend in den Maschendraht krallten, keine Sirenen, keine Lautsprecherdurchsagen, keine Rauchgranaten.

Man hätte denken können, die ganze Sache hätte sich in der Zeit, als wir die Schienen ein Stück abliefen, erledigt und alle wären abgezogen.

Feierabend, das war's für heute.

Alles hätte sich beruhigt und der Konflikt wäre vorbei.

Unser Wagen war der letzte, der im Sonnenuntergang über den Feldweg zurück auf die Hauptstraße nach Kastanies fuhr.

Uns entgegen kamen dutzende Militärfahrzeuge, alle Beladen mit Soldaten und schwerem Gerät, die direkt an den Grenzzaun und den

Übergang verlegt wurden.

Der Eindruck die Lage hätte sich entschärft, war offensichtlich trügerisch.

Nur wenige Stunden später klingelte mein Handy und Costa erzählte, dass der Grenzübergang Edirne in Flammen stünde und er uns dorthin bringen würde und wir alles filmen können.

Das lag nun ein paar Stunden zurück und anstellen am brennenden Zaun, standen wir auf dem Kirchplatz in Marasia und wussten nicht wirklich, wie es jetzt weitergeht.

Direkt in Kastanies hatten die meisten Bewohner die kleine Stadt bereits verlassen.

Manche Türen und Fenster waren mit Brettern vernagelt.

Die Anwohner, die seit Tagen miterlebten, wie das Militär durchgehend Kräfte an den Grenzübergang verlegte und in den Nachrichten die Bilder des aggressiven Mobs am nur wenige hundert Meter entfernten Schlagbaum sahen, hatten Angst vor dem, was da von der Türkei drohte herüberzukommen.

Schlimme Befürchtungen hatten jedoch nicht nur die Bewohner der Dörfer direkt an der EU- Aussengrenze, sondern hinsichtlich einer weiteren sich abzeichnenden Flüchtlingsflut, natürlich auch alle anderen Staaten der Union, die letztlich alle betroffen wären.

Doch auch außerhalb der EU gab es konkrete Interessen, dass es keinen großen Flüchtlingsstrom aus der Türkei geben sollte.

Putin war sicher auch nicht besonders daran interessiert, dass den Bürgern der EU so aufdringlich klar gemacht wird, dass es sich bei den festgesetzten Flüchtlingen hauptsächlich um Syrer handelt, die in erster Linie vor dem Assad- Regime und den Bomben Russlands flohen.



Bei RT Deutsch war die Flüchtlingskrise und vor allem ihre negativen Auswirkungen auf Deutschland immer ein großes redaktionelles Thema.

Jedoch gab es bei RT Deutsch, in der auf Deutschland zugeschnittenen Berichterstattung, immer nur die „Balkanrouten“ und die "Route über das Mittelmeer".

Auf diesen beiden Wegen tauchen Kriegsflüchtlinge aus Syrien in der absoluten Minderheit auf.

Über das Mittelmeer kommen die meisten afrikanischen beziehungsweise nordafrikanischen Flüchtlinge, über die Balkanrouten kommen vorrangig Flüchtlinge aus Afghanistan und Pakistan.

Die Flüchtlinge aus dem Syrienkonflikt stranden in den meisten Fällen millionenfach in Lagern im Nachbarland Türkei.

Bei meinen Reportagen „auf den Balkanrouten“ ging es RT immer besonders darum herauszuarbeiten, dass es sich in erster Linie um „Wirtschaftsflüchtlinge“ handelt und dazu, dass es fast nur Männer sind, die man auf den Weg und in den Lagern trifft.

Die Situation an der griechisch- türkischen Grenze und die vielen syrischen Flüchtlinge, die Russlands Beteiligung am dortigen Konflikt

noch deutlicher in den Fokus der Öffentlichkeit bringen würden und ein türkischer Präsident, der versucht alle an die Wand zu spielen.

Das wollte Putin sicher nicht.

Seit knapp 15 Minuten warteten wir nun schon auf dem Kirchplatz des Grenzdorfes Marsia auf Wartend auf Kirchplatz telefonierte Costa, der mit den Soldaten sprach oder immer wieder mit irgendjemanden in griechischer Sprache telefonierte.

Ich entschied mich, während Costa noch immer mit den Soldaten sprach, bei E anzurufen und ihr mitzuteilen, was hier in Marasia gerade ablief.

Eigentlich ging ich dann aus, dass ich sie um diese Uhrzeit nicht mehr erreichen würde, doch sie meldete sich.

Es stellte sich heraus, dass der so teilnahmslos wirkende Ivan2 sie bereits verständigt hatte und sie wiederum bereits versuchte mit Xenia, der Chefin von RT France Kontakt aufzunehmen.

Warum das um diese Zeit nicht ganz leicht gewesen sein kann, führte ich ja bereits aus.

Sie erklärte mir, dass wir in jedem Fall noch abwarten sollten, was passiert.

Es wäre schließlich "eine richtig gute Story, wenn RT das alles exklusiv bekommen könnte".

Ich schilderte ihr daraufhin mal, wie sich die Situation für uns gerade wirklich darstellte und es sich nicht wirklich so abzeichnete, als hätte es hier einen Anschlag oder sowas ähnliches gegeben.

Es ist eben nur "ihr Kontaktmann Costa" und eine Handvoll Soldaten auf einem stockdunklen Kirchplatz,- mehr gibt es hier nicht.

Wir würden uns alle irgendwie verarscht vorkommen.

Sie meinte aber, wir sollen noch warten.

Alles würde sich doch nach einer ganz guten Story anhören und deshalb sollten wir jetzt nicht abbrechen.

Ich sollte mich melden, wenn es passieren würde.

Laut Costa befand sich der Wasserturm, dessen Speicher, seiner Schilderung nach, wohl vergiftet worden sein sollte, nur knapp 100 Meter vom Kirchplatz entfernt.

Bei Tageslicht könne man den Turm sogar von der Strasse aus sehen.

Ich wollte endlich auf den Punkt kommen und auch die Franzosen hatten bereits angedeutet, dass sie zu ihrem Hotel fahren würden, wenn sich, so wie wirkte, hier nichts mehr ergibt.

Es gab ja nicht mal jemanden, der uns ein Interview geben könnte oder irgendetwas berichten oder bestätigen könnte.

Die Soldaten durften auch nicht gefilmt werden.

Es gab, egal wie E das von ihrem Sofa aus einschätzte, hier ausser der "riesigen Story" und der ganz seltsamen Veranstaltung, nichts worüber wir in irgendeiner Form berichten könnten.

Seit Costa uns am Grenzübergang in Kastanies erzählte, dass es zu einem Anschlag auf den Wasserturm gekommen sei, waren weit über zwei Stunden vergangen.

Bis jetzt, so wollte Costa es uns in den kurzen Info- Gesprächen, weiss machen, hätten griechische Soldaten den Attentäter, den „Brunnenvergifter“, angeblich einen Flüchtling tschetschenischer Herkunft, nach der Tat gestellt und verhaftet.

Zum Wasserturm könnten wir gerade nicht, weil dort alles abgesperrt wäre.

Die Feuerwehr würde gerade alles abpumpen, erklärte Costa.

An der Sache war etwas faul. Ganz gewaltig sogar.

Es war absolut ausgeschlossen, dass man in unserer unmittelbaren Nähe, seit über zwei Stunde einen angeblichen Attentäter festhielt und, ebenfalls nur einen Steinwurf entfernt, den angeblich angegriffenen Wasserturm weiträumig durch das Militär gesperrt hätte, ohne dass wir davon auch nur im Ansatz etwas mitbekamen, hörten oder sahen.

Nachdem ich den Franzosen die Story übersetzt hatte, die Costa mir da gerade definitiv vorgelogen hatte, war dem Team von RT France klar, dass hier wirklich etwas nicht stimmte.

In Anbetracht der Gesamtsituation entschied ich mich jedoch Costa erstmal in dem Glauben zu lassen, dass wir ihm seine Geschichte abgenommen hätten.

Ich hatte keine Ahnung, was für ein Ziel er wirklich verfolgte.

Auch den Franzosen, die nachdem ich ihnen alles erzählt hatte, ziemlich entrüstet waren, machte ich still verständlich, dass wir uns einfach ganz normal verhalten sollten und uns nicht anmerken lassen sollten, dass wir uns ziemlich „hinters Licht geführt“ fühlen.

Langsam bekam ich nämlich eine ganz andere Sicht auf die Situation, in der wir uns hier in Marasia befanden.

Alle vermummten Soldaten und alle bewaffneten Zivilisten, die immer wieder aus einer Seitenstrasse oder hinter einer Hecke vorkamen, manche ebenfalls mit Sturmhauben über den Köpfen, hörten hier ganz offensichtlich auf das Kommando von diesem Costa.

Ich konnte dem Kerl irgendwie nicht trauen und letztlich wusste ich gar nichts über ihn.

Bisher hatte ich ihn nur als einen Typ wahrgenommen, der mir über Kontakte der RT Redaktion vermittelt wurde, der uns dann bei der Umsetzung der Dreharbeiten half und uns eine echt gute Reportage geliefert hatte.

Als ich mich versuchte umzusehen, fiel mir auf, dass keiner der Soldaten irgendwelche Rang- oder Dienstgradabzeichen sichtbar trug.

Die Uniformen wirkten bei genauerer Betrachtung auch ein bisschen zusammengewürfelt und waren auch nicht einheitlich.

Das ist nicht unbedingt ein echtes Indiz, dass etwas an der Vorstellung hier in Marasia nicht ganz richtig lief, zumal sich viele Soldaten heutzutage, sicher auch in Griechenland, viele Einsatzmittel privat besorgen und im Dienst verwenden.

Ebenso fiel hier auch auf, dass hier überhaupt keine Polizisten anwesend waren.

Alles sah, wenn ich mich umsah, nach einer reinen „Militär-Operation“ aus,- nur nicht bei der Detailbetrachtung.

# Der linke Vice- Reporter

Als ich gerade die Verabschiedung von Costa einleiten wollte, kam plötzlich ein Mann, laut telefonierend den Weg entlang des Grenzflusses heruntergelaufen und hatte offenbar überhaupt keine Ahnung, wo er hier gerade hereingeplatzt war.

Mit ihren Gewehren im Anschlag wurde der Mann zu Boden gebracht und sofort durchsucht.

Costa behielt uns dabei im Auge und wies uns sofort darauf hin, dass wir nichts filmen sollen, als er Manu und den französischen Kameramann sah, die natürlich ihren Job machen wollten und bei sowas natürlich einfach „raufhalten“.

Es herrschte für kurze Zeit eine ziemliche Aufregung.

Bei dem Mann, den man überwältigt hatte und dann in einen der Militärjeeps gesetzt hatte handelte es sich, wie er sagte, um einen Journalisten des Magazins VICE, aus der Reduktion in Bukarest/Rumänien.

Den Soldaten erklärte der völlig aufgelöste Rumäne, er hätte davon gehört hatte, dass Schleuser in der Nacht häufig an dieser Stelle Flüchtlinge über den Fluss bringen würden.

Er wollte sich nur mal in der Gegend umsehen.

Seinen Mietwagen hatte er direkt am Kirchplatz geparkt und wollte sich nur mal die Beine vertreten, beteuerte er.

Auf dem Rückweg zu seinem Wagen griffen ihn dann die Soldaten.

Costa wollte unbedingt wissen, was der Mann hier mitbekommen hatte und befragte ihn auf Englisch.

Die Soldaten verstanden ihn dabei nicht und so übersetzte er hin- und her.

Und auch der rumänische VICE- Reporter versuchte, mit seinen schlechten Englischkenntnissen so überzeugend wie nur möglich verständlich zu machen, dass er total ahnungslos sei und keine bösen Absichten gehabt hätte.

Eine wirklich unangenehme und gefährliche Situation, in die er da geraten war.

Costa und die Soldaten beratschlagten, wie sie jetzt weiter verfahren sollen.

Ich fragte den VICE- Mann, der ja aus der Richtung des angeblich abgesperrten Wasserturms gekommen war, ob er dort irgendwas gesehen hätte, Polizei oder Soldaten.

Er versicherte, dass niemand dort gewesen sei und er hätte auch nichts von einem „Feuerwehreinsatz“ mitbekommen.

In der Zwischenzeit war in einem kleinen Auto ein älterer Mann am Kirchplatz aufgetaucht, der offenbar auch viele der anwesenden Soldaten kannte.

Er wurde uns als Reporter der Lokalzeitung vorgestellt.

Der "Evron- Reporter" unterhielt sich mit Costa und den Soldaten offensichtlich über den rumänischen Mann, der im Jeep darauf wartete, dass man ihn endlich wieder gehen lassen würde.

Costa kam dann zu mir und fragte mich, ob VICE nicht ein „linkes Magazin“ wäre.

Der Dorf- Reporter hatte es den Soldaten erzählt und jetzt schien sich die Lage in eine andere Richtung zu wenden.

Es war ganz eindeutig, dass man uns hier etwas vorspielen wollte und das schien irgendwie nicht richtig funktioniert zu haben.

Die ganze Wut und offensichtliche Frustration stand kurz davor komplett auf „den linken Reporter“ projiziert zu werden.

Nun, der Eindruck verhärtete sich immer mehr, war der Mann aus Rumänien wohl wirklich zur falschen Zeit am falschen Ort agekommen.

Seine Identifikation als Journalist von VICE hatte ihm gar nicht geholfen, sondern, so schien es plötzlich, ihn in ernste Gefahr gebracht.

Ich relativierte die Behauptung des Evron- Reporters ein bisschen und konnte die aufkommende Wut bei den Soldaten, die aus irgendeinem Grund durchweg „kampfbereit“ zu sein schienen, etwas abmildern.

Die Aktion, die man uns in Marasia vorspielen wollte, war wahrscheinlich zu schlecht koordiniert abgelaufen und letztlich wohl auch daran gescheitert.

Costa stand nun mit vier RT - Journalisten und dem Lokal-Reporter auf dem stockdunklen Kirchplatz, wo es plötzlich nicht mehr um den vermeintlichen Anschlag durch einen Flüchtling ging, sondern ob der rumänische VICE- Reporter etwas von der „Militäraktion“ mitbekommen haben könnte.

Nun hatten sie in der ganzen Misere plötzlich, wie sich herausstellte, auch noch einen ungeladenen Journalisten im Militärjeep sitzen, der langsam auffing sich zu fragen, was hier eigentlich läuft.

In seiner Not und im festen Glauben hier in einer offiziellen Aktion des griechischen Militärs gelandet zu sein, auf europäischen Boden dazu noch, begann er natürlich an die Pressefreiheit zu appellieren und seinen Presseausweis von innen gegen die Scheibe zu drücken.

Wir hätten uns wahrscheinlich ebenso verhalten.

Manu und ich gerieten bei Dreharbeiten im Ausland schon oft an Polizisten, Soldaten, Grenzschützer, wo es einfach besser war die Motivation des Gegenübers mit dem Hinweis auf die Pressefreiheit etwas auszubremsen.

Wenn man nämlich, so wie es uns auf der neuen Balkanroute passierte, irgendwo im tiefen Wald an kroatische Sicherheitskräfte trifft, kann es schnell zu Missverständnissen kommen und man sollte sich irgendwie legitimieren können.

Costa passte es überhaupt nicht, dass der Mann hier einfach aufgetaucht war.

Er glaubte fest, dass er Rumäne die Aktion „ausspionieren“ wollte. Doch was Costa da so kombinierte war nicht logisch.

Hätte der Mann etwas beobachtet oder ausspioniert, dann wäre er nicht völlig ahnungslos "mitten in uns rein" gelaufen.

Der Typ von VICE hatte keinen blassen Schimmer, was hier auf dem Kirchplatz abgelaufen war.

Und wir, das musste ich mir in der Aufregung um den angeblichen Spion wieder verdeutlichen, hatten ebenso keinen Plan, was um uns herum vor sich ging.

Costa meinte, dass man dem Mann hier einfach einen Verstoß gegen die „Grenzbestimmungen“ anhängen könnte.

Man würde ihn dann mindestens 24 Stunden einsperren können.

Ganz legal.

Wenn „der Linke“ wegrennen würde dann, so meinte Costa, wäre das ja hier immer noch ein Grenzgebiet.

Da könnte dann auch geschossen werden, sagte er und blinzelte mir mit einem Auge zu.

Was das bedeuten sollte, war eindeutig.

Mir drehte sich fast der Magen um.

Für was für einen Menschen hielt mich dieser seltsame Costa, musste ich mich fragen.

Und auch, für wie blöd, musste mich dieser Typ halten.

Er hatte mir gerade klargemacht, dass man den Rumänen hier auch einfach „abknallen“ könnte.

Das war auch nicht einfach nur so ein Spruch.

Hier war weit und breit niemand, ausser den Soldaten und uns.

Alle schienen hier irgendwie miteinander verwandt oder zumindest befreundet zu sein.

In der abgelegenen Grenzregion könnte alles passieren, ohne dass je jemand etwas herausfinden würde.

Diese Gefahr bestand doch wohl recht konkret.

Ich erklärte Costa, dass es besser wäre, wenn man ihn einfach gehen lassen würden.

Ich behauptete dazu, dass ich dem Rumänen vorhin schon gesagt hätte, dass wir auch Journalisten von RT wären und ich keine Lust hätte diese komische Situation später vielleicht bei einer offiziellen Anfrage von VICE an RT irgendwie erklären zu müssen.

Costa sah ein, dass es wohl doch besser wäre, den VICE- Mann einfach gehen zu lassen, anstatt ihm irgendeinen illegalen Grenzübertritt anzuhängen oder vielleicht noch auf ganz andere Ideen zu kommen.

Er sprach kurz mit den Soldaten und dann ließen sie ihn gehen.

Auch in Franzosen wollten die plötzliche Aufbruchstimmung nutzen und saßen bereits in ihrem Van, als E wieder bei mir anrief.

Ich erzählte ihr kurz zusammengefasst, dass ich glaube, dass ihr Kontaktmann uns hier eine große Lügengeschichte erzählt hat und wir, auf deutsch gesagt, schlicht verarscht werden.

Hier wären zwar ein paar Soldaten, erklärte ich ihr, und alles wirkt irgendwie angespannt, aber es zeichnet sich in keiner Weise ab, dass hier wirklich ein „Anschlag auf die Wasserversorgung“ stattgefunden hatte.

Sie hörte sich meine Schilderung an, ging aber gar nicht weiter darauf ein.

Sie wollte wissen, ob wir oder RT France etwas gefilmt hätten, da sie dringend etwas nach Moskau schicken müsste.



Die gewünschte Moderation vor der Handy- Cam

---

Ich erklärte ihr nochmal und nun sehr eindringlich, dass es hier nichts gäbe, was wir filmen könnten oder dürften.

Hier stehen nur ein paar Soldaten in der Dunkelheit.

Kein Blaulicht, keine Straßensperre und kein Feuerwehreinsatz am Wasserturm.

Ebenso gäbe es wohl auch keinen tschetschenischen Flüchtling, der als Täter festgenommen wurde.

Sie meinte dann, dass Costa einfach ein Interview geben soll, worin er nur erzählt was passiert wäre.

Sie hätte wohl schon nach Moskau gemeldet, dass sie ein Team, also uns, zu einem Anschlag auf einen Wasserturm in der Grenzregion „rausgeschickt“ hätte.

Ich sollte dazu schnell noch einen „Reporter- Aufsager“ drehen und kurz erzählen, was in Marasia gerade los ist.

Manu sollte alles mit dem Handy filmen und ihr die beiden Videos dann per Telegram schicken.

„It could be that something else happens and then we already have an interview with a witness...“, sagte sie.

Etwas problematisch war daran nur, dass Costa ja überhaupt kein Zeuge gewesen ist.

Ich glaubte mal wieder zuerst an ein Verständigungsproblem.

Irgendetwas musste sie nicht richtig verstanden haben.

Alles wurde seit einigen Wochen mit den neuen russischen Vorgesetzten in englischer Sprache geregelt.

Und das, obwohl sie selbst nicht besonders gut englisch sprachen und auch nicht gut verstanden.

Aus der „Russen- Gang“ würde sich keiner der neuen Chefs die Mühe machen und deutsch lernen.

Eher, mit so einem Selbstverständnis sahen es die RT- Russen, sollten die deutschen Mitarbeiter russisch sprechen können.

Es gab in der Vergangenheit schon öfter Missverständnisse, die nur auf ein reines Übersetzungsproblem zurückzuführen waren. Vielleicht war es ja auch hier so.



Der angebliche Bürgermeister berichtet vom Anschlag auf den Wasserturm

Wenn es nichts zu filmen gäbe, dann könnte ich ihr ja auch nichts schicken.

Das würde sie wohl letztlich einsehen müssen.

Doch dann kehrte Costa mit einem verummumten Mann, der ein Gewehr dabei hatte, zurück und stellte ihn mir überraschend als "den Bürgermeister des Dorfes" vor.

Er, so erklärte es Costa, würde den Angriff jetzt vor der Kamera bestätigen. Wir dürften ihn filmen.

Der Mann legte sein Gewehr ab und zog die Sturmhaube lediglich zur Hälfte hoch.

Dann war er bereit meine Fragen zu beantworten.

Der „Bürgermeister“ gab auf dem Platz vor der Kirche in Marasia ein Interview,- exklusiv für RT Deutsch.

In der Zwischenzeit hatte das französische Team die Gelegenheit genutzt und war ohne sich zu verabschieden abgefahren und auch ich wollte die ganze schräge Aktion hier einfach nur noch schnell hinter mich bringen.

Wenn das neue Management in Berlin, obwohl es voll in Kenntnis über die Abläufe und über meine Zweifel an der Glaubwürdigkeit der

ganzen Sache gesetzt wurde, trotzdem auf ein Interview bestanden, dann sollten sie es eben bekommen, dachte ich mir.

Und wenn hier irgendein Typ, der gerade sein Gewehr zur Seite stellt, die Maske hochzog und sich plötzlich in den „Bürgermeister und Zeugen“ verwandelt, dann, so sagte ich es mir, kann ich in der Nacht in Marasia, nicht herausfinden, ob das stimmt oder nicht.

E wollte das Interview und der Zeuge stand jetzt bereit.

Die Angaben später zu überprüfen, wäre dann Aufgabe der Redaktion.

Meine Zweifel hatte ich ja ausführlich mitgeteilt.

Wir waren seit über 14 Stunden auf den Beinen und durchgehend draußen, hatten wenig gegessen und getrunken und wollten nur noch schlafen.

Manu filmte den „Bürgermeister“ mit dem Handy und Costa übersetzte meine Fragen und dann seine Antworten drauf.

Der „Bürgermeister“, das fiel sofort auf, schien nicht ganz so in der Materie zu sein.

Auf meine Frage, was denn nun passiert sei, hielt er eine Art geschwollene „Kampfesrede“.

Die Kräfte hier wären bereit und würden sich zu verteidigen wissen, sagte er.

In Marasia sei man auf alles vorbereitet.

Als ich direkt fragte, ob es einen Angriff auf einen

Wasserturm hier in der Gegend gegeben hätte, bestätigte er das nur indirekt.

Er sah sich mehr in der Pflicht vor unserer Handkamera weiter die „Entschlossenheit der Einsatzkräfte“ zu loben, die das Dorf verteidigen werden bis auf den letzten Mann.

Nach drei, vier Fragen hatte ich genug.

Wer sich das Video ohne zu wissen, wie sich die Situation wirklich in Marasia darstellte ansah, der musste davon ausgehen, dass hier, direkt am Grenzfluss Evron gleich eine Schlacht stattfinden würde.

Brunnenvergiftende Flüchtlinge, die „Allahu Akbar“ rufend in das Grenzdorf in Griechenland eingefallen wären.

Ein „Bürgermeister“, der nach einem wohl halbwegs vereitelten „Terroranschlag“ die Bewohner der Region aufruft nicht in Panik auszubrechen und ihnen Sicherheit garantiert, während im Hintergrund der Hall der abgefeuerten Warnschüsse am Grenzübergang Kastanies/ Edirne zu hören sind und ein RT Deutsch-Reporter, der berichtet, was sich in Marasia angeblich schlimmes ereignet.

Die beiden Handycips hatten durchaus Potenzial.

Die hochemotionale Art, mit der der „Bürgermeister“ oder Soldat oder wer auch immer der Kerl auch war, vor der Kamera auftrat, hatte echte Aussagekraft.

Nachdem ich auch meinen Reporterblock abgedreht hatte, zogen die Soldaten einfach ab, so als wenn nichts gewesen wäre.

Der Vorhang war buchstäblich gefallen...von einem Moment zum anderen, gab es die ganze Situation in der wir uns in Marasis befunden hatte, nicht mehr. Als hätten hier alle nur darauf gewartet, dass ich meine "Reporter- Performance" vor der Kamera hinlege, damit sie endlich wieder nachhause ins Bett konnten.

Costa, der vorher immer gereizter auf meine Fragen reagiert hatte und der sehr unzufrieden zu sein schien, dass der „Soldaten- Auftritt“ und die Geschichte nicht ganz so begeistert von uns aufgenommen wurden, wie er wohl vermutete, hatte sich nach dem Bürgermeister- Interview auch wieder etwas entspannt. er schien völlig zufrieden zu sein.

Als er mit uns und den Franzosen im Schlepptau auf der Fahrt nach Marasia immer wieder betonte, dass wir ihm überhaupt nicht genug danken könnten, für die riesige Story, die er uns bringen würde, konnte ich nicht ahnen, um was für eine große Lügengeschichte es sich dabei handelt würde.

Trotzdem fragte ich mich rückblickend, wie ich mich, als „alter Hase“, so hatte „aufs Glatteis führen lassen“.

Im Auto, während der Rückfahrt, schickte ich E die beiden Handy- Videos die sie verlangt hatte und fasste in einer Nachricht nochmals

zusammen, wie sich meine Zweifel begründeten und wie kritisch ich zu dem Erlebten stehe.

Ich selbst würde, das teilte ich ihr in meiner Nachricht mit, dieses völlig aus dem Kontext gerissene „Ereignis“, überhaupt nicht in die geplante Reportage, wo es um die Situation am Grenzübergang Edirne und den Grenzdörfern ginge, einfließen lassen.

Auch hielt ich es für notwendig eine Warnung zusätzlich auszusprechen.

Die Gefahr war mir einfach zu groß, dass E die Handyvideos einfach über RT veröffentlicht, nur um eine „Nachricht rauszuschicken“ und sich vor ihren Vorgesetzten zu profilieren.

Dann wäre ich, so malte ich es mir aus, der „Fake- News“-Produzent, der dem Ruf von RT alle Ehre gemacht hätte.

Ich wies sie darauf hin, dass es keine offizielle Bestätigung für einen Anschlag gäbe, nicht mal eine Pressemeldung und ich dazu einfach nicht glaube, dass der Mann im Video wirklich der „Bürgermeister von Marasia“ sei.

Ihre Reaktion, nachdem sie die Videos und die Nachricht empfangen hatte:

Ein „Damen hoch“- Emoji.

Nach ein paar Minuten dann schickte sie mir einen Link mit der Überschrift „Your press release“

Der Link führte auf die Webseite der Lokalzeitung „Evron News“, ein kleiner Artikel, erst vor wenigen Minuten hochgeladen, über den „vereitelten Anschlag auf den Wasserturm von Marasia“.

Geschrieben von dem Mann, der den rumänischen VICE-Reporter fast dem Lynchtod zugeführt hatte.

Der Evron- Reporter, der mit allen Anwesenden bekannt war.

Es war die einzige Pressemeldung zu dem angeblichen Vorfall, veröffentlicht ausschließlich auf der Webseite einer lokalen Internet-Zeitung.

Costa bat uns ihn wieder vor dem Grenzübergang in Kastanies abzusetzen.

Es war klar, dass Costa irgendein eigenes Ziel verfolgte und wohl deshalb unbedingt wollte, dass in den Medien von einem „Anschlag“

in Marasia“ berichtet wird.

Das sollten wir machen, RT France sollte es machen und um alles abzurunden hatte er auch noch den Evron- Reporter aktiviert, der einen Artikel schreiben sollte.

So stellte es sich für mich dar.

Zumindest das hatte ja schon funktioniert und er ging auch davon aus, dass das Interview und mein "Reporter- Aufsager“, ganz gleich, ob mit dem Handy oder einer einer Videokamera gefilmt, irgendwie in die Veröffentlichung und in die Berichterstattung von RT kommen wird.

In Kastanies verabschiedete er sich von uns und verschwand in dem kleinen Café direkt am Grenzübergang.

Online- Meldung  
der "Evron- News"  
zum Anschlag auf  
den Wasserturm



Für Manu und mich war das der erste Moment seit Stunden, wo wir uns über den Ablauf unterhalten konnten.

In der seltsamen Situation, zwischen den verumumten Soldaten hielten wir es beide für nicht ratsam unsere Zweifel laut auszusprechen und es auf dem Kirchplatz vielleicht noch zu einem Streit kommen zu lassen.

Er fand es ebenso überlegter, dass wir Costa in dem Glauben ließen, wir hätten ihm seine Geschichte, so wie er sie wohl inszenieren wollte, abgenommen und ihm geglaubt.

In der Nachbetrachtung der Abläufe wirkte es erstmal so, als hätte sich Costa einfach nur mit einer angeblich exklusiven Story profilieren wollen.

Schön und gut.

Aber wenn es so gewesen wäre, dann muss sein Geltungsdrang so groß gewesen sein, dass er nicht mal im Ansatz ein „Honorar“ oder sonst eine Gegenleistung verlangt hatte.

Er tat alles umsonst und das war in seiner Rolle erfahrungsgemäß eher unüblich.

Egal, wo wir Dreharbeiten durchführten, es tauchte immer jemand auf, der seine Hilfe anbot und dafür dann spätestens am Ende auch ein Honorar verlangte.

Wenn es also nur die Geltungssucht gewesen wäre und der Drang die angespannte Situation für die Medien zu dramatisieren und sich aufzuspielen, dann bleibt noch immer fraglich, wie er es schaffen konnte eine, wenn auch kleine, militärische Aktion, mit einem dutzend bewaffneter Protagonisten in einem Grenzdorf zu inszenieren.

Er musste dabei auch fest davon ausgegangen sein, dass es sich bei uns um Vollidioten handelt, denen man einfach erzählen könnte, dass es „einen Anschlag gegeben hätte“ und ein „Rettungseinsatz“ in direkter Nähe laufen würde, ohne dass es auch nur ein einziges Indiz gab, wodurch diese Behauptung hätte bestätigen werden können.

Und offenbar glaubte er, dass uns all das Augenscheinliche ausreichen würde, um daraus einen TV Bericht zu basteln.

Wenn ich mir nachträglich das Handyvideo ansehe, in dem ich auf dem stockdunklen Kirchplatz stehe und versuche, so journalistisch wage und so „verdachtsberichterstattend“ wie möglich, vor der Kamera zu beschreiben, was in Marasia angeblich geschieht, verliert die damalige Situation nicht an Skurrilität.

Manu wies mich dazu noch darauf hin und meinte, dass er spätestens an diesem Punkt „aus der Sache ausgestiegen“ wäre, als im Laufe der verschiedenen Schilderungen aus dem anfänglich „tschetschenischen Flüchtling“, dem Einzeltäter, dann beim Interview mit dem „Bürgermeister“ eine „größere Personengruppe“ wurden, die offenbar, so dramatisch stellte er es fast dar, versucht hatte „Griechenland einzunehmen“.

# "Goldene Morgenröte" und Neonazis aus ganz Europa

Am nächsten Morgen flogen wir zurück nach Berlin.

Wir hatten viel Material von der Lage am Grenzzaun und durchweg die Entwicklung und die Auswirkungen auf die Grenzdörfer dokumentiert.

Als ich Tage später im Schnitt saß und die „Grenzschutz-Reportage“ bearbeitete, rief mich E an.

Sie sagte, sie wolle sich für unseren Einsatz bedanken und nochmal klarstellen, dass „wir“ die Handyvideos natürlich "nicht verwenden und auch nicht auf den Vorfall am Wasserturm eingehen werden".

Die Lage in Kastanies würde sich ja auch zunehmend entspannen und da bräuchten wir das Material ja nicht mehr.

Nur "Grenzschützer/ kein Wasserturm", sagte sie.

In der Zwischenzeit hatte ich das gesamte Rohmaterial angesehen und ausgewählt.

In etlichen Situationen wurden dabei auch teilweise normale Unterhaltungen mit Costa aufgezeichnet.

Er war während er mit uns am Evron- Ufer unterwegs war durchgehend dabei alles zu kommentieren.

Dabei driftete er schnell ab.

Schon während der Dreharbeiten musst ich ihn einige Male darauf hinweisen, dass er in seinen Interviews mit uns nicht zu sehr verallgemeinern soll.

Es ging ganz schnell bei ihm in Richtung „Islamisierung Europas“ und weiterführende Thesen.

Ich ließ das bis zu einem bestimmten Punkt auch zu.

Journalistisch gesehen schilderte hier ein Anwohner, ein Betroffener und dazu noch „ein Aktiver“, wie sich seine Lebenssituation im Grenzbereich darstellt, welche Erfahrungen er

gemacht hat und welche Gefahren er daraus für sich und sein Land erkennt.

Da Costa zwar ein guter Interviewgeber gewesen ist, aber andererseits auch ein recht „einfach gestrickter Kerl“, der zum ersten Mal von einer TV Kamera begleitet und befragt wurde, bewertete ich viele seiner Aussagen nicht über.

Im Schnitt am Computer fiel mir dann aber schon recht deutlich auf, dass ich an manchen Stelle aufpassen musste, was ich Costa in der Reportage sagen ließ.

In den Gesprächen mit ihm, die ich bei unserem Kontakt geführt hatte, sprach er öfter über die politische Situation in Griechenland und nannte dabei auch etliche Namen von griechischen Politikern.

Einer der Namen, das fiel mir im Schnitt auf, war „Michaloliakos“.

Costa sprach diesem Politiker wohl sein ganz besonders Vertrauen zu.

Natürlich war mir klar, dass es sich bei Costa nicht um jemanden handelte, der sich in Griechenland eine „multikulturelle Gesellschaft“ wünschte, die EU begrüsste und der in den Flüchtlingen eine wirkliche Bereicherung für sein Land sah.

Ich wusste da aber noch nicht, dass es sich bei Costa um einen waschechten Faschisten handelte.

Ein Mitglied der Partei „Goldene Morgendämmerung“ und ein überzeugter Anhänger des Vorsitzenden Nikolaos Michaloliakos.

Ich hatte mich vorher nur im Rahmen meines Einsatzes mit Griechenland sehr allgemein auseinandergesetzt und wusste halbwegs, wie Griechenland "so politisch funktionierte" und aufgestellt war.

Doch mit politischen Randgruppen oder gar die neofaschistischen Parteien, wie „Chrysi Avgi“, wie die „Golden Morgenröte“ in Griechenland heißt, hatte ich mich in keiner Weise beschäftigt.



Costa ist Mitglied der Neonazi- Partei "Goldene Morgenröte"

Erst nachdem ich in der Postproduktion dann in den Aufnahmen mehrmals den Namen des Politikers hörte und googelte, wurde mir immer deutlicher, was da in Kastanies und in Marasia gelaufen sein muss.

Auch ändert sich die Sicht auf den Umgang mit dem rumänischen VICE- Reporter, dem „Linken“, wie Costa ihn nannte, in der Nacht in Marasia.

Der Mann war wohl noch wesentlich gefährdeter, als ich es schon auf dem Kirchplatz eingestuft hatte.

Zu dieser Feststellung musste ich kommen, als ich mich mit der Partei, die mittlerweile als kriminelle Organisation eingestuft wurde, weiter beschäftigte.

Am 18. Dezember 2013 hatte ein Mitglied der Partei „Chrysi Avgi“ einen griechischen Musiker und antifaschistischen Aktivisten erstochen.

Der Rapper war von einem Schlägertrupp der Neonazi- Partei überfallen und dabei getötet worden.

Eine Hass- Tat gegen einen „Linken“, die zu Demonstrationen und weiteren Ausschreitungen führte...und gegen einen „Linken“ richten sich auch die Aggressionen, als der VICE- Reporter auftauchte und

eine Situation platze, zwischen lauter Typen, mit Sturmhauben und Gewehren.

Mir war mittlerweile durchaus klar, dass die maskierten "Soldaten" gar keine Militärangehörigen gewesen sind, die den VICE- Mann festgesetzt hatten und überlegten, ob sie ihm eine Grenzverletzung oder gar eine "Flucht" anhängen könnten.

Gerade in den ländlichen Regionen Griechenlands fand die Neonazi- Partei regen Zuspruch und Zulauf.

Die „Goldene Morgenröte“ setzte in vielen Ortsverbänden „Bürgerwehren“ ein, die auch, so wie es Costa praktiziert, als private Grenzschatzer auf Patrouille gehen oder Bürgerwehren aufstellten.

Und genau auf eine solche „Bürgerwehr“ schienen wir gestoßen zu sein.

Es war nicht ganz leicht etwas über Costa herauszufinden.

Seinen Namen hatte er nur uns in deutscher Schrift buchstabiert und so war über ihn im Internet nichts zu finden.

Einer meiner Freunde, eine gebürtiger Grieche, übernahm die weitere Recherche und meldete sich ein paar Stunden später.

„Costa“, der im baden-württembergischen Reutlingen geboren wurde, kandierte in Griechenland 2019 für die Neonazi- Partei „Chrysi Avgi“ und soll sogar im Personenschutzteam des jetzt inhaftierten Partei- Vorstands Michaloliakos gewesen sein.

In der Eron- Region soll er der Anführer einer bis zu 700 Mitglieder zählenden Bürgerwehr gewesen sein.

Es soll sich um eine paramilitärische Truppe, der wohl auch etliche Soldaten und Polizeibeamte aus der Grenzregion angehören sollten, handeln.

Auf dem Wahlplakat aus dem Jahr 2019 gibt Costa an als „Dolmetscher“ zu arbeiten.

Alles, was Manu und mir vor ein paar Tagen auf dem Kirchplatz in Marasia, vorgespielt wurde, war offenbar die Inszenierung einer

rechten Bürgerwehr und dem Angehörigen einer neofaschischistischen Organisation.

Die verumummten Soldaten waren wohl doch keine echten Militärangehörigen, obwohl sie Uniformen trugen und mit Sturmgewehren bewaffnet waren.

Auch zeichnete sich ab, dass man sich wohl ausschließlich RT-Journalisten ausgesucht hatte, um das Schauspiel abzuhalten.

Viel benötigte man ja nicht.

Die verumummten Typen mit den Gewehren und zwei „MilitärJeeps“ in der Dunkelheit lieferten eine ganz gute Kulisse.

Die Sache war, in der Nachbetrachtung geprüft, sogar ganz gut eingefädelt.

Der Evron- Reporter schickte eine kurze Pressemeldung raus und RT sollte dazu einen kurzen Imagefilm für die „Bürgerwehr Evron Delta“ drehen.

Genau diese paramilitärische Truppe, war in diesen Tagen ins Fadenkreuz der griechischen Ermittlungsbehörden gekommen, da ihre Netzwerk bis in höchste Polizei- und Militärkreise reichten.

Die Informationen und letztlich der direkte Beweis, dass es sich bei dem RT- Kontaktmann „Costa“ ganz eindeutig um einen politisch aktiven Rechtsextremen handelte, leitete ich sofort an E weiter.

Es war klar, dass man diesem „Costa“ keinerlei Plattform geben durfte und es war jetzt auch ganz eindeutig, dass wir von ihm und seiner Truppe ganz offensichtlich benutzt werden sollten.

Ich schrieb E sehr umfangreich, was ich über Costa herausgefunden hatte und es deshalb nicht möglich wäre die Reportage so laufen zu veröffentlichen.

Wir hätten für einen griechischen Nazi- Politiker einen Werbefilm produziert...und ich hätte ihm noch dabei geholfen, dass er mit seinen Aussagen und Äußerungen vor der Kamera nicht als „rechter Stimmungsmacher“ wahrgenommen wird.

Dabei war dieser Costa weit mehr als nur ein „Stimmungsmacher“.

Es ist im Nachhinein eine ziemlich gruselige Vorstellung, dass es dort im Evron- Delta, innerhalb der EU, eine äußerst schlagkräftige

Neonazi- Truppe gibt, die unter dem Kommando eines Deutsch-Griechen „für Recht und Ordnung“ sorgt und deren Mitglieder vor schwerster Gewalt und selbst vor Mord nicht zurückschrecken.

Doch E reagierte ziemlich entspannt.

Sie rief mich an und erklärte, dass es doch völlig egal wäre, dass unser Protagonist „politisch aktiv“ sei.

Solange er in meiner Reportage keine politischen Forderungen aufstellt oder sich uns als Politiker vorstellt, könnten wir doch auch nicht wissen, um wen es sich handelt.

Schließlich ist sei es ja kein politisches Amt, wenn man in seiner Freizeit die Grenze sichert.

Das hieße doch auch nicht, dass er deshalb gleich „rechts“ wäre.

Ich wies sie nochmal auf seine Kandidatur für die Partei „Goldene Morgenröte“ hin.

Ein eindeutiger Beweis.

Doch E meinte, ich sollte seine politische Ausrichtung dann im Beitrag einfach nicht thematisieren.

Es wäre ja keine „investigative Recherche“ gegen unseren eigenen Protagonisten und Kontaktmann.

Der habe uns schließlich eine gute Reportage geliefert und dabei spielt es doch gar keine Rolle, welcher Partei jemand angehören würde.

Ich konnte in dieser Situation kaum etwas erwidern.

Sie hatte prinzipiell schon recht.

Costa betrieb da nunmal wirklich den privaten Grenzschutz, von seiner politischen Arbeit erzählte er uns nichts und mit seinen Äußerungen im Interview (und auch nicht sonst) fiel er nicht durch eine besonders extreme politische Gesinnung auf.

Er war eben so, wie man sich jemand vorstellt, der nachts mit einem Nachtsichtgerät die Grenze abfuhr und den Drang verspürte sie sichern zu müssen.

Zwar war der Kontakt zu ihm nur ziemlich kurz und es war schwer sich ein Bild zu machen, doch gab es nichts, was mich grundsätzlich dazu bewegt hätte irgendwelche Recherchen über ihn im Nachhinein anzustellen.

Wäre da nicht der seltsame Vorfall in Marasia gewesen, der alle Beteiligten misstrauisch machte.

Und eben aus all diesen Erkenntnissen und der neuen Bewertung der damaligen Nacht, wäre es eigentlich völlig ausgeschlossen „neutral“ über ihn zu berichten und es wäre absolut falsch, ihn in RT Deutsch- Reportage als „Anwohner“ zu betiteln und alles weitere zu unterschlagen.

Es konnte nicht mehr garantiert werden, dass alles, was er uns zeigte und auf den Flüchtlingspfaden präsentierte nicht echt wäre.

Natürlich, ein großes Schlauchboot durch dichte Büsche an das Evron- Ufer zu ziehen, nur um es der Presse als sensationellen Fund zu verkaufen, wäre schon ein ziemlicher Kraftakt.

Andererseits konnte Costa bewaffnete Männer in Militärfahrzeugen organisieren.

Kurz:

Es war nicht mehr garantiert, dass alles, was wir gefilmt hatten für uns inszeniert worden sein könnte.

Ich kann E nicht unterstellen von Costas politischem Hintergrund und seiner Zugehörigkeit zu einer faschistischen Organisation im Vorfeld gewusst zu haben.

Tatsache ist jedoch, dass sie durch meine Informationen weder besonders geschockt oder besorgt gewesen zu sein schien und keinerlei Befürchtungen hegte, dass es wegen der Dreharbeiten mit einem solchen Protagonisten zu Schwierigkeiten kommen könnte.

E hielt nichts davon die Veröffentlichung der Reportage abzusagen.

„Private Grenzsoldaten in Griechenland“ wäre in Moskau bereits angekündigt und es gebe jetzt keine Möglichkeit mehr das ganze „zurückzuziehen“.

Seit das neue Management die Macht übernommen hatte, musste „abgeliefert werden“.

Meine Reportagen "seien sehr teuer" und deshalb wäre es nötig, dass Resultate gebracht werden.

Zwar unterlag ich selbst keinem besonderen Druck, doch wäre es wahrscheinlich etwas komplizierter geworden, wenn eine teure „Auslandsproduktion“ nicht in die Verwertung oder in die Veröffentlichung gelangte.

Die Reportage wurde also ausgestrahlt und holte in der ersten Woche bereits fast 300.000 Aufrufe.

Ich wartete einige Tage ziemlich angespannt, ob irgendjemandem auffiel, wen wir da vor der Kamera als „privaten Grenzschützer“ auftreten ließen und uns die geheimen Pfade zeigte über die "die Invasion in die EU stattfindet“, mit vor der Kamera gefundenen Ausweispapieren, als direkten Bildbeweis.

Dem Management waren meine Hinweise völlig egal.

Die Verantwortlichen verlangten hier nach einer Reportage, die genau das Bild vermittelt, an das der durchschnittliche RT Deutsch-Zuschauer glaubt und wodurch er sich bestätigt sieht.

Dass der Protagonist eine bedeutete Persönlichkeit in der rechtsextremen Szene Griechenlands ist, spielte beim neuen Management überhaupt keine Rolle und sollte auch niemals irgendwo Erwähnung finden.

Wenn man nach einem gezielten Beweis für den Vorwurf RT Deutsch würde Rechtsextremen eine Plattform geben gesucht hätte, dann wäre diese Reportage wohl eindeutig.

RT hat von Putin letztlich, wie oft zitiert, den Auftrag erhalten, "das Monopol der angelsächsischen Massenmedien zu brechen".

Dabei scheint es eine Strategie zu sein besonders „Rechtsaußen-Aktivisten“ eine Plattform zu geben und sie von der „Gegenöffentlichkeit“ profitieren zu lassen.

Vielen Rechtsextremen gilt der russische Präsident Putin als Gegenentwurf zu den meist liberal und transatlantisch geprägten politischen Kernströmungen in Europa.

In weltanschaulicher Hinsicht ist man sich einig:

Ablehnung von Homosexualität und Multikulturalismus, die Kultivierung eines sozialen Konservatismus, Patriotismus sowie

konsequent harter Innenpolitik.

Europas Rechte bewundern Putins autoritären Führungsstil ebenso wie sein aggressives Vorgehen auf der Krim.

Russland erscheint ihnen als geopolitische Alternative zum Westen .

Ideen von einem "Eurasien" und einem "Europa der Nationen" schweben vielen vor.

Ob nun in Deutschland die AfD, in Frankreich Front National, die Lega Nord aus Italien oder die österreichische FPÖ, die Putin- Partei „Einiges Russland“ unterhält ganz offen direkte Kontakte zu Europas Rechten und ebenso zu deren Untergruppen.

Ungarns rechtsextreme Partei Jobbik sieht in Putin einen „Wächter wahrer europäischer Werte“ und in Griechenland plädiert eben Costas "Goldenen Morgenröte" für eine "natürliche Allianz" mit Moskau,- entdecke ich bei meiner viel zu späten Recherche.

Mit Costa, in der Rolle des „besorgten Anwohner aus der Grenzregion“, und seiner politischen Ausrichtung hatte in der Moskauer Zentrale definitiv niemand ein Problem.

Wenige Tage nach dieser Produktion wurde „Corona“ das über allem stehende Thema und der erste Lockdown stand direkt bevor.

Die RT Deutsch- Redaktion gab es wieder nur per Skype-Chat und in der Telegram- Gruppe.

Manu und ich sassen wieder im "HomeOffice" und warteten.

Nach dem ersten Lockdown produzierten wir noch eine Reportage in Bulgarien.

Die Möglichkeit Reisen zu unternehmen und im Ausland zu produzieren, hatte sich spätestens mit der 2. Coronawelle erledigt.

Mit E hatte ich nach „Griechenland“ nichts mehr zu tun.

Alles kam mir erst wieder hoch, als sie ganz plötzlich in der „Nawalny- Sache“ die Leitung übernahm und dabei in Hochform auflief.

# Nawalny

Nawalny Alexej Nawalny ist der führende Kopf der liberalen Opposition in Russland und der prominenteste Kritiker von Staatschef Wladimir Putin.

Er betreibt seit Jahren einen Blog, durch den er auch internationale Bekanntheit erlangte.

Immer wieder deckte er Fälle von Korruption und Machtmissbrauch innerhalb der russischen Elite auf.

Einige seiner Recherchen führten sogar zu Rücktritten aus der Politik.

2011 wurde Nawalny erstmals festgenommen und anschließend zu einer 15-tägigen Haftstrafe wegen "Widerstandes gegen die Staatsgewalt" verurteilt.

Zuvor war als Redner auf einer Demonstrationsveranstaltung gegen möglichen Wahlbetrug bei der Parlamentswahl 2011 aufgetreten.

2013 wurde Nawalny von einem Gericht in der Stadt Kirow wegen Unterschlagung zu fünf Jahren Lagerhaft verurteilt, später wurde diese Strafe zur Bewährung ausgesetzt.

Der Gerichtsprozess fiel genau in die Zeit von Nawalnys Kandidatur für die Moskauer Bürgermeisterwahl, bei der er 27 Prozent der Stimmen erlangte.

Nawalnys Wahlergebnis galt als überwältigend, obwohl er in den regierungstreuen Medien, die die Medienlandschaft beherrschen, kaum vorkam.

Seitdem gilt der Jurist als unbestrittener Führer der Anti-Putin- Opposition und als eines der wenigen politischen Talente in der Opposition.

Im Dezember 2016 kündigte Nawalny auch seine Kandidatur bei der russischen Präsidentenwahl im März 2018 an.

Allerdings erklärte die Zentrale Wahlkommission Russlands die Kandidatur für nicht zulässig und begründete dies mit der Verurteilung Nawalnys zu einer Bewährungsstrafe.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte stufte die Verurteilung Nawalnys 2017 jedoch als rechtswidrig ein.

Schon mehrfach wurde Nawalny in Russland zu Haftstrafen verurteilt.

Der Oppositionelle hat viele Feinde im Machtapparat.

Zuletzt hatte ihm auch der autoritäre Staatschef von Belarus, Alexander Lukaschenko, vorgeworfen, hinter den Protesten der Opposition in seinem Land zu stehen.

Die Stiftung des Anwalts veröffentlicht detaillierte Recherchen in den sozialen Netzwerken und im Internet, wo Nawalny ein Millionenpublikum hat.

Nawalny organisierte in den vergangenen Jahren in Russland auch immer wieder landesweite Proteste.

Seinen Aufrufen folgten dabei Zehntausende - vor allem junge Menschen.

Er klagte stets darüber, dass er von den Behörden regelmäßig an seiner Arbeit gehindert würde.

Immer wieder gab es Razzien in Nawalnys Büros und andere seltsame Vorfälle.

So wurde der Oppositionelle 2017 durch eine Farb-Attacke schwer am Auge verletzt und musste in Spanien operiert werden.

2019 musste er dann, während der Verbüßung einer Haftstrafe, angeblich wegen eines Allergieschocks behandelt werden.

Nawalny betonte damals schon, man ihn hätte vergiften wollen.

# Der Anschlag auf den Kreml- Kritiker

Im Rahmen seiner Russlandreise hielt sich Nawalny zu Recherchezwecken in Sibirien auf.

Mit der landesweiten Tour wollte der Kritiker die Wahl von Putin-Unterstützern bei den Regionalwahlen im September verhindern.

Vor der Abreise am Flughafen in Tomsk soll er noch eine Tasse schwarzen Tee getrunken haben.

Während des Fluges habe er sich dann unwohl gefühlt.

Noch an Bord habe er das Bewusstsein verloren.

Das Flugzeug auf dem Weg nach Moskau landete daraufhin für einen Zwischenstopp in der sibirischen Großstadt Omsk.

Dort wurde Nawalny in ein Krankenhaus gebracht.

Nawalny wurde bewusstlos an ein Beatmungsgerät angeschlossen.

Eine Diagnose stellten die russischen Ärzte da jedoch nicht.

In der Nacht startete ein Rettungsflieger nach Russland, um Nawalny nach Deutschland zu holen.

Die Berliner Charité sei bereit, Nawalny zu behandeln, teilte die Initiative "Cinema for Peace" der Nachrichtenagentur AFP mit.

Nach wenigen Stunden landete die Rettungsmaschine mit „Putins härtestem Gegner“, der schwer vergiftet in einer Beatmungsbox am Leben gehalten wurde, auf dem Berliner Flughafen Tegel.

Spezialisten der Bundeswehr nahmen den Patienten entgegen und brachten ihn in die Intensivstation in der Charité.

Von Beamten des BKA abgeschirmt und unter schärfsten Sicherheitsvorkehrungen wurde Nawalny in Berlin über Wochen behandelt.

Ein weiterer Anschlag auf Nawalny, seine Ehefrau oder auf Personen aus dem Umfeld konnte nicht ausgeschlossen werden.

Den deutschen Ärzten gelang es das Leben Nawalnys zu retten.

Am 2. September 2020 erklärte die Bundesregierung, ein Speziallabor der Bundeswehr habe zweifelsfrei ein Nervengift der Nowitschok-Gruppe in den Proben Nawalnys nachgewiesen.

Die Bundesregierung verurteilte den Giftanschlag „auf das Schärfste“ und bestellte den russischen Botschafter ein.

Die Regierung der Russischen Föderation wurde aufgefordert, sich zu den Untersuchungsergebnissen zu erklären.

Die Bundesregierung kündigte zudem an, EU, NATO und den Deutschen Bundestag zu unterrichten und die Organisation für das Verbot chemischer Waffen (OPCW) über die Ergebnisse zu informieren.

Am 14. September teilte die Bundesregierung mit, Spezial-Labore in Frankreich und Schweden hätten unabhängig voneinander die Vergiftung mit einem Kampfstoff aus der Nowitschok-Gruppe bestätigt.

Das Nervengift Nowitschok taucht nicht zum ersten Mal in Verbindung mit Giftanschlägen auf Kreml- Gegner auf.

Der ehemalige russische Spion Skripal und seine Tochter fielen erst 2018 einem Anschlag mit dem Kampfstoff zu Opfer, überlebten den Anschlag jedoch.

Das Nervengift wurde in den 1970er und 1990er Jahren in der ehemaligen Sowjetunion entwickelt.

Durch die Verwendung von Agrochemikalien konnte der Kampfstoff längere Zeit vor der Organisation für das Verbot von Chemiewaffen versteckt gehalten werden.

Die Wirkung des Nervengiftes ist besonders stark und einige Varianten wurden entwickelt, um gegen Standard Antidota zu widerstehen.

Eine Nowitschok- Vergiftung führt innerhalb sehr kurzer Zeit dazu, dass die Signale zwischen Nerven und Muskeln blockiert werden und Körperfunktionen beginnen zu versagen.

Die ausgelösten Krämpfe führen zu Erstickung oder Herzstillstand.

Bei rechtzeitiger Behandlung ist es möglich die Wirkung des Giftstoffes abzumildern und eine Gegenbehandlung durchzuführen.

Nawalny überlebte mit Hilfe der deutschen Spezialisten seine Vergiftung.

Am 22. September konnte er das Krankenhaus verlassen und blieb mit seiner Frau und einigen Vertrauten in Berlin.

In der Zwischenzeit wurden Nawalnys Konten von der russischen Regierung eingefroren.

Am 6. Oktober bestätigte die OPCW, dass Nawalny mit einer neuen, nicht im Anhang der Chemiewaffenkonvention enthaltenen Nowitschok-Variante vergiftet wurde.

Bereits im Oktober setzten die ersten Sanktionen der EU gegen Personen ein, deren Mitverantwortung sicher erschien.

Nach einer am 14. Dezember 2020 veröffentlichten Recherche von der Zeitschriften Bellingcat und Spiegel waren am Anschlag acht Mitarbeiter des russischen Geheimdienstes FSB beteiligt.

Putin bestätigte während seiner alljährlichen Pressekonferenz, dass russische Geheimdienste Nawalny beobachteten, dementierte jedoch eine Beteiligung am Giftanschlag.

Nawalny sei kein lohnendes Ziel und „wenn jemand ihn hätte umbringen wollen, hätte man das bis zum Ende gebracht.“

**Die Liste der Kreml- Kritiker, die einem Opfer zum Anschlag fielen oder unter mysteriösen Umständen ums Leben kam ist lang:**

***Boris Nemzow war ein scharfer Kritiker Wladimir Putins - er starb in der Nacht zum 27. Februar 2015 durch vier Schüsse in den Rücken.***

**Boris Abramowitsch Beresowski** wurde im März 2013 tot in seinem Badezimmer in England aufgefunden.

Laut Rechtsmedizinern war die Todesursache nicht eindeutig festzustellen.

Beresowski war einst ein Kreml-Insider, wurde aber zu einem erbitterten Kritiker des russischen Präsidenten Wladimir Putin.

Er lebte in Großbritannien im selbst auferlegten Exil.

**Alexander Litvinenko** war Agent beim russischen KGB und Kreml-Kritiker.

Litvinenko erleidet eine Vergiftung und stirbt im November 2006.

Der Kreml wies eine Mitschuld daran zurück.

**Sergej Magnitski** starb im November 2009 unter nicht geklärten Umständen in einem russischen Gefängnis.

Der Jurist und Finanzunternehmer deckte einen Steuerbetrug in Russland auf, Staatsdiener sollen daran beteiligt gewesen sein.

Als er die Tatverdächtigen anzeigt, wird er selbst festgenommen.

Ihm wird Steuerhinterziehung vorgeworfen.

Magnitski stirbt nach einem Jahr Haft.

**Natalja Estemirowa** starb am 15. Juli 2009 nachdem sie vor ihrer Haustür in Grosny entführt worden war.

Wenige Stunden danach fand man ihre Leiche mit Kugeln in Kopf und Brust.

Estemirowa kämpfte für die Menschenrechte, prangerte Entführungen und schwere Verbrechen in der Kaukasusrepublik Tschetschenien an.

**Anna Politkowskaja** wurde im Oktober 2006 im Treppenhaus ihres Moskauer Wohnhauses erschossen.

Mörder und Auftraggeber sind bis heute auf freiem Fuß.

Politkowskaja hatte die Tschetschenien-Politik des damaligen Präsidenten Wladimir Putin kritisiert und Menschenrechtsverletzungen beim Feldzug russischer Truppen in Tschetschenien angeprangert.

Nachdem Nawalny, nach seiner Erholung in Deutschland im Januar 2021 nach Moskau zurückkehrte, wurde er noch am Moskauer-Flughafen festgenommen und per Gerichts-Eilentscheid für 30 Tage in Untersuchungshaft genommen.

Mit seiner Festnahme entwickelten sich in Russland landesweit Proteste.

Am 2. Februar 2021 wurde seine Bewährungsstrafe in eine dreieinhalbjährige Arbeitslagerhaft umgewandelt.

Da Nawalny bereits während des damals noch laufenden Verfahrens zehn Monate in Hausarrest saß, wurde diese Zeit auf die dreieinhalbjährige Haftstrafe angerechnet.

Während ich dieses Buch verfasse sitzt Alexej Nawalny im Gefängnis.

# Nawalny und RT Deutsch

Telefonisch meldete sich Ivan2 bei mir.

Es würde um Nawalny gehen, teilte er mir mit. Es wäre wichtig und alles würde sich jetzt "auf den russischen Oppositionellen konzentrieren".

Egal, an was ich gerade arbeiten würde, ich sollte damit aufhören. Jetzt gäbe es einen Sonderauftrag.

Alles weitere würde ich über eine entsprechende Telegramm-Gruppe erfahren.

Ivan2 hatte mich der extra gegründeten Gruppe „N Berlin“, wie sie anfangs hieß, hinzugefügt.

Bereits in der dieser Gruppe waren DT, die Geschäftsführerin, Ivan2, E, ich...sowie eine weitere Person, die durchgehend inaktiv blieb.

Nach dem Gespräch mit Ivan2 ging ich natürlich davon aus, dass ich eine Reportage über den Fall produzieren soll.

Das wäre nicht ganz so leicht.

Wieder ging es um ein aktuelles, laufendes und sich wahrscheinlich ständig veränderndes Ereignis.

Wieder fast wie in Griechenland: für einen News- Beitrag ist das kein Problem. Das wäre ein „Tagesjob“.

Im Reportagesektor müsste ich das gesamte Thema schon etwas „ausholender“ aufbauen, bebildern und "ansehbar" machen.

Obwohl ich schon seit einer Weile für die Russen arbeitete, hatte ich mich kaum mit innenpolitischen Entwicklung in Russland auseinandergesetzt und kannte nur wenige Namen russischer Persönlichkeiten außerhalb des Putin- Regierungskreises.

In den letzten Tagen hatte ich vom HomeOffice aus die Ereignisse um den russischen Oppositionellen Alexej Nawalny im Rahmen der allgemeinen Berichterstattung mitverfolgt.

Im Redaktionschat überschlugen sich die Kollegen förmlich. Jede Meldung und jeder Vorwurf, der im Zusammenhang mit dem Giftanschlag auf Nawalny da gegen Russland und Putin aufkam, wurde sofort durch völliges Übertreiben und in jeder Kleinigkeit nach einer Gegenargumentation suchend, als lächerliche Falschmeldung dargestellt.

Ich beobachtete den Verlauf und dachte mir meinen Teil.

Anlässlich meiner bevorstehenden Reportage- Produktion zu dem Fall (von der ich da noch ausging) musste ich mich erstmal mit der "Person Nawalny" auseinandersetzen.

Das war gar nicht so leicht.

In den deutschen und englischsprachigen Medienberichten, die ich über ihn fand ging nicht wirklich viel hervor und die russischen Veröffentlichungen konnte ich nicht lesen.

Aus welchem Grund ich hier angesetzt werden sollte, war mir nicht wirklich klar.

Ein russischer Kollege, bzw. sogar die Kollegen direkt in Moskau hätten doch viel bessere Möglichkeiten und wären doch viel tiefer in der Materie, meinte ich.

Sicherlich wäre es auch mir möglich einen Reportage- Film „zu bauen“, aber gerade wenn es um eine so russische Thematik handelt, könnte was ich abliefern würde nur ein schlechtes Mittelmaß in der Berichterstattung sein.

Ein Russe könnte recht schnell einen vielleicht wirklich interessanten „Reportage“- Film produzieren. Ich musste mich , in kurzer Zeit, in die Gesamtthematik erst einarbeiten.

Aus meiner Sicht gab es bald nur drei Möglichkeiten, wie ich das Thema umsetzen könnte.

Zuerst eine klassische Chronologie der bisher bekannten Ereignisse, mit einem für die deutschen Zuschauer verständlichem Portrait, dann ein allgemeiner Beitrag zum Thema „Vergiftung/ Kampfstoffe“ und zuletzt eine Reportage zu „Nawalnys Umfeld/ Cinema for Peace/ etc.“

Anders hätte ich es mir in der Umsetzung nicht vorstellen können.

Am nächsten Tag wurde mir mitgeteilt, dass die ganze Kommunikation in dieser Sache nur über diese extra eingerichtete Telegram- Gruppe laufen soll und absolut Verschwiegenheit herrschen muss.

Es wäre ein besonderer Auftrag und innerhalb der Redaktion sollte ich niemandem etwas von meinem Einsatz erzählen.

Auch nicht Manu.

Zur Unterstützung würde mir jetzt der Kollege MR zugeteilt.

MR war ein redaktioneller Mitarbeiter, der eigentlich im „Team DFP“, bei der Moderatorin JK, war und dort für die Betreuung von Interviewgästen zuständig gewesen ist.

Schon seit einiger Zeit versuchte MR auch als „Reportage-Macher“ für RT Deutsch zu arbeiten und bot sich ständig an.

Schon als Manu und ich in die bosnischen Flüchtlingscamps reisten, wollte er unbedingt mitkommen und uns „als Kameramann“ unterstützen.

Wir lehnten das aber ab.

Manu und ich waren seit Jahren ein eingespieltes Team und gerade bei den Dreharbeiten, die wir in diesem Sektor durchführten, musste es nicht sein, dass wir noch „einen Fremden“ betreuen müssen.

Den Plan als Journalist an abgelegene oder besondere Ort zu reisen und dort eine Reportagen zu drehen, ist wohl der Traum vieler in der Branche.

Fähig dazu sind aber bei Weitem nicht alle.

Wir kannten M nicht und konnten uns auch nicht vorstellen, dass er uns wirklich unterstützen würde.

Ich hatte für die „neue Balkanroute“ vier Drehtage,- das wäre mit Manu zu schaffen und nicht einzuschätzen, wenn wir jemand mitschleppen, der auch "mal was versuchen wollte".

Bei einem so engen Zeitfenster wollten wir uns nicht auf das Risiko einlassen und uns von Marcus überraschen lassen.

Jetzt hatte er es wohl geschafft, sich beim neuen Management so beliebt zu machen, dass man ihn wohl endlich in „die Reportage-Abteilung“ ließ.

Nachdem die Sendung DFP überraschend abgesetzt wurde, saßen auch die Mitarbeiter dieses Team weitestgehend untätig zuhause und warteten ab.

Es war verständlich, dass M in dieser für alle ja sehr schwierigen Situation versuchte seine persönliche Lage zu verbessern und sich intern nach einer besseren Tätigkeit umsah.

Als Vater von vier Kindern, für die er unterhaltpflichtig ist, musste er Geld verdienen und einen Job haben.

Mit dem Machtwechsel, dem Abriss der Redaktion und der Tatsache, dass die gesamte Belegschaft ins HomeOffice geschickt wurde, war bei vielen schon die Angst aufgekommen.

Lediglich die Online- Redaktion betrieb fleißig ihren Kommentarjournalismus.

Das konnten sie auch von zuhause.

Alle anderen, die irgendwas mit „TV“ oder „Video“ zu tun hatten, saßen in ihren Wohnungen und schnitten alle paar Tage mal einen News- Beitrag aus Ruptly- Material.

Ansonsten passierte nichts und wenn nicht zum Ende jeden Monats das Gehalt überwiesen worden wäre, hätte man vergessen können, dass man überhaupt irgendwo in einem Angestelltenverhältnis steht.

Warum die „Russen- Gang“ doch gleich so ein „Misstrauensspielchen“ aus der Sache machte und anstelle von Manu lieber M einsetzte, konnte ich trotzdem nicht ganz nachvollziehen.

Anders als ich es dachte, nahm Manu die Mitteilung aber ganz locker auf.

So langsam machte sich auch bei ihm eine Art "Unlust" breit und wir hatten beide in der letzten Zeit oft darüber gesprochen, ob wir bei RT Deutsch einfach alles hinschmeissen und unsere Reportagen wieder „frei“ produzieren, anbieten und verkaufen sollten.

Obwohl unsere „Clickzahlen“ sehr gut waren, war es trotzdem bisher nicht die Publikumsgrösse und auch nicht die Zuschauerschaft, die wir sonst gewohnt waren.

Diese Entscheidung schoben wir jedoch immer wieder hinaus.

Im ersten Lockdown im Frühjahr, kurz nach dem Dreh in Griechenland, waren wir ganz zufrieden, dass wir gerade keine

"freien Produzenten" waren und ohne zu arbeiten monatelang bezahlt wurden.

Danach änderte sich der Zustand nicht und nun, im September, war das der erste „Dreh“ seit Monaten.

Manu blieb lieber zuhause und hatte kein Problem mit dem überraschenden Einsatz von M als neues Teammitglied.

Meine drei Vorschläge, wie man „Nawalny abarbeiten“ könnte, hatte ich Ivan2 per Mail geschickt.

Eine Reaktion gab es jedoch nicht.

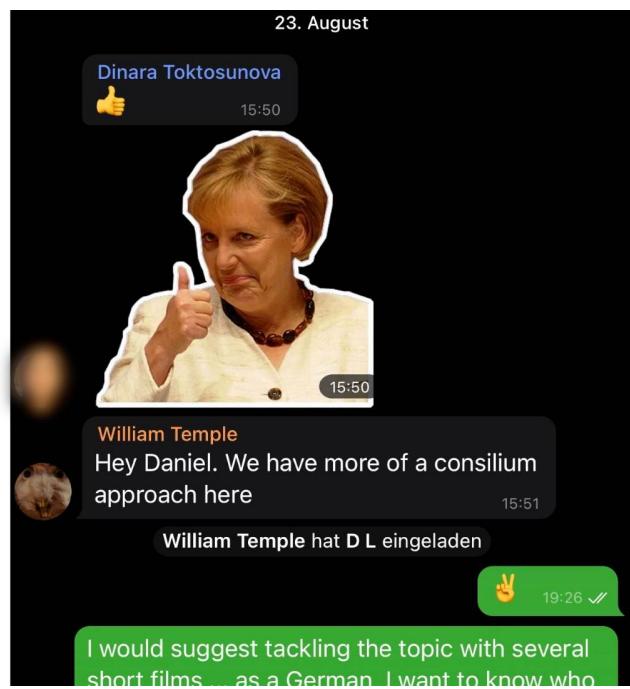
In diesem Fall war eine Zusage vom Management jedoch für mich notwendig.

Vielleicht hatten die ja eine ganz andere Vorstellung von dem, was ich produzieren sollte.

Es war ganz offensichtlich, dass dem Management das Thema sehr wichtig war, sonst wäre nicht die Chefredakteurin und Geschäftsführerin DT mit in diesem Gruppen- Chat und würde sich schon gar nicht beteiligen.

Die Telegramm- Gruppe  
"N Berlin"

...unter der Leitung  
der Chefredaktion



Ivan2 begann dann recht vorsichtig einzuleiten, um was genau es ab jetzt gehen soll.

Mehr „durch die Blume“ versuchte er mir zu sagen, dass es nicht gewünscht wäre, dass ich „*irgendetwas produziere*“.

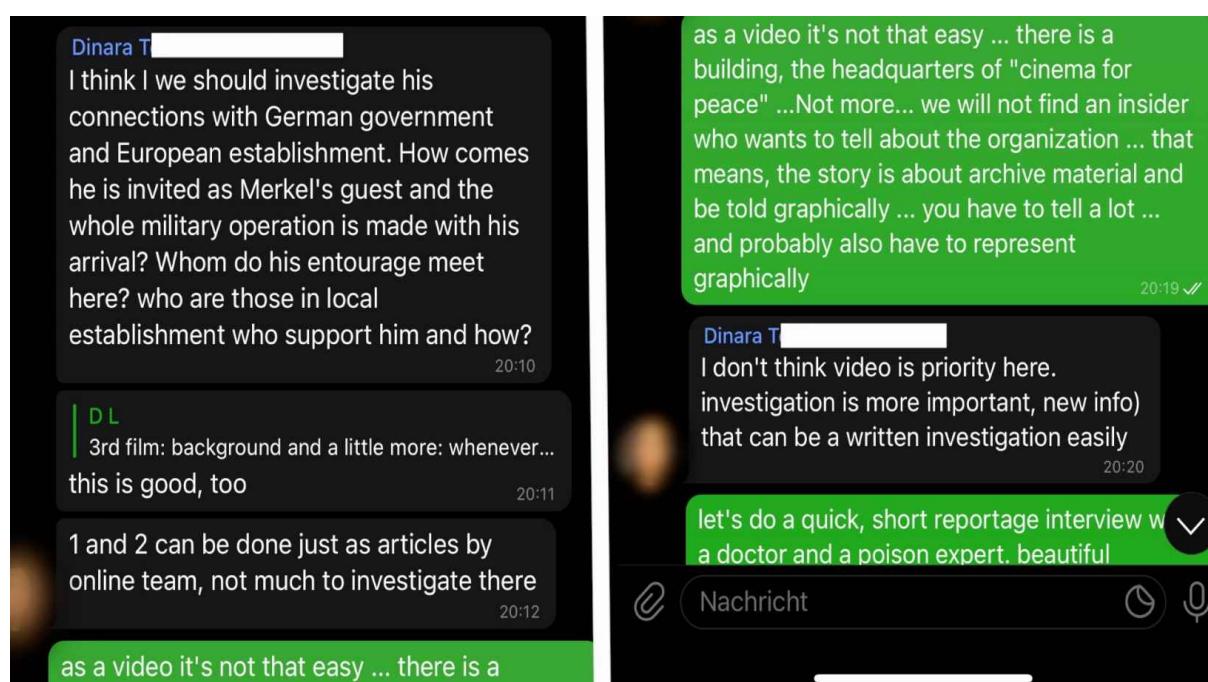
Mit der Aussage tat ich mich etwas schwer und führte es erstmal wieder auf den Umstand zurück, dass wir uns ja eventuell mal wieder „aneinander vorbei verstanden hätten“.

Ich hielt erstmal an meinen drei Vorschlägen fest.

Rein fachlich waren die drei Produktionen aus meiner Sicht die beste Lösung, um relativ schnell ein umfangreiches Nachrichten-Packet zu bauen.

Vielleicht könnte man ja später darüber nachdenken, wie man es dann noch nutzt, aber jetzt ginge es nur um reine Informationen, schrieb man mir.

Damit konnte ich so nicht viel anfangen.



Die „reine Information“ war, dass dieser Nawalny vergiftet im Krankenhaus lag und da wohl auch erstmal bleiben würde.

Da der deutsche Zuschauer den Russen Nawalny zum allergrößten Teil gar nicht kannte, war es für mich aus journalistischer

Sicht ganz logisch, dass ich doch erstmal erklären muss, wer der Kerl überhaupt ist und was überhaupt passiert war.

Ich hatte mich den ganzen Tag über mit Nawalny auseinandergesetzt. So gut es ging.

Vom HomeOffice aus rief ich Ivan Rodionov an.

Seit seiner Degradierung arbeitete er völlig isoliert in einem kleinen Büro in der alten Redaktion und selbst während der Abriss und Umbauarbeiten blieb er eisern in „seinem alten Raum“.

Rodionov konnte mir am besten und am sichersten erklären, wer Nawalny ist.

Er hatte kein Problem damit, mir sehr detailliert alle Informationen zu geben.

Vielleicht war er ja auch froh, dass überhaupt mal wieder jemand mit ihm sprach.

Natürlich blickte da schon ab und zu ein bisschen Putin- Treue durch und er lehnte die These vollkommen ab, dass russische der Präsident, beziehungsweise die russische Regierung, hinter dem Anschlag stecken könnte.

Nach allem was ich in den letzten Stunden über Nawalny herausbekommen hatte, reichte schon um mir einen Eindruck zu verschaffen.

In Russland ist der „Oppositionelle“, wie er hier genannt wird, eine Art „Unruhestifter“, wie Rodionov es mir erklärte.

In diesem Zuge würde er sich mit allen möglichen Leuten anlegen.

Es ist nicht nur Putin, den er ins Visier nimmt, sondern auch Oligarchen und andere sehr einflussreiche Personen.

Nawalny hätte sich mit vielen angelegt und einige hätten bestimmt ein Interesse daran, ihn aus dem Weg zu räumen.

Aber, auch das sagte er mir, sollte ich es eben auch so sehen:

*Wenn aus Regierungskreisen ein Anschlag beauftragt werden würde, dann würde das auch funktionieren.*

Ich sah das mittlerweile jedoch ein bisschen anders.

Nach meinen Erfahrungen, die ich mittlerweile gemacht hatte, funktionierte alles, was aus russischer „Staats-Richtung“ kam, nämlich überhaupt nicht so einwandfrei, wie es sich die Russen, in Bezug auf viele Faktoren, gern einredeten.

Das machte alleine das Bauprojekt in Adlershof oder die Vergabe irgendwelcher Posten innerhalb des Senders mehr als deutlich.

Also, überzeugen konnte mich diese Argumentation nicht.

Aber vielleicht steckte ja wirklich in diesem Fall jemand anderes dahinter, dachte ich mir.

Vielleicht irgendein „Russenmafia- Boss“ der keine Lust mehr auf diesen Nawalny und seine YouTube- Videos hatte.

Er hatte sich wohl wirklich mit vielen Leuten angelegt.

Am Abend meldete sich dann die Chefin DT persönlich im Telegram- Chat und äußerte sich zu meinen drei Vorschlägen das Thema filmerisch umsetzen zu wollen.

Um es kurz zu machen:

Sie lehnte alle drei Vorschläge ab.

Es ginge ausschließlich um „Ermittlungen“ und eine Videoreportage hätte absolut keine Priorität.

Die ersten beiden Vorschläge, ein Porträt Nawalnys und eine Chronologie zu produzieren, könnte auch das Online- Team als Artikel schreiben.

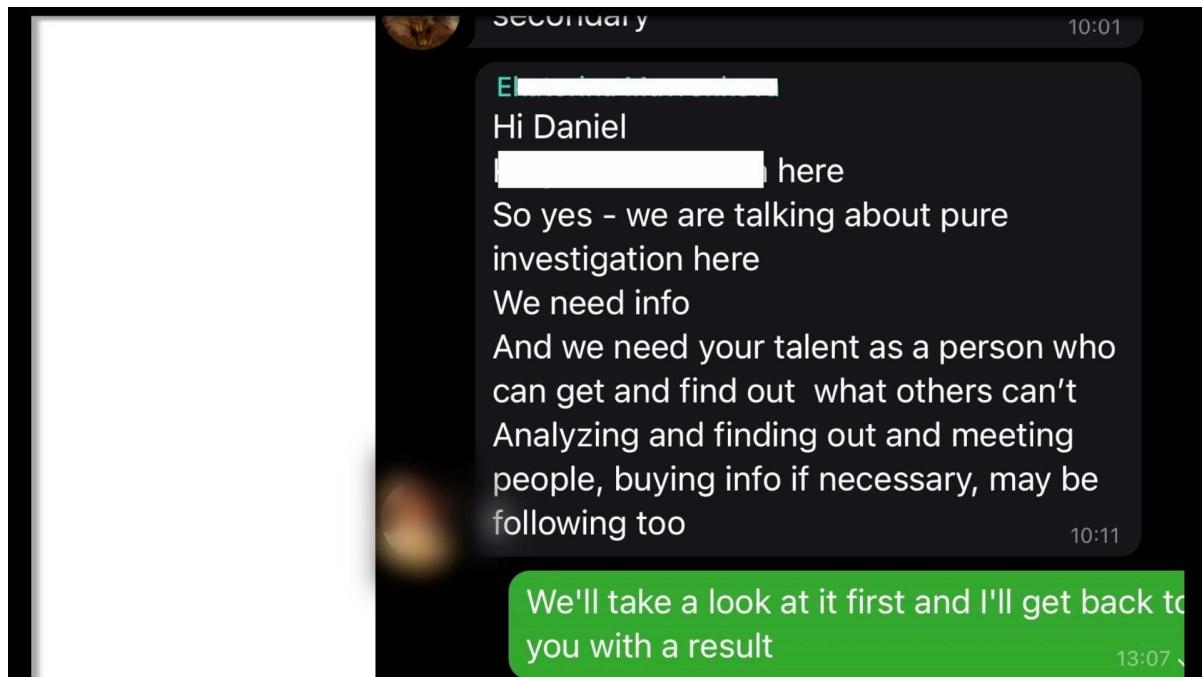
Dafür braucht es keine besonderen Ermittlungen, schrieb sie.

Der dritte Vorschlag, die Personen im Hintergrund „zu beleuchten“, von mir in der Idee eher auf die Organisation „Cinema for Peace“ bezogen, gefiel ihr schon besser.

Aber eben auch nicht aus journalistischer Sicht, sondern wieder nur als „Ermittlungen“.

Wer sind die Leute, die Nawalny hier unterstützen und welche Position nehmen sie hierzulande in der Gesellschaft ein.

Das wollte sie wissen.



Obwohl das schon, in der Nachbetrachtung, recht eindeutig war, fragte ich nochmals nach, ob sich denn wenigstens in der Online-Redaktion jemand allgemein um „Nawalny“ kümmern würde.

Ich glaube, das neue Management hatte mir da im Vorfeld eine schnellere Auffassungsgabe zugesprochen.

Dann meldete sich E im Chat.

Sie brachte auf den Punkt, was ihre Chefin und davor schon Ivan2 versuchten, mir etwas vorsichtiger zu verpacken:

*„Ja, wir reden hier von reinen Ermittlungen und Informationen... wir wollen nur Dein Talent Dinge herauszubekommen, die andere nicht herausfinden können... Triff Dich mit Kontakten und wenn es sein musst, dann kannst Du auch Informationen kaufen... vielleicht auch jemanden verfolgen“, schrieb sie.*

Das war zwar ein bisschen schleimig und letztlich nur nochmal etwas mehr auf die Art und Weise zugeschnitten, wie die Russen glaubten mich besser motivieren zu können.

Sie hatten schon ein bisschen verstanden, dass sie mit mir im Ansatz dieses „Journalisten- Spielchen“ spielen müssen.

Ganz klar war, dass hier alle ziemlich aufgeregt waren und ich konnte mir schon vorstellen, dass man in der Heimat von der deutschen RT Redaktion jetzt schon ein bisschen was erwartet.

Doch ging ich davon aus, dass es sich dabei um „Content zum Vorfall“ und zur Entwicklung in der Sache Navalny ging.

Es war nicht schwer hier relativ umfangreich das Thema auszuwerten.

Doch offenbar war man daran gar nicht interessiert.

Wieder war es für mich einfach nicht begreifbar, wie das Management, das definitiv unter „Lieferzwang“ stand, ganz klassische schnelle Produktionen ablehnt und scheinbar auf irgendwelche „Ergebnisse aus Ermittlungen“ hofft.

Das war völliger Blödsinn.

Nawalny lag im Krankenhaus und damit war die Story jetzt erstmal hier zu Ende.

Es würden jetzt, von sämtlichen Medien, nur noch „Randgeschichten“ und "Zusammenfassungen" um das Thema „Navalny“ herum produziert und geschrieben werden.

Solche „Randgeschichte“ wäre dann irgendwann in sowas wie „*Mit Frau Navalny bei Udo Walz*“ gemündet, wenn nicht dazwischen irgendetwas anderes, aufregenderes passierte.

Er lag im Koma, wurde künstlich bearbeitet und es lag auf der Hand, dass Navalny nicht in den nächsten zwei Wochen an der Spree joggen gehen würde.

Es gab für mich nichts „zu ermitteln“.

Seine „Kontakte“ in Deutschland waren recht transparent nachvollziehbar, nichts geheimes.

Ich schlug im Chat vor dazu einfach mal an eine ganz offizielle Presse- Anfrage an „Cinema for Peace“(CFP) zu schicken und für ein Interview anzufragen.

Doch E meinte, sie würde nie offiziell als RT irgendwo anfragen.

Das war alles für mich, obwohl mir ja seit dem ersten Moment durchweg gesagt wurde, dass ich nicht journalistisch tätig werden soll, eigentlich kein ungewöhnlicher Auftrag.



Ich war bei vielen Geschichten, die ich in den letzten 15 Jahren gedreht hatte nicht unbedingt anders vorgegangen, war auch Leuten gefolgt und hatte sie ausgekundschaftet.

Alles jedoch immer im Rahmen eines journalistischen Anlasses.

Alles, was in dem Chat bisher besprochen wurde war mir jedoch theoretisch.

Es war notwendig, dass wir irgendwie starteten, zur Charité fahren und von dort aus versuchen würden einen Ansatz zu finden.

Was das Management vorgab war viel zu wage.

Ich hatte nur überhaupt keine Ahnung, was ich eigentlich machen sollte und glaubte noch, dass das neue Management selbst auch noch nicht wusste, wie mit dem Thema umgegangen werden sollte.

Sicher, dachte ich, würde es noch zur Produktion einer Reportage kommen.

Ich kannte ja mittlerweile die Sprunghaftigkeit der „Russen- Gang“ und selbst wenn es erst hieß, es sollte "nichts gedreht werden", konnte es ganz schnell, von einem Tag zum nächsten, zu der Frage kommen, warum wir nicht schon vor dem Krankenhaus angefangen

hätten Passanten zu befragen, die Polizei zu filmen und irgendwas gedreht hätten.

Man konnte sich beim neuen Management nicht wirklich sicher sein.

Am nächsten Morgen holte mich M mit einem der RT-Firmenwagen ab.

Er war total stolz, dass er jetzt kein „Interviewgast- Betreuer“ mehr war, sondern ein „waschechter Strassenjournalist“.

Etwas problematisch war für mich an seinem Auftritt, dass er eine taktische Einsatzweste, eine so genannte „SWAT- Weste“, trug.

An den Klettflächen hatte er vorne und hinten „PRESSE“- Sticker, sowie „RT Deutsch“- Patches angebracht.

Im Rahmen der Frontscheibe des Wagen steckte das „PRESSE“- KFZ- Schild und um den Hals trug er an einer Kette seinen Presseausweis.

Das war natürlich ein harter Auftritt.

Es dauerte eine ganze Weile, bis ich ihn davon überzeugen konnte die "Militär- Weste" auszuziehen und ihn bat auch sämtliche weitere "Presse"- Kennzeichnungen zu entfernen.

Der ganze Wagen war mit Kamera-Equipment vollgestopft, so als würde er eine Movie- Produktion durchführen.

Es stellte sich heraus, dass er auch glaubte, wir würden (natürlich) eine Reportage drehen.

Was sollte er auch sonst angenommen haben.

Das Management hatte ihn mir jedoch nur als Helfer zugewiesen. Er war nicht weiter involviert und auch kein Mitglied der Telegram- Gruppe "N Berlin".

Sein Auftritt war schon ziemlich peinlich und letztlich bestätigte sich damit wieder, warum ich einfach nicht gerne mit den "RT Deutsch- Leuten" arbeitete.

Vor der Charité standen viele Journalisten und Kamerateams und da, vor so einem großen Publikum wollte er in voller „Kampfmontur“ aufschlagen. Von Kopf bis Fuß gekennzeichnet als „RT Deutsch- Pressemann“.

Man muss zur Weste vielleicht noch wissen, dass sie an der Seite ein fest vernähtes Pistolenholster hatte.

Da wollte er eigentlich, so sagte er es, als ich ihn darauf hinwies, das Handmikro „am Mann“ transportieren.

M sah nicht ganz ein, dass sein Aufzug etwas zu martialisch und einfach unangemessen war und versuchte wirklich in den nächsten Tagen immer wieder mit der Weste irgendwo aufzutauchen.

Mit Sicherheit konnte er "eine grosse TV Kamera bedienen", weil er sich jahrelang als Kameraassistent durchgeschlagen hatte, aber vom Drehen von Reportagen hatte er keine Ahnung und noch weniger von "regulären" Journalismus.

Nun musste ich ihm erstmal erklären, dass ich gar nicht sonderlich motiviert wäre, weil wir nämlich "überhaupt gar nichts drehen oder produzieren" sollen".

Ich machte ihm klar, dass wir wahrscheinlich gar nichts von dem, was sich das Management vorstellte und ja auch nur mit ein paar Stichworten beschrieb, erfüllen könnten.

Wir sollten nur ermitteln.

Während sich an der Einfahrt zur Notaufnahme, einem der Eingänge zur Charité, die Presse aufgebaut hatte, standen direkt davor etliche Polizisten und sicherten die Zugangsbereiche.

Überall auf dem Krankenhausgelände patrouillierten weitere Polizisten. Hier war, ganz klar, alles dicht.

Nawalny war als höchstgefährdet eingestuft und die Behörden mussten davon ausgehen, dass es einen weiteren Anschlag auf Nawalny, seine Frau oder auf Personen seines direkten Umfelds hier in Deutschland geben könnte.

Entsprechend bewacht und abgeschottet wurden sie.

Vor dem Krankenhaus warteten die anwesenden Journalisten nur noch darauf, dass Frau Nawalny ihren Mann im Krankenhaus besucht und somit kurz vor den Kameras auftaucht.

Viel wäre da aber auch für freie Kollegen nicht zu holen gewesen, denn BILD hatte die ganze Story weitestgehend exklusiv.

Das bedeutete auch, dass jeder, der an irgendeine Info kam, im Grunde immer nur „Zweiter“ ist.

Hier war also gar nichts zu holen.

Ich lief nach der Ankunft mit M einmal um das Charité- Gelände, um mir ein paar Eindrücke zu verschaffen,- soweit das überhaupt an dieser Stelle möglich gewesen wäre.

Die Charité war einfach der Ort, der für mich "am nächsten" an der ganzen Sache war, obwohl es auch nichts anders gewesen wäre, wenn ich mir die Charité bei Google Streetview angesehen hätte und von zuhause über "Nawalny" nachgedachte.

M meinte auch, dass wir doch sicher "irgendetwas produzieren könnten", dann eben aus Eigeninitiative.

Vielleicht ein paar Interviewanfragen stellen, vielleicht an "Cinema for Peace" oder andere beteiligte Stellen.

Und wenn es nur eine kurze Reportage wäre, in der wir einen solchen "intensivmedizinischen Transporter" oder ein vergleichbares Fahrzeug mit dem Nawalny vom Flughafen abgeholt worden ist, vorstellen und erklären.

So wie auch ich, hatte M schon ein paar Ideen, wie man sich dem Thema allgemein nähern könnte.

Ich erklärte ihm aber, dass es sich gerade abzeichnete, dass sich im neuen Management niemand für unsere Überlegungen interessierten und es sich jetzt für eine ganze Weile so darstellen wird, dass wir einfach jeden Morgen zur Charité fahren werden, eine Runde drehen und dann wieder abhauen.

Sollten das neue Management doch denken, dass wir dabei wären irgendwas zu „ermitteln“.

Er war einverstanden, zumal er, nachdem die Aussicht für ihn geplatzt war, er könne endlich mal eine Reportage produzieren, auch überhaupt nicht mehr wusste, was man eigentlich von ihm erwartete.

Der Sommer lief gerade aus und das Wetter war noch ganz annehmbar.

Gute Bedingungen, um einfach irgendwo ein paar Stunden rumzuhängen, dachte ich mir.

Ich ging davon aus, dass sich unser undefinierter Auftrag bald erledigt haben würde.

# Der Auftrag

Nach zwei Tagen meldete sich Ivan2.

Es gäbe eine Info aus Moskau, teilt er mit.

Dort hieß es wohl, dass Nawalny gar nicht in der Charité wäre, sondern im Bundeswehrkrankenhaus, nur ein paar hundert Meter entfernt und dort behandelt werden würde.

M und ich sollten zum BWK fahren und dort auf weitere Anweisungen warten.

E meldete sich bald darauf im Telegram- Chat.

31. August

**William Temple**

Hey Daniel. There is a second-hand report in Russian media, that Nawalny is not at Charite at the moment. Do you think there is any chance to confirm or dissapprove it?

20:01

Die Telegramm- Gruppe  
"N Berlin"

"Ivan2" hat aus Moskau die Information, dass Nawalny gar nicht in der Charité behandelt werden würde

Ich saß gerade mit M im Café gegenüber des Krankenhouseingangs.

Dort war ein Zelt, als eine Art Schleuse, aufgestellt und Soldaten, sowie private Sicherheitsleute bewachten den Zugang.

Davor hatte sich eine Warteschlange gebildet und die Leute, die ins Krankenhaus wollen, wurden aufgefordert einzeln in das Zelt zu treten,- was wohl mit den Corona- Massnahmen zusammenhing.

Auf dem Bundeswehrigelände, dass konnte man vom Café aus sehen, stand auch der spezielle Krankentransporter mit dem Nawalny am Flughafen abgeholt und in die Charité gebracht wurde.

Das hier, so dachte ich, könnte sich wirklich zu einer Story entwickeln.

Es wäre auf jeden Fall eine Top- Meldung, wenn es stimmen würde.

Es hätte sogar einiges dafür sprechen können, dass man Nawalny im BWK behandelt und in der Öffentlichkeit nur vorgibt, der Patient wäre in der Charité .

Auch hinsichtlich auf Nawalnys sicher sehr hoch eingeschätzte Gefährdungsstufe, wäre das Militärkrankenhaus wahrscheinlich sogar ein wesentlich sicherer Ort.

Alles stand hier unter der Leitung der Armee und unter diesen Gesichtspunkten wurde ein Objekt, wie das BWK, grundsätzlich besonders gesichert.

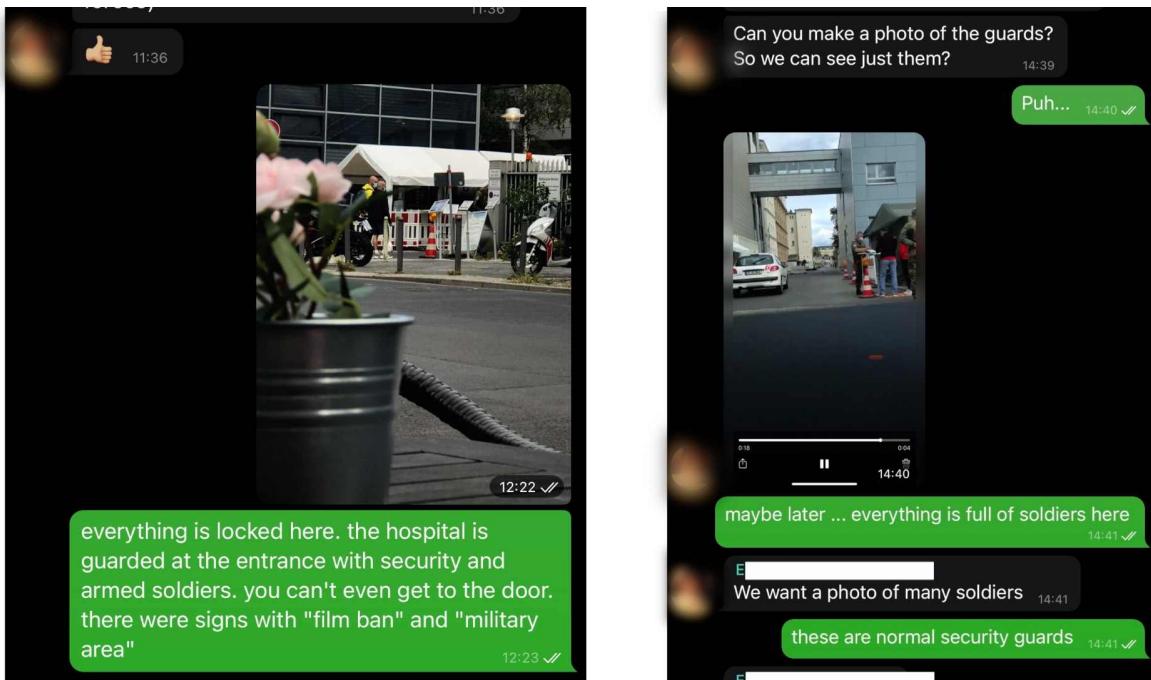
Hier wäre Nawalny vollständig abgeschottet.

Doch ausser der Zugangskontrolle im Zelt und ein paar Soldaten, die hin und wieder vor dem Gebäude patrouillierten, war nichts auffällig und deutete darauf hin, dass er hier wirklich untergebracht wäre.

Trotzdem würde wahrscheinlich irgendwann eine der Personenschutz- Limousinen hier auftauchen,- wenn Nawalny im Bundeswehrkrankenhaus behandelt werden sollte.

Wir entschieden uns eine Weile in dem Café zu bleiben und den Eingangsbereich im Auge zu behalten.

Ganz klar war, ewig konnten wir auch nicht vor unseren Kaffeetassen am Tisch sitzen, zumal es sich eher um einen BackShop mit zwei kleinen Bistro- Tischen vor dem Laden handelte, als um ein Café in das man etwas länger hätte einkehren können.



Die ganze Sache war ja schon spannend, aber letztlich auch nur eine Vermutung, die kaum zu belegen wäre.

Es gab noch einige weitere Zugänge zum BWK und es leuchtete auch M ein, dass wir hier den ganzen Tag vor dem Haupteingang sitzen und warten könnten.

Wir würden so auf keinen Fall zu einem Ergebnis kommen.

Und wenn sich die Behörden schon solche Mühe geben würden und eine Behandlung Nawalnys in der Charité nur vortäuschten, dann wäre es ziemlich bescheuert, wenn es jetzt hier offensichtliche Hinweise auf seine Anwesenheit gäbe.

Trotzdem blieben wir eine gute Dreiviertelstunde..

Dann teilte ich E mit, dass sich „der Hinweis aus Moskau“ nicht bestätigen lassen würde.

Selbst wenn diese Info stimmte, wäre es wohl einem Zufall geschuldet, wenn wir das, auch als „Bild- Beweis“ einfangen könnten.

Auch wenn es so wirkte, als gäbe es, mit der Information Nawalny könnte vielleicht im BWK behandelt werden, durchaus einen journalistischen Ansatz und eine Berechtigung für uns „zu ermitteln“,

schien es dem „neuen Management“ vorrangig um etwas anderes zu gehen.

Ich sollte E ein Foto von den Sicherheitsvorkehrungen machen, vorsichtig, wie sie sagte, nur „von außen“.

Aus dem Café, direkt gegenüber des Einganges zum Krankenhaus, fotografierte ich mit dem Handy die Sicherheitsschleuse mit dem Zelt und schickte es ihr.

Daraufhin wollte sie gleich ein weiteres, wo man „die Soldaten, die das Gebäude bewachen, deutlicher sieht“.

Sie wollte wissen, ob es der einzige Eingang wäre, der so bewacht wird und ob es sich um „eine normale Situation handeln würde“.



Die Telegramm- Gruppe  
"N Berlin"

Ds Bundeswehrkrankenhaus von aussen  
zu fotografieren ist verboten

Ich erklärte der „Russen- Gang“, wie sowas in Deutschland gesetzlich geregelt ist und viele Behörden, und auch die Bundeswehr, den Objektschutz ihrer Anlagen und Gebäude durchaus von privaten Sicherheitsunternehmen vornehmen lassen.

Am BWK, ganz klar, gäbe es natürlich auch einen zusätzlichen „militärischen Objektschutz“, der von Soldaten durchgeführt wird.

Es war aus meiner Sicht notwendig den Russen zu erklären, wie manches in Deutschland, ganz anders als in Russland, gehandhabt wird.

Zu der Forderung ein detaillierteres Foto, das die Soldaten genauer zeigt zu schicken, stellte ich mir vor, dass irgendwo in der Moskauer Zentrale sich gerade einer "als Experte" aufspielte und wahrscheinlich aus einem solchen Foto irgendwelche Schlüsse für Nawalnys Anwesenheit zu ziehen versuchte.

Aus russischer Sicht war Nawalny ein „Gast der Bundeskanzlerin“, die Abholung des vergifteten Oppositionellen in Berlin mit einem speziellen intensivmedizinischem Krankentransporter legten sie als eine Art „Staatsempfang“ aus.

In ihrer Vorstellung würden deshalb auch, wenn Nawalny im Krankenhaus der Bundeswehr behandelt werden würde, sicher "Wachsoldaten in glänzender Paradeuniform" vor den Eingängen positioniert stehen.

In Deutschland praktizierte man sowas aber ein bisschen anders.

Ich hatte schon Verständnis, dass man in der Zentrale ein paar Bilder verlangte und damit ja auch, in der angespannten Situation, vor den dortigen Chefs wenigstens den Eindruck erwecken konnte, dass auch RT irgendwie an der Sache dran wäre.

Ich erkannte auch eine gewisse Überforderung mit der Gesamtsituation beim neuen Management.

Das waren nun mal keine Journalisten und deshalb war ihnen sicher auch nicht klar, wie man eine solche Recherche wirklich durchführt.

Da reichen natürlich nicht zwei Leute, die Kaffe trinken und nebenbei den Eingang „im Auge behalten“.

Auch musste ich schon an mir prüfen, ob ich über die Jahre, als jemand, der immer gern von „seinen Wurzeln als Boulevard-Strassenjournalist“ sprach, ein bisschen „zu satt“ geworden bin und ich es nur einfach nicht mehr „für nötig“ hielt stundenlang rumzusitzen und zu warten.

Doch letztlich war es ja genau dieses Vorgehen, was in meinem Fall sehr oft zu einem Erfolg führte.

Vor 10 Jahren noch hätte ich an einem solchen Auftrag von der Chefredaktion gar nicht gezweifelt und einfach voll darauf gesetzt, dass Nawalnys Frau oder die Personenschutztruppe der Polizei hier am BWK auftaucht und ich meine Story gehabt hätte.

Auch musste ich wohl berücksichtigen, dass die Arbeitsabläufe und Vorgänge im Bereich des „investigativen Boulevardjournalismus“ meinen russischen Vorgesetzten völlig unbekannt waren und es wohl damit zusammenhing, dass sie ein bisschen aufgeregt „übers Ziel hinausschossen“, dachte ich.

Bis hier hatte ich lediglich Kritik an der Herangehensweise und der offenkundigen Planlosigkeit.

Andere Redaktionen, gerade mit den personellen und technischen Möglichkeiten von RT, hätte nicht nur ein „Recherche-Team“ irgendwo rumsitzen und sich etwas angucken und einschätzen lassen.

Eher hätte man, bei so einem Hinweis und der damit einhergehenden Möglichkeit die einzige Nawalny- „Randstory“ zu bekommen, sicher nicht nur ein „Zwei- Mann“- Team ins Rennen geschickt.

So, wie es in unserem Fall aufgebaut gewesen ist, sassen wir wartend vor dem BWK, während wir nicht wussten, was eigentlich gerade an der Charité passierte.

Mir war es trotzdem wichtig, dass es von uns irgendeinen „Bild-Ergebnis“ gäben würde und wenn es nur Nawalnys Frau wäre, die ihren Mann im Krankenhaus besucht und so für ein paar wenige Minuten filmbar auftauchte.

Es wäre schon ganz schön stümperhaft, wenn wir hier vorm BWK rumhängen und RT den später solche Aufnahmen von einer Agentur kaufen müsste.

So sah ich es.

Im Grunde war es mir egal, dass explizit von der Chefredakteurin angeordnet wurde "keine Reportage oder Beitrag" zu drehen und auch "keinen Printartikel" zu verfassen.

Das würde sich schon ändern, wenn es einen Ansatzpunkt oder eine neue Entwicklung in der Sache gäbe.

Ich führte es einfach darauf zurück, dass man im neuen Management einfach selbst nicht wusste, was man überhaupt zu dem Fall liefern könnte...doch andererseits hatten sie alle meine Vorschläge zur journalistischen Verwertung der „Story Nawalny“ konsequent abgelehnt.

Meine drei Umsetzungsvorschläge für Nawalny- Produktionen würden keinerlei Mehraufwand, zwischen dem sonstigen „Rumsitzen“ und „Warten“, bedeuten und wir wären damit nebenbei noch produktiv.

Die Sicht darauf änderte sich auch nicht, als sämtliche Sender und Formate anfingen das Thema Nawalny, so wie von mir vorgeschlagen, zu bearbeiten:

Interviews mit Ärzten und Wissenschaftler zum Nervengift, Info-Reportagen zu Nawalny und seinen Unterstützern und natürlich etliche Chronologien zum Anschlag.

Von RT Deutsch kam dazu nichts.

M und ich sollten nichts „liefern“ und mit den Printartikeln zum Anschlag auf Nawalny hielt sich die Redaktion ziemlich zurück.

Mit den Tagen, die dazwischen vergingen und in denen andere Sender genau meinem vorgestellten Muster folgten, verlor sich auch immer mehr die Möglichkeit später eine ineinander greifende Berichterstattung „nachzuproduzieren“.

Wenn also die Chefredaktion jetzt voll auf die Info setzte, Nawalny wäre im Bundeswehrkrankenhaus, dann empfand ich das als recht leichtsinnig, gerade weil sich abzeichnete, dass es wohl gar nicht so wäre.

Ein weiteres Foto für E zu machen war nicht ganz leicht und dazu auch noch illegal.

Direkt am Zaun waren Schilder, die das Gelände als „Militärzone“ auswiesen angebracht, die das Filmen und das Fotografieren der

militärischen Anlage untersagten.

Ich schrieb E, dass es nicht erlaubt wäre hier Foto- Aufnahmen zu machen und es sogar Verbotschilder gäbe.

Kurz darauf rief sie mich an.

Sie sagte mir, sie müsse genau wissen, wie die Eingänge zum BWK bewacht werden.

Wenn ich es nicht schaffe ein Foto zu machen, dann soll ich die Abläufe am Eingang eine Weile beobachten.

Vom Café aus konnte ich den Eingang natürlich ganz genau sehen, aber ich hatte ein absolut schlechtes Gefühl bei der Sache und beschloss hier gar nichts mehr zu machen und den Russen auch keine Informationen über „meine Leute zu geben“.

Langsam störte mich, dass das neue Management einfach glaubte, ich wäre so parteiisch.

Man ging wohl einfach davon aus, dass ich völlig "Putin-linentreu", natürlich auch fest daran glauben würde, die russische Regierung stünde nicht hinter diesem Anschlag und in der ganzen Art und Weise, wie mit mir kommuniziert wurde, glaubte man wohl auch, ich hätte ebenso auch „persönlich“ etwas gegen diesen Nawalny.

Was man hier mit uns machte, empfand ich als absolut grenzwertig und auch sehr unsensibel, wenn ich es beschreiben sollte.

Eine allgemeine Berichterstattung.

Okay.

Eine gute Story, über eine falsche Charité- Meldung.

Super.

Doch ein Krankenhaus der Bundeswehr „ausspionieren“ und die Informationen nach Moskau weiterleiten, das war einfach ein bisschen zu viel.

Ich lag als Bundeswehrsoldat, als jemand aus der Generation „Wehrpflicht“, selbst eine Woche als Soldat in diesem Krankenhaus und mir kamen auch da vor dem Café sitzend ein paar alte Erinnerungen hoch.

Schon darauf basierend, empfand ich den Observationseinsatz am BWK irgendwie „verräterisch“ und ich beschloss keine Informationen mehr weiterzugeben.

Vielleicht musste ich „das Management“ auch einfach mal dezent darauf hinweisen, dass sowas nicht mein Job wäre.

Auch M, der seit Tagen fast schon willenlos mit mir mitzog, hatte kein gutes Gefühl bei der Sache.

Bisher fand auch er die Abläufe unser jüngsten Arbeitstage ein bisschen skurril.

Er hatte sich aber langsam damit abgefunden und in seiner Wahrnehmung war es immer noch besser, als im HomeOffice zu vergammeln.

Aber „Soldaten zählen vorm BWK“, das ging ihm auch schon ein bisschen zu weit.

Er wäre ja kein großer Patriot, aber die ganze Nummer hier hätte einen komischen Beigeschmack, meinte er.

# Foreign Agents- Ausländische Agenten

Die Bezeichnung, unter der sich RT in den USA registrieren musste, wurde sofort von der Zentrale in Moskau genutzt und sogar zum Logo einer RT- Merchandising- Kampagne gemacht. T- Shirts mit dem Aufdruck können im RT- Shop online bestellt werden.

„Foreign Agent“, ausländischer Agent, so könnte es verstanden werden und so legt Russland auch diese Registrierung durch die US- Behörden nach aussen aus.

Die Russen setzen die Bezeichnung, im Negativen, mit „Spion“ gleich.

Der Kreml- Sender stellte es so dar, als wäre die Aufforderung der USA eine Registrierung bei den Behörden vorzunehmen und regelmässig Rechenschaftsberichte einzureichen eine reine Diskriminierungsmassnahme, mit der man Russland in seiner Berichterstattung und Darstellung „seiner Sicht auf die Welt“ wieder beschränken will.

Doch der „Foreign Agents Registration Act“ (FARA) besteht bereits seit 1938 und war ursprünglich dazu gedacht, direkte oder indirekte Verbindungen zu ausländischen Regierungen von Personen offenlegen zu lassen, die in den USA Handel betrieben.

In der us-amerikanischen Definition ist damit kein „Geheimagent“ gemeint, sonder eher ein Lobbyist, dessen Arbeit von einem anderem Staat finanziert wird.

In Russland gibt es ein ähnliches Gesetz aus dem Jahr 2012.

In seiner ursprünglichen Form waren nur Nichtregierungsorganisationen und deren Mitarbeiter betroffen.

Fünf Jahre später weite der Kreml das Gesetz auch auf die Medien aus.

Die Einstufung der russischen Sender „RT“, sowie auch „Sputnik“ als Foreign Agents in den USA ist ein bisher einmaliger Vorgang.

Noch nie waren zuvor ausländische Medienunternehmen durch dieses Gesetz betroffen.

Um unter die Bezeichnung „Foreign Agent“ zu fallen, muss entweder ein eindeutiger Beweis für Propagandaarbeit erbracht worden sein oder die Organisation (oder Person) muss direkt von einer ausländischen Regierung geführt, kontrolliert oder bezahlt werden.

In Russland kann sich die Kategorisierung zum „ausländischen Agenten“ wesentlich schneller und einfacher ergeben.

Dort genügt es schon „Geld aus dem Ausland zu erhalten“ (und sei es in Spendenform), um entsprechend eingestuft zu werden.

Potenziell könnte in Russland auf Basis dieses Gesetzes jedes Medium als „ausländischer Agent“ gekennzeichnet werden.

Der wesentliche Unterschied liegt jedoch in der Tatsache, dass eine „Foreign Agent“- Registrierung in den USA keine Einschränkungen der Tätigkeit mit sich bringt.

In Russland wurde das Gesetz zum Umgang mit „ausländischen Agenten“ zur Schließung etlicher Nichtregierungsorganisationen genutzt.

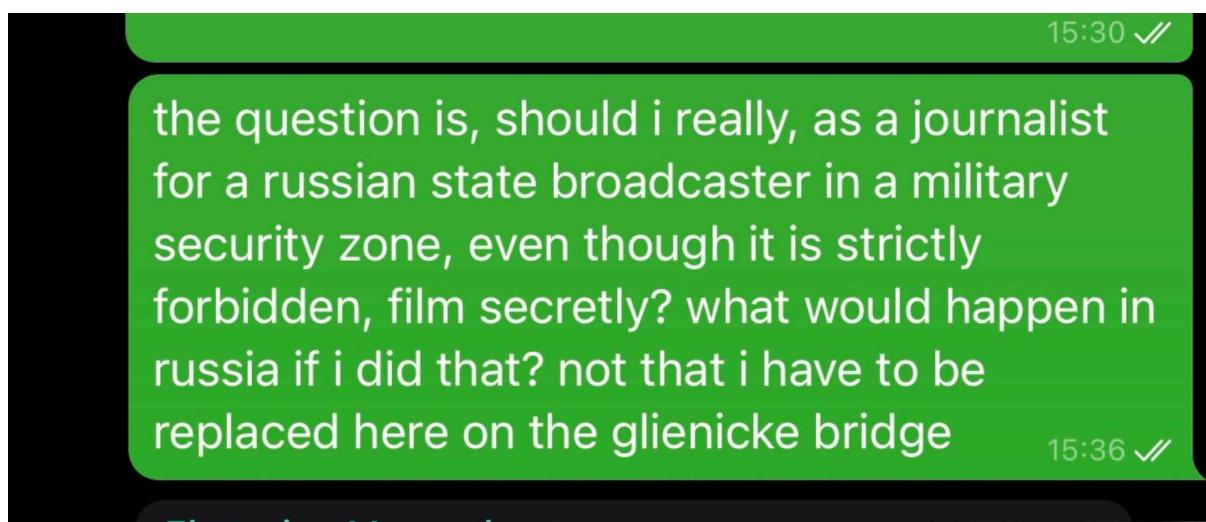
Russland hat bisher über 80 nichtkommerzielle Organisation zu Agenten erklärt.

Quelle: RT Shop



## "Geh in die Charite"

Am Abend nach dem Einsatz vor dem Bundeswehrkrankenhaus, schrieb ich in die Telegram- Gruppe, dass sich das Management doch bitte mal vorstellen soll, wie man es strafrechtlich bewerten würde, wenn ich in Russland, im Auftrag eines staatlichen deutschen Unternehmens heimlich Fotos von den Soldaten vor einem Militärkrankenhaus machen oder die Einrichtung observieren und die Informationen an meinen Arbeitgeber weiterleiten würde.



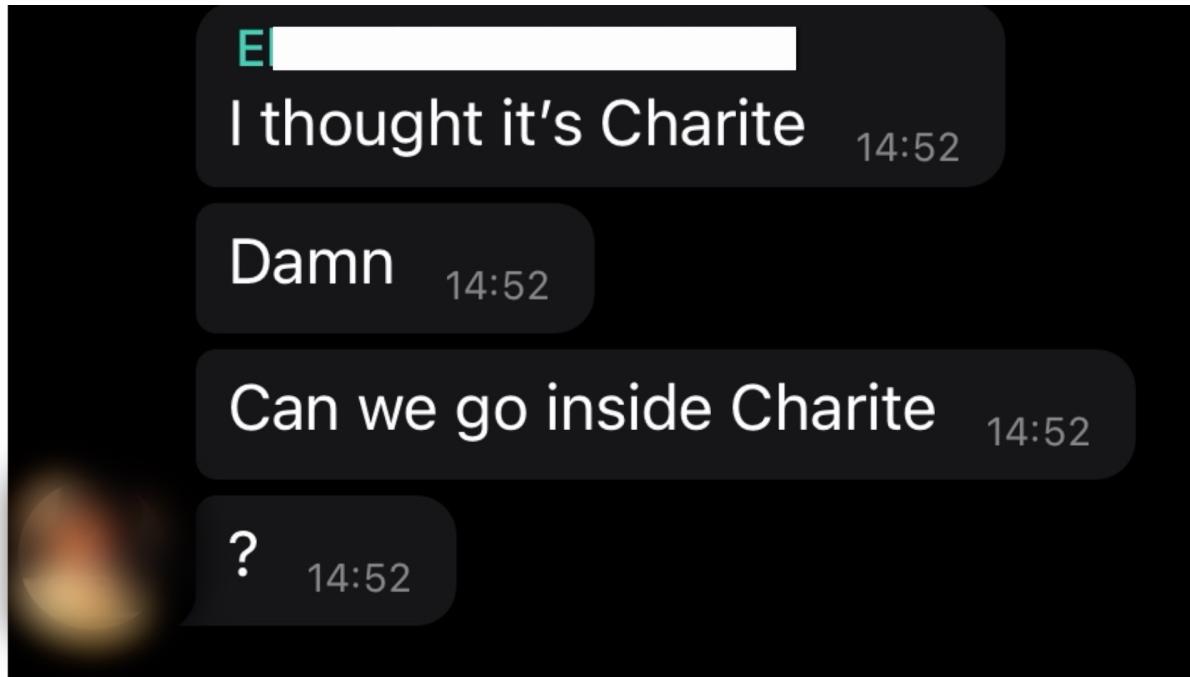
Wie würde man es einschätzen, wenn ich in Russland heimlich ein Militärkrankenhaus observiere...im Auftrag eines anderen Staates?

Um zu verdeutlichen warum es mir ging, gab ich noch den Hinweis, "nicht auf der Glienicker Brücke ausgetauscht werden zu wollen",- eine Anspielung auf die dortigen Agentenaustausche im Kalten Krieg..

Darauf gab es keine Reaktion im Chat, aber auch keine weiteren Einsätze am BWK mehr.

Vielleicht, so dachte ich es schon, wäre mein dezenter Hinweis „auf auf die Unzulässigkeit“ der ganzen Aktion ja doch angekommen.

Damit kam auch die Hoffnung auf, dass das neue Management diesen „Ermittlungsauftrag“ jetzt endlich kippen würde.



Doch daran dachte man da überhaupt nicht.

Jetzt ging es E darum in die Charité, also ins Krankenhausgebäude, zu gelangen.

Zwar wurden die Eingänge zur Charité von Polizisten bewacht, doch der normale Krankenhausbetrieb lief weiter.

Man musste man sich nur an der Rezeption anmelden und wurde dann zur entsprechenden medizinischen Abteilung oder Station geschickt.

So verfuhr man mit Besuchern und mit ambulanten Patienten.

Let's try and penetrate into Charite tomorrow

18:08

Ok? Possible? 18:09

Only tell us please what the plan will be  
How you are going to go inside - as  
patient?

May be we need an appointment with a  
doctor

And if you are caught sniffing around on a  
wrong floor - what are we telling those  
who stop you?)

18:10

Das allgemeine Sicherheitsaufkommen, das die Berliner Behörden am Krankenhaus aufgefahren hatten, war schon recht beeindruckend.

Seit einigen Tagen waren wir auf unserer Runde immer wieder zur Charité gefahren und hatten „die Lage gecheckt“. Es hatte sich nichts „entspannt“. Überall auf dem Gelände und an den Zugängen zu den Gebäudekomplexen standen Polizeibeamte positioniert.

Durchgehend hoffte ich, dass im Telegram- Chat die Nachricht „Abbruch“ kommt und wir endlich mit diesem blödsinnigen Spielchen aufhören könnten.

Mit M war es mittlerweile kaum mehr auszuhalten.

Er war einer der RT Deutsch- Typen, der voll auf der „Verschwörungstheoretiker- Schiene“ fuhr.

Jeden Tag, stundenlang mit ihm im Auto oder auf einer Parkbank sitzend und mir seine seltsame Weltsicht anzuhören, wurde mit der Zeit echt belastend.

Manchmal können so „schwere Fälle“ ja auch ganz unterhaltsam sein und ein paar Thesen sind ja auch ganz witzig, wenn man sich

die Zeit vertreiben und mit irgendetwas auseinandersetzen muss.

Und die meisten Verschwörungstypen sind auch in historischer und politischer Allgemeinbildung ganz gut aufgestellt und dadurch ganz unterhaltsame Gesprächspartner.

Aber eben nur bis zu einem gewissen Punkt.

Gewöhnlich steige ich aus solchen Verschwörungsunterhaltungen spätestens dann aus, wenn „Kinderopfer“ und „Adrenochrom“ ins Spiel kommen.

Problematisch war, dass M da erst ansetzte.

Ich hatte davor so gut wie nichts mit ihm zu tun, außer mal ein paar gewechselte Sätze in der Teeküche.

Da zeichnete sich seine so skurrile Weltsicht jedoch nicht gleich ab.

Jetzt, als neuen Partner, ging er mir schon nach den paar Tagen auf die Nerven.

Zu allem waren Corona, die AfD und die aufkommenden Querdenker sein einziges Thema und er bezog im Grunde jedes normal beginnende Gespräch in irgendeine gesellschaftspolitische Richtung, um dann als Hardliner aufzutreten.

Ich hatte eigentlich vor dem neuen Management meine Meinung über „den Nawalny- Einsatz“, die auferlegte Partnerschaft mit M und einfach über die Gesamtsituation, in der man mich seit Monaten hängen ließ, zu sagen.

Ich hatte nicht bei RT unterschrieben, um letztendlich mit völligen Dilettanten tagelang auf der Strasse rumzuhängen und mir dazu noch irgendwelchen Schwachsinn anhören zu müssen.

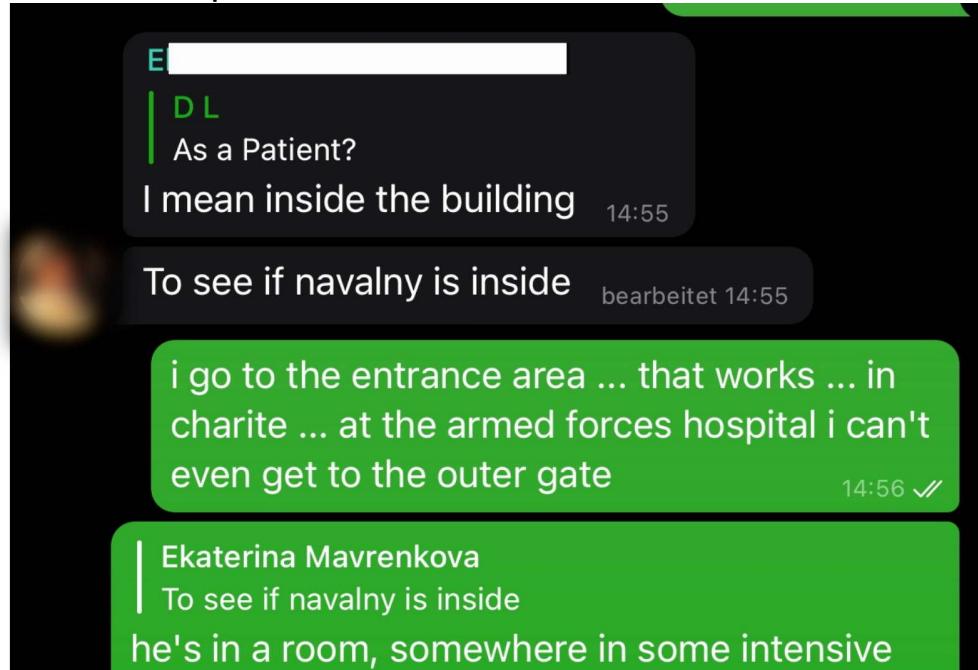
Auf der anderen Seite dachte ich mir aber, es wäre vielleicht auch nicht so schlau, sich gleich mit der „Russen- Gang“ anzulegen und hier ganz offen einen auf „Arbeitsverweigerer“ zu machen.

Ich entschied mich erstmal einfach noch "mitzuspielen".

Lange dauern, so dachte ich mir, könnte das alles ja nicht mehr laufen.

Am folgenden Tag schon zeigte sich, dass meine Aussage in Bezug auf den „Agentenaustausch im Kalten Krieg“ scheinbar doch nicht so verstanden wurde, wie ich es angenommen und gehofft hatte.

E wollte, dass ich ins Krankenhaus gehe und alle dortigen Sicherheitsvorkehrungen überprüfe. Langsam wurde das hier zu einer Art "Mission Impossible"- Nummer, hatte ich den Eindruck.



Ich konnte sie überzeugen, dass ich "als Typ" einfach zu auffällig für einen solchen Job wäre und der Auftrag deshalb an M gehen sollte.

Für E war es das okay.

M sollte nun herausfinden, wie weit er kommen würde und ab wo er gestoppt wird.

Dabei stellte sie alle möglichen Überlegungen an, unter welchem Vorwand er sich Zutritt zur Charité verschaffen könnte. Eine Idee war, dass er zum Schein einen Termin bei irgendeinem der dortigen Ärzte macht, um so das Krankenhaus betreten und sich dort ein Stück weit bewegen zu können.

Ihr war wichtig, dass er versucht so nah wie möglich an die Station in der Nawalny lag, vermutlich die Intensivstation, heranzukommen.

Ich versuchte ihr zu erklären, dass sich Nawalny doch nicht in einem „großen Krankensaal“ befindet, wo er zwischen den ganzen Patienten nur entdeckt werden müsste.

Die Frage war eigentlich jetzt hier, warum er überhaupt gefunden werden sollte?

Was für ein Ergebnis erhoffte sie sich?

Es lag doch völlig auf der Hand, dass man, alleine wenn man die Sicherheitsvorkehrungen an den Haupteingängen zur Charité gesehen hat, auf keinen Fall auch nur in die Nähe Nawalnys käme.

Neben der Tatsache, dass es auch unter normalen Bedingungen nicht möglich ist, einfach so auf eine Intensivstation zu gelangen, war dieser spezielle Patient auch noch als besonders gefährdet eingestuft.

M fühlte sich nicht wohl bei seinem Auftrag und hätte ihn wohl lieber wieder an mich abgetreten.

Es war sowie eher verwunderlich, dass wir, bei der Regelmässigkeit, in der wir nun ja auch an der Charité „vorbeischauten“ bisher noch nicht irgendwie registriert oder mal von Polizisten angesprochen worden sind.

Er fürchtete, dass ihm das neue Management eine „Verweigerung“ sehr übel nehmen würde und er vermutete, dass man ihn sicherlich rauswerfen würde, wenn er nicht macht, was man ihm sagt.

Obwohl er ständig den coolen, alternativen Journalisten raushängen ließ, dem „keiner etwas vormachen kann“, funktionierte er zu 100%, wenn das „neue Management“ etwas verlangte und so versuchte er also den halben Tag über irgendwie in die Charité zu gelangen.

Ich watete ihm Auto auf ihn.

Er gab sich echt Mühe und startete mehrere Anläufe, kam wieder zurück, wartet eine Viertelstunde und versuchte es erneut.

Das funktionierte natürlich in keinem Fall,- so wie vorhergesagt.

Noch jeweils vor der Rezeption am Haupteingang wurde er von Sicherheitsleuten gleich direkt beim Betreten angesprochen und gestoppt.

Offiziell ging es dort also nicht weiter.

Von der anderen Straßenseite aus gab es eine Fußgängerbrücke ins Hauptgebäude, eine der wenigen alternativen Zugangsmöglichkeiten.

Doch auch dort wurde er sehr schnell aufgehalten.

Überall waren Sicherheitsleute.

Ich rief E an und teilte ihr mit, dass das Krankenhaus dicht wäre, M hätte alles versucht, aber man könnte nicht hineinkommen.

Nun ging ich wirklich davon aus, dass selbst das Management es jetzt einsehen und diesen grenzwertigen Einsatz stoppen würde.

E aber sagte, sie hätte von den Ruptly- Kameramännern gehört, dass auf der Rückseite des Gebäudes eine Baustelle wäre.

M sollte versuchen über die Baustelle in die Charité zu kommen.



Hier zeichnete sich für mich ab, wie wichtig es dem Management zu sein schien, dass M es gelingt einen Zugangsweg in das Krankenhaus, in dem der vergiftete Nawalny beatmet wurde, ausfindig zu machen.

Ebenso deutlich wurde, dass sich E auch über andere Kanäle zu informieren schien, wie man in die Charité gelangen könnte.

Vor uns hatte wohl schon jemand auskundschaftet, welche Weg es grundsätzlich gäbe.

Ob man darüber ins Gebäude gelangen würde, sollte M nun herausfinden.

Er dachte wohl, er hätte keine andere Wahl und wollte es versuchen.

Doch alles scheiterte schon an der Tatsache, dass M gar nicht ungesehen auf die Baustelle kam.

Ein Pförther sicherte den Zugang und drumherum war ein massiver Bretterzaun aufgestellt, zusätzlich gab es noch Videoüberwachung.

Keine Zugangsmöglichkeit über die Baustelle. Alle Versuchen waren gescheitert.

Nicht für E.

Am nächsten Tag sollte M es erneut versuchern.

Wenn ich vielleicht noch bei der „Observation“ des BWK einen journalistischen Ansatz erkennen wollte und dahinter vielleicht auch wirklich eine Story gesteckt hätte, hatte das hier nichts mehr mit einem „Rechercheauftrag“ zu tun.

Wir dokumentierten nichts, wir führten keinerlei Berichterstattung durch,- im direkten Auftrag und direkter Ansage der Chefredakteurin, die jeden Vorschlag ablehnte und nur „Ermittlungen“ wollte.

In seiner Not- Argumentation erklärte sich M, dass unser durchgehendes Auskundschaften als sowas wie einen „Paparazzi-Job“.

Dabei blendete er aber einfach aus, dass er Nawalny ja gar nicht heimlich „ablichten“ sollte, wie er im Krankenbett lag.

Kein „YellowPress“- Einsatz, wo es für so ein Foto vielleicht 1000€ geben könnte,- was man als Ansporn hätte sehen können und, branchenüblich, da machen wir uns nichts vor, über ein paar moralische und juristische Aspekte hätte hinwegsehen lassen.

Aber hier ging es nicht um eine Schlagzeile oder Titelfoto.

Hier ging es darum für irgendwen zu testen, wie die Sicherheitsvorkehrungen um Nawalny sind und um herausfinden, wie

nah man an ihn herankommen könnte, da war ich mir sicher.

Am Abend traf ich mich mit Manu.

Zum ersten Mal seit Jahren arbeiteten wir nicht als Team zusammen.

Ich erzählte ihm von den Aufträgen der letzten Tage, die beiden Krankenhäuser zu observieren und zu checken, wie weit „man komme würde“.

Es war gar nicht notwendig dabei weiter ins Detail zu gehen.

Er schien sofort zu erkennen, dass an der ganzen Sache etwas faul war.

„Was soll das alles?“, sagte er. „Wollen die Russen da einen reinschicken, der diesen Nawalny abknallt, wenn sie wissen, wie weit man an ihn rankommt, oder was?“

Was im Grunde erstmal völlig überzogen wirkte, war jedoch das, was mir auch irgendwie durch den Kopf ging.

„Denk doch mal nach. Um in der Situation etwas herauszufinden, zwischen Polizisten und Sicherheitsvorkehrungen, ist es für jemanden aus Russland, der gerade mit einem frischen Visum nach Deutschland eingereist ist, so gut wie unmöglich in der aktuellen Situation auf dem Krankenhausgelände irgendetwas auszuspionieren. Das sieht aber bei zwei Deutschen, ausgestattet mit Presseausweisen, ganz anders aus.“

Diese Überlegung war nicht wirklich abwegig,- jedenfalls nicht, wenn man der allgemeinen Darstellung in den Medien und der Sicht der Bundesregierung, die mittlerweile von einer Verstrickung russischer Regierungskreise ausging, folgte.

Der „schlechte Agentenkrimi“, nach dem das alles anfangs witzelnd aussah, schien sich wirklich zu einem solchen zu entwickeln.

Nur in diesem Fall, das zeichnete sich immer mehr ab, steckte ich wahrscheinlich sogar irgendwie mit in der Sache drin.

„Melde Dich bei den Behörden“, meinte Manu, „das musst Du denen mitteilen.“

Das könnte natürlich alles stimmen und so unwahrscheinlich wie es wirkte, war es eben nicht.

Andererseits, und daher kamen dann auch wieder meine Zweifel, wäre es nicht sehr leichtsinnig einen Deutschen, mit dem man erst seit einigen Monaten zusammenarbeitete, in so einen Plan zu involvieren?

Oder ging das neue Management wirklich davon aus, dass ich ein Vollidiot wäre und bei der ganzen Sachen mitspiele, ohne mir auch nur im Ansatz irgendwelche Gedanken dazu zu machen?

Innerhalb der Redaktion und der kurzen Zeit meiner Teilnahme am Redaktionsablauf galt ich im RT Kollegenkreis als „linksliberal“, was in der allgemeinen politischen Sicht ein durchschnittlicher CDU-Wähler auch ist.

Ich war kein „Staatsfeind“, kein „Putin- Fan“, kein „EU- Hasser“ und die Aussagen meiner Reportagen hatten keine politische Ausrichtung.

Ich war immer um absolute Objektivität bemüht und war nie durch eine „RT- Linientreue“ aufgefallen.

Jedenfalls sah ich das so.

Ich konnte mir nicht vorstellen, an welchen Punkten das neue Management die hohe Loyalität meinerseits festmachen wollte, um mich mit so einem riskanten Auftrag zu betrauen.

Das konnte auch ein bisschen damit zusammenhängen, dass nicht mehr Rodionov die Redaktion leitete, der „die Deutschen“ ganz gut kannte, sondern Russen, direkt aus Moskau, die nicht mal unsere Sprache sprachen und aus ihrer Sicht von einem Mitarbeiter einfach eine Art "blindem Gehorsam" forderten und wie selbstverständlich voraussetzten.

Nach dem Gespräch mit Manu suchte ich mir eine Kontakt- Email- Adresse vom BKA im Internet heraus.

Würde ich jetzt eine Email an das BKA schicken, würde ich wahrscheinlich noch in der selben Nacht in irgendeinem Büro an den

Treptowers sitzen und eine Aussage machen müssen, das war mir klar.

Die Auswirkungen wären nicht zu unterschätzen und ich wäre definitiv danach arbeitslos.

Alles, weil ich die Situation vielleicht falsch eingeschätzt oder meine Rolle als zu tragend angesehen hatte.

Doch es gab noch eine andere, weitaus mildere Variante diesen Einsatz schnell und unkompliziert zu beenden.

Eine wesentlich diplomatischere Lösung.

# Leider aufgeflogen

Am nächsten Morgen fuhr ich mit M wieder die tägliche Runde zur Charité.

Wir parkten direkt in der Zufahrt vor der Notaufnahme, so wie mittlerweile jeden Tag.

Hier standen nur noch ein paar Fotografen und ein einziges Kamerateam vor der bewachten Notaufnahme.

Das Kamerateam war von Ruptly, die dort seit Tag 1 im Schichtdienst durchgehend eingesetzt waren und auf Campingstühlen direkt an der Krankenhauszufahrt sassan.

Ihre Kamera war direkt auf den Eingang gerichtet und filmte durchgehend.

Im Gespräch mit den beiden Kollegen stellte sich heraus, dass sie „nur einen Livestream nach Moskau“ sendeten.

Ihre Aufnahmen wurden nirgends ausgestrahlt.

Es hatte sich da offenbar jemand in Moskau einen ganz besonders exklusiven Logenplatz besorgt und konnte sich durchgehend in „in die Ereignisse schalten“, sollte etwas passieren. Die Vermutung lag nahe, dass die Polizei vom Krankenhaus aus, sicher von einem der oberen Stockwerke, mit einer Kamera ganz genau beobachtete, was vor dem Gebäude geschah und wer dort auftauchte.

Bisher hatten sich M und ich sehr unauffällig verhalten, eben so, wie man es von uns erwartete.

Auch bei seinen Versuchen ins Krankenhaus zu gelangen hatte M keine allzu große Aufmerksamkeit erregt.

Sehr wahrscheinlich hatte uns bisher noch niemand wirklich auf dem Schirm.

Es war, bei dem großen Sicherheitsaufgebot um das Krankenhaus herum nicht schwer die Aufmerksamkeit auf sich zu

ziehen und so in den Fokus der Sicherheitskräfte zu geraten.

Damit, das war mein Plan, würde ich ganz offiziell das Ende dieser ganzen Geschichte einleiten.



Ich stieg aus und lief direkt auf die Notaufnahme der Charité zu.

Mit dem Überschreiten der Grundstücksgrenze zum Krankenhaus hatten mich sofort sechs Polizeibeamte, die vor dem Eingang standen, direkt anvisiert.

Aber noch löste ich nicht aus, dass man mich ansprechen würde.

Ich tat so als würde ich telefonieren und schlendere an den dort geparkten Limousinen der BKA- Personenschützern vorbei.

Ich musste die Polizisten nicht mal angucken, um zu wissen, dass man sich da gerade bereit machte, um mich (wenigstens) wegzuwerfen.

Ich war ein bisschen zu nah herangekommen.

Während ich ein Telefonat vortäuschte zählte ich innerlich förmlich mit, drehte mich dann um und ging schnelleren Schrittes vom Krankenhausgelände.



M, der es aus dem Auto beobachtet hatte, sagte noch, dass es ja total knapp gewesen wäre, da die Polizisten hinter mir schon losgegangen seien.

Ich hätte es wohl gerade noch geschafft einer sicheren Kontrolle zu entgehen, meinte er.

Damit hatte ich mein erstes Ziel erreicht.

Ich wollte aber nicht, dass man mich nur als „dreisten Journalisten“ einstuft, der von der Polizei weggeschickt wird (denn so wäre das jetzt geendet, wenn die Polizisten mich erreicht hätten), sondern ich benötigte eine Einstufung der Behörden eben als das, was wir ja gerade auch wirklich waren:

Eine gewisse Art der Bedrohung

Kurz nach meinem Auftritt konnten wir beobachten, wie eine Gruppe von Personenschützern die draußen abgestellten Fahrzeuge besetzte und sich zur Abfahrt bereit machte.

Von oben aus konnte man unseren Wagen mit Sicherheit sehr gut sehen und seit ich vor der Notaufnahme „telefonierte“ wird man mich wohl sicher nicht mehr aus den Augen gelassen haben.

Davon konnte ich nun fest ausgehen.

Bevor die BKA- Limousinen abfuhren, wies ich M an den Wagen in zweiter Spur zu halten und sofort die Verfolgung aufzunehmen, wenn die Personenschützer an uns vorbeigefahren sind.

Das ist natürlich eine der dümmsten Aktionen, die einem einfallen kann, wenn man der Meinung ist ein hochprofessionelles „Close-Protection“- Team der Polizei verfolgen zu können.

Und für die Beamten ist es wohl ein klassischer Lehrbuch-Sachverhalt.

M war voll bei der Sache.

So hatte er sich wahrscheinlich seinen Paparazzi- Einsatz vorgestellt.

Verfolgungsfahrt, am besten mit quietschenden Reifen.

Die ganze Sache ging fast auf.

Als uns der erste schwarze BMW überholte, gab „Paparazzi M“ Gas und wollte die Verfolgung aufnehmen.



Personenschützer der Polizei stoppen RT Deutsch



Das war jedoch sofort wieder vorbei, denn der zweite BMW dahinter bremste uns aus und zwei Polizisten mit gezogenen Pistolen stoppten unseren Wagen.

Die Situation entspannte sich erst, als wir unsere Presseausweise zeigten und eben auch die beiden Beamten jetzt davon ausgingen, dass wir nur „Klatsch- Reporter“ wären.

„*Von welchem Sender sind Sie denn?*“, fragte mich der eine Beamte, als er sich meinen Presseausweis ansah.

„*Von Russia Today, aus Russland*“, sagte ich.

Es herrschte kurze Stille.

Damit hatten sie offenbar nicht gerechnet.

Das Wort „Russland“ muss in der Situation, in der sich die Beamten gerade befanden, wie ein kurzer Peitschenschlag gesessen haben.

Die Kontrolle endete dann doch sehr schnell, ohne ein weiteres Gespräch.

Unsere Personalausweise, zur Kontrolle, hatte man nicht verlangt und den Presseausweis auch nur obligatorisch begutachtet und dabei wahrscheinlich nicht mal unsere Namen darauf gelesen.

Jetzt aber hatten sie uns aber definitiv richtig auf dem Schirm und es war genau der richtige Zeitpunkt, um der ganzen Sache noch

einen drauf zu setzen.

M war etwas geschockt.

Er hatte noch nie in seinem Leben etwas mit der Polizei zu tun gehabt.

Noch nicht mal eine Verkehrskontrolle und dann gleich so ein Einsatz.

Er parkte wieder direkt vor dem Krankenhaus, wo ich mich dann, natürlich außerhalb des Krankenhausgeländes, deutlich aufstellte und den Eingang demonstrativ mit dem Handy filmte.

Die Wagen der Personenschützer, denen wir gerade zum Schein folgen wollten, standen auch wieder auf den Parkplätzen, wo sie anfangs abgestellt waren.

Die kurze Ausfahrt der Nawalny- Bewacher, vor ein paar Minuten, hatte also wahrscheinlich nur den Hintergrund uns genauer „ansehen zu können“.

Jetzt wussten sie auf jeden Fall, dass „die Russen“ vor der Tür stehen und irgendwas vorhaben.

Als ich anfing das Krankenhaus so „pseudo-inkognito“ zu filmen, war das Maß wohl recht schnell voll.

Ich schaffte es gerade zurück zum Auto, als sechs Polizeibeamte den Wagen umstellten und eine ausgiebige Kontrolle begann.

„Der Truppführer vom Personenschutz will wissen, wer Sie sind“, sagte man mir als Begründung.

Ich wehrte mich zum Schein ein bisschen gegen die Kontrolle und diskutierte ein wenig herum, spielte dann aber doch bereitwillig mit.

Das lief genau so, wie ich es mir gedacht hatte.

Ab jetzt war es absolut ausgeschlossen, dass wir auch nur einen Schritt auf dem Gelände machen könnten, ohne beobachtet zu werden.

Die Kontrolle dauerte fast eine Viertelstunde.

Ausweise und dann noch ein Blick in den Kofferraum.

Grundsätzlich nicht ganz so rechtmäßig, denn es gab keinen Grund für eine Identitätsfeststellung und auch nicht für eine

„Fahrzeug- Kontrolle“, aber es leitete letztlich das gewünschte Ergebnis ein.

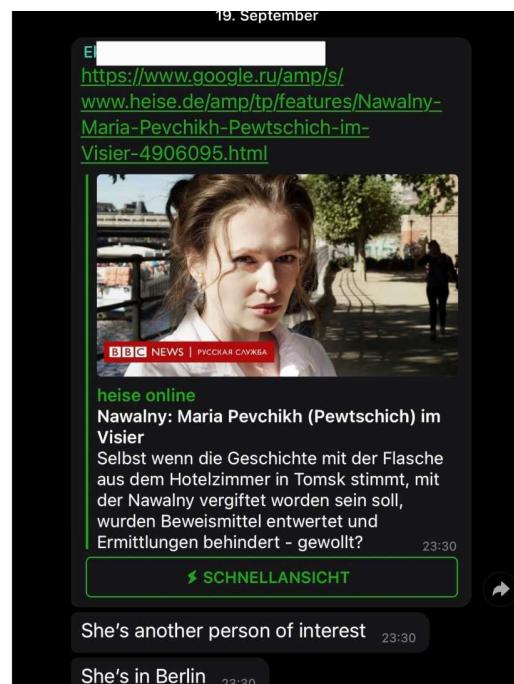
Und das ganz ohne nächtliche Aussage beim BKA und Kündigung, war der Einsatz damit vorbei.

Für M, der nicht ahnte, dass alles komplett von mir provoziert worden war, gehörte dieser Tag wohl mit zu den aufregendsten der letzten Jahre.

Und auch er war ganz froh, dass er nun auch nicht mehr auf dem Krankenhausgelände herumschleichen konnte.

Es sah so aus, als würde es für uns wieder ins HomeOffice gehen.

Über "Maria Pevchikh"  
sollte Leonid Wolkow  
aufgespürt werden werden



Am Abend, als ich in der Telegramm- Gruppe die Ereignisse und eben den Kontakt mit der Polizei durchgab, kam (natürlich) keine Reaktion. Stille.

Ich glaubte eigentlich, dass wir jetzt den restlichen Sommer wohl wieder abwarten können, bis irgendwas hinsichtlich des Studiobaus passiert und die normale Arbeit in der Redaktion wieder aufgenommen werden kann.

Doch E sah es wieder anders.

Für sie war die Nawalny- Sache noch immer nicht vorbei.

Sie hatte verstanden, dass weitere Observationen vor oder in der Charité jetzt natürlich nicht mehr möglich sind.

Dann schickte sie ein Bild von „Maria Pevchikh“ mit der Nachricht „She is another Person auf interest“.

# "Finde Leonid Wolkow!"

Ich konnte mir nach einer kurzen Recherche, schon vorstellen, dass diese Frau für "die Russen" von Interesse ist.

Pevchikh ist die offizielle „Leiterin des Nawalny Teams“, britische Staatsbürgerin.

Da sich Pevchikh in Berlin aufhalten sollte, glaubte E, dass wir über sie zu einer anderen, für sie noch viel interessanteren Person geführt werden würden:

Leonid Wolkow

Einer der engsten Vertrauten Nawalnys wäre auch in Berlin, teilte sie mir mit und schickte mir einen Screenshot.

Er hätte ein Spype- Interview gegeben und dort könnte man die Wohnung, in der er sich befindet, von innen sehen.

Wir sollten jetzt herausfinden, wo Wolkow sich gerade in Berlin aufhält.

Das Foto zeigte einen Screenshot. Wolkow hatte wohl am Vortag ein Interview vor der Webcam gegeben.

Im Bild sah man ihn in einem Zimmer sitzen. Im Hintergrund lediglich ein grosses Fenster, ein paar Grünpflanzen und eine Standlampe.

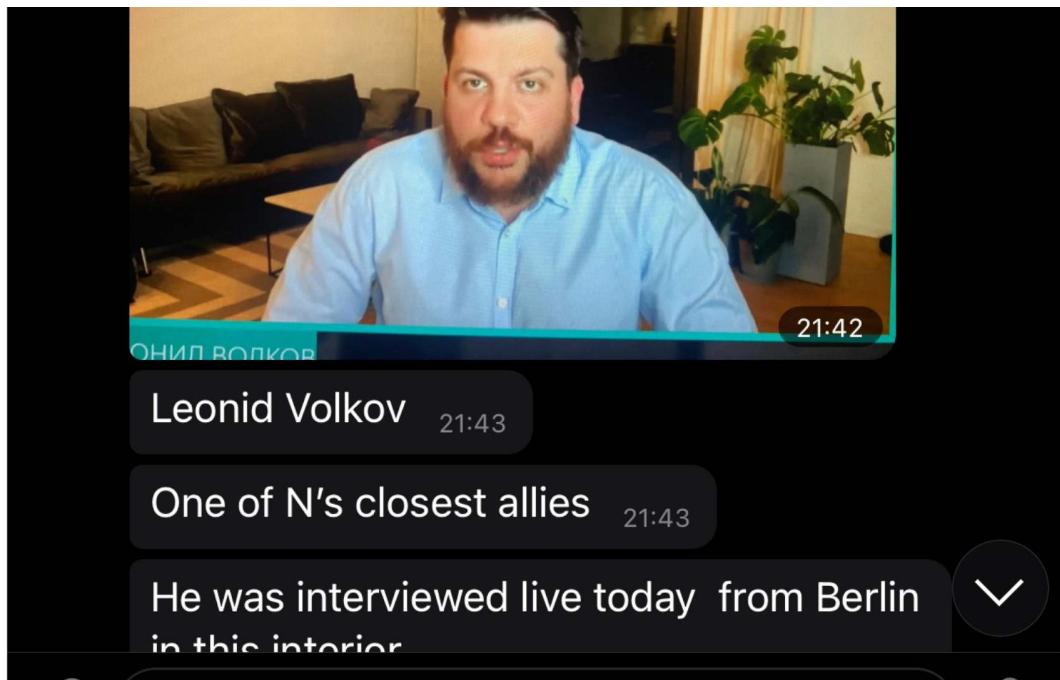
Mehr sahn man nicht.

Wolkow lebt seit Jahren, aus Angst vor Putins Wut, im Exil.

Er soll es auch gewesen sein, der die Rettungsaktion und den Transport Nawalnys nach Berlin organisierte.

Hier zeigte sich wieder die Verzweiflung und der Erfüllungsdruck, unter dem das Management gestanden haben muss.

Eine Person zu finden, von der man lediglich das Foto einer Wohnung, von innen, hatte, war sehr schwierig...wenn nicht sogar absolut unmöglich.



Trotzdem gehören solche "Aufträge" durchaus zu meinem Fachgebiet....wenn dahinter ein Sinn gestanden hätte, es irgendeine Story gegeben hätte.

Grundsätzlich, das muss ich sagen, gehe ich fest davon aus, dass ich schon ein Stück weit ins Krankenhaus gekommen wäre.

Und auch ins BWK wäre ich sicher hereingekommen,- wenn ich es gewollt hätte.

Wenn sich das neue Management etwas mehr Mühe gegeben hätte mich zu verarschen und mir nicht ständig erklärte, dass ich gar keine journalistische Arbeit vornehmen sollte, dann hätte ich sicher eine Weile mitgespielt und sicher auch ein paar Ergebnisse geliefert.

So, wie es das neue Management aber mit mir abzog, so offensichtlich alles ablief, würden sie mich nicht "ins Boot holen" können.

Für mich waren das absolute Stümper, Leute die an ihren Schreibtischen sassen und wirklich glaubten, ich wäre für sie wie "ferngesteuert" auf Menschenjagd.

In den vielen Jahren als Reporter bei SAT1- "Akte" machten solche Recherchen einen großen Teil meiner Arbeit aus und da gab

es teilweise noch weniger Informationen zu einer Person, die wir vor die Kamera bekommen wollten.

Da ging es um irgendwelche Abzocker und Betrüger, von denen einige sogar untergetaucht waren und die wir, für die Reportage, ausfind machten und konfrontierten.

Das allein war ausschließlich der Grund, warum wir "nach Leuten" suchten.

Natürlich war das immer eine Herausforderung und der erfolg, das innere Gefühl, wenn man jemanden "ausgetrickst" hatte, war besser als jede Einschaltquote oder Bonuszahlung.

Ich fühlte mich die ganzen Tage über "benutzt" und auch etwas in meinem Stolz gekränkt.

Man gab beim neuen Management wenig auf meine Einschätzungen und schickte mich im Grunde mit M nur durch die Gegend.

Manchmal meldete sich den ganzen Tag niemand von den Chefs und immer dann, wenn einer aus der Russen- Gang eine neue Idee hatte, so schien es, wurde ich wieder "in die Spur" geschickt.

Ich gehöre wohl im deutschen TV zu den erfolgreichsten "Vor-die-Kamera-Ziehern", spürte Leute auf und ermittelte Zusammenhänge.

Im Grunde machte ich viele Jahre in meinem Journalisten- Job eine vergleichbare Arbeit, wie ein "Zielfahnder".

Nur standen mir viel geringere Mittel und Möglichkeiten zur Verfügung....und ich arbeitete immer auf Zeitdruck, mit Abgabetermin.

Ich holte Interviews mit Dealern, fuhr alleine mit meiner Kamera in Osteuropas Roma- Slums und organisierte ein Treffen mit Angehörigen der Verbrecherorganisation der "Nigeria Connection" in Lagos/ Nigeria.

Welcher Unterschied zwischen der Arbeit als "jagender Journalist" und dem hiesigen Einsatz für RT Deutsch liegt, muss ich, der ich die ganze Zeit von meinen Zweifeln spreche, an einem Beispiel erklären:

Als Boulevardjournalist übernahm ich für SAT1 sämtlichen Recherchen zum Thema "Steuerhinterziehung im Hause von Verona Pooth".

Der Ehemann des prominenten Werbegesichtes und Moderatorin war mit seiner damaligen Firma in einen Skandal um Steuerhinterziehung, Kredite über Millionen verwickelt und in die Insolvenz gerutscht.

Das öffentliche Interesse war, wegen des prominenten Status der Eheleute "Feldbusch" entsprechend hoch.

Die Aufgabe war es nun über den Fall zu berichten und in diesem Zusammenhang so viele Interviews wie möglich einzusammeln.

Jeder, der etwas zu dem Fall und den Vorwürfen sagen konnte, wurde ausfindig gemacht und vor die Kamera geholt.

An Verona Pooth und ihren Ehemann Franjo kam man als Reporter so gut wie nicht heran.

Pooth wr dazu noch äußerst "RTL-nah", was für uns, als SAT1 bedeutet, dass wir definitiv kein "Verona- Interview" zu der Sache bekommen würden.

Wenn sie sich in dieser Zeit zu der Geschichte äußerte, dann geschah das fast ausschließlich über RTL.

Im Vergleich zu RT Deutschs Vorgehen bei Nawalny:

Auch hier war der Kreis derer, die in der RT Berichterstattung auftauchen könnten äußerst überschaubar.

BILD war offenbar exklusiv an allen Beteiligten dran und es blieben kaum Personen übrig, die sich auserhalb der "BILD-Berichterstattung" mit den Medien unterhalten würden.

Die Variante, die man im TV Boulevardjournalismus dann gern wählt, ist die "Konfrontation".

Bei den Pooth ging es darum entweder Verona oder Franjo kurz vor die Kamera zu bekommen und ihm eine dreiste Frage zu stellen.

Wir warteten mehrere Tage vor dem Grundstück der Familie in Meerbusch und hofften, dass unsere "Person of Interest" kurz vors Haus ging oder sogar wegfuhrt, damit wir die "Konfrontation"

durchziehen oder zumindest einen paar aktuelle Aufnahmen der Menschen haben, die gerade für Schlagzeilen sorgen.

Auch wenn in diesem Beispielfall alle Möglichkeiten sehr gering waren, war es möglich und auch beabsichtigt aus diesem ganzen "Nichts" eine Reportage zu bauen und einen TV Bericht zu fertigen.

Wir fuhren alle möglichen Firmenadresse ab und überprüften sie und hatten natürlich immer eine Kamera dabei und waren durchgehend bereit.

Das Videomaterial, das wir produzierten bestand manchmal über Stunden nur aus Strecken, wo die Kamera einfach in der Hand laufen gelassen wurde.

Warum?

Weil es immer sein könnte, dass irgendwas passiert und irgendjemand auftaucht, den wir "gerne abgeschossen hätten".

Das ging soweit, dass sogar versteckte Kameras da eingesetzt wurden, wo man nicht so ganz offiziell mit einer TV Kamera auf der Schulter reinspazieren konnte.

Während es auf der einen Seite meist eine exklusive Berichterstattung zu einem Vorfall gibt (bei Nawalny war es wohl BILD und damals bei Pooth war es RTL), gibt es für die, die "Nichts" bekommen, aber trotzdem in der Pflicht stehen ebenso angemessen berichten zu müssen, immer noch die Möglichkeit der verfilmten "dokumentierten Spurensuche".

Im Falle "Pooth" wurden die Firmenadresse und Stationen des Skandals, wie zum Beispiel die betreffende Sparkassenfiliale in Düsseldorf abgefahren, von aussen gefilmt und bei der geschlossenen Pooth- Firma filmten wir durch die gläserne Eingangstür auf die leeren Schreibtische.

Wir arbeiteten uns von Drehtag zu Drehtag an das Thema ran und produzierten ständig verwertbares Material, mit dem wir einen späteren Beitrag bebildern konnten.

Aus einem solchen zielorientierten Arbeitsablauf ergab sich dann, nebenbei, dass wir einen ehemaligen Mitarbeiter der Pooth- Firma

interviewten und dann, am letzten Drehtag, sogar noch der ehemalige Bodyguard der Familie ein exklusives Interview gab.

Für Laien ist es oft nicht nachvollziehbar, wie viel Anstrengung und detaillierte Überlegungen notwendig sind, um eine so aktuelle Story dann filmerisch umzusetzen.

Bei Nawalny waren, auch wenn der direkte Vergleich vielleicht etwas hinkt, die Voraussetzungen ähnlich, wie bei den Pooths.

Ihr Haus war gesichert und war nicht einsehbar.

Sie hatten Sicherheitsleute, Fahrer und Bodyguards.

Doch selbst unser Warten vor deren Grundstück wurde natürlich später ein Teil des TV Beitrags und die paar Sekunden, die wir einfangen könnten, als Verona schnell in einen wartenden Wagen stieg, wurden umfangreich innerhalb der Sendergruppe verwertet und ausgestrahlt.

Und in den wengen Drehagen, die wir hatten, "schossen" wir letztlich Verona Pooth sogar noch mit der Kamera ab, als sie aus einem Fahrstuhl kam.

"*Hello Verona*", sagte ich als sie überrascht vor uns stand.

"*Was ist das denn für ein Gefühl, wenn man weiß, dass der Ehemann jetzt wohl ein paar Jahre in den Knast gehen wird?*"

Das ist in dieser Form natürlich "reudiger Boulevard- Quatsch", keine vergleichbare Relevanz, mit dem Giftanschlag auf einen russischen Kreml- Kritiker, ganz klar.

Doch es soll aufzeigen, dass unser Einsatz zwar so wirkte, wie ein klassischer "Reporter- Auftritt", sich aber im Detail drastisch unterschied:

"*Hello Frau Nawalny! Was ist das denn für ein Gefühl, wenn man befürchten muss, der der Ehemann den Anschlag wohl nicht überlegt?*" oder

"*Hello Herr Wolkow! Warum mögen Sie Putin nicht?*"

...das passt nicht ganz zu RT.

Die "Reporter- Konfrontation" gab es da gar nicht als Element in deren Berichterstattung.

Weltweit nicht, bei keinem der internationalen RT- Ableger.

Selbst wenn man bei RT nun (eigentlich ausgeschlossen) im Hinterkopf gehabt hätte, die Sendeinhalte in eine solche, etwas "trashige Richtung" zu lenken, fehlte bei alldem noch immer ein wichtiger Bestandteil:

Wir filmten nichts, dokumentierten keinen Arbeitsschritt!

In die Charite zu gelangen folgte nicht der filmerischen Idee, damit zu verdeutlichen, wie scharf bewacht Nawalny wäre und das Ausfindigmachen seiner Vertrauten, den Kreml- Kritikern, war nicht auf eine "Reporter- Konfrontation" ausgelegt und auch nicht Teil einer um uns herumlaufenden Berichterstattung.

Ebenso sollte hier keiner laufenden RT- Produktion zugeliefert werden.

Es ging ausschließlich um das, was die Geschäftsführerin bereits am Anfang klar definiert hatte:

Nur Informationen!

Ich war eigentlich, nach der Polizei- Aktion vor dem Krankenhaus mit der ganzen Sache fertig und empfand es als absolute Unverschämtheit, dass man mir den Auftrag gab anhand eines Fotos eine Person zu finden.

Es zeigte sich aber deutlich, dass meine Vorgesetzten ziemlich hilflos waren,- ganz egal, was sie eigentlich im Schilde führten.

Ich fragte E, ob dem Management überhaupt bewusst wäre, dass die Aufträge, die sie mir hier übergeben sich in "der Königskategorie der Branche bewegen", es wäre "pure Jagd".

Ich konnte mir schon vorstellen, dass E ziemlich unter Druck gestanden haben muss.

Trotzdem hatte ich nicht vor, für "irgendwelche Leute, mit denen ich zuvor noch nie etwas zu tun gehabt hatte" und nur vom Telefon oder aus Chat- Gesprächen kannte, den ferngesteuerten "Info- Söldner" zu spielen.

Bisher funktionierte meine Taktik ja ganz gut.

Das Management ging wirklich davon aus, dass ich mir für sie den Kopf zerbrach und den ganzen Tag nachdachte, wie man an Nawalny rankäme.

Immer, wenn sich in diesen Tagen E oder Ivan2 im Chat meldeten, gingen sie fest davon aus, dass M und ich gerade in voller Bereitschaft und voller Tatendrang wartend, sofort reagieren würden.

Man ging davon aus, dass M und ich jeden Morgen, ab spätestens 08 Uhr, vor der Charité standen und darauf warteten, dass wir etwas "ermitteln" dürften.

Die ganze Sache lief jetzt schon ein paar Tage:

Charité, BWK, Polizeieinsatz und jetzt diese Nummer.

In mir kaum auch der Gedanke auf, dass man uns hier völlig ignorant halbwegs "verheizte", - für irgendeinen Schwachsinn und nur, weil "die Girls aus der Geschäftsführung" offenbar in abenteurliche Stimmung geraten waren.

Für diesen Mist könnte man auch einen der vielen redaktionellen Helfer abstellen oder mit der Recherche nach dem Hotelzimmer von Wolkow auch einen der vielen Redakteure beauftragen.

Das soll nicht arrogant klingen, aber ich war mit RT keinen Vertrag eingegangen, um nach deren belieben irgendwo und als irgendetwas eingesetzt zu werden.

Weil man im Management offenbar gar keine Ahnung hatte, wie man "eine Recherche aufbaut", wollte ich abschliessend eine schnelle Vorlage liefern.

bearbeitet 14:50 ✓

i just want you to remember that this is a tough job in the king category. that can work ... but it can also fail. don't forget that. this is hunting

14:59 ✓

E [REDACTED]

Yes

We know

15:00

;) Puh 😅

15:00 ✓

Ich wollten diesen "Nichts- Könnern" einfach nur nochmal zeigen, wie man einen solchen Job macht und es nicht "unmöglich" wäre eine "zielorientierte Recherche" einzuleiten.

Ich nahm mir auf einer Hotel- Booking- Seite im Internet einfach sämtliche Zimmer- Fotos vor und clickte mich durch die Angebote.

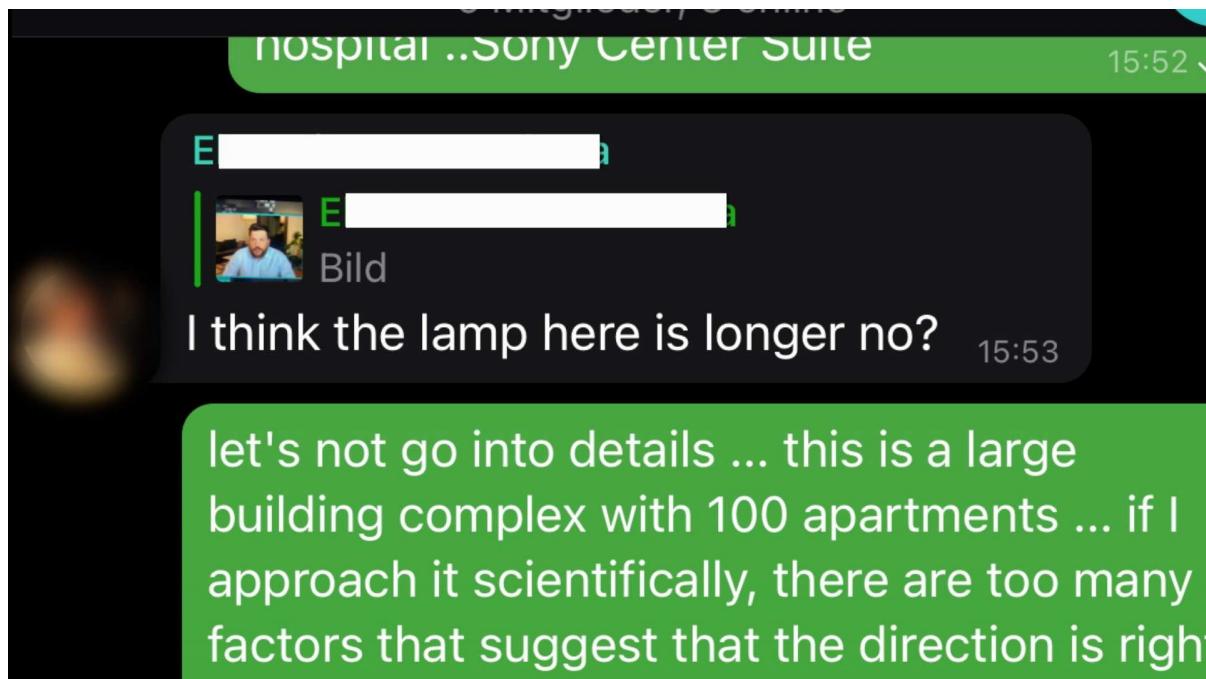
Die Fensterrahmen im Hintergrund des Bildes waren sehr auffällig und daran orientierte ich mich.

Nach fast zwei Stunden langer Suche durch sämtliche Hotels und Pensionen Berlins, stieß ich auf ein Zimmer, das dem Wolkows sehr ähnlich schien.

Zwar nicht zu 100%, aber das einzige Zimmer, das an das auf dem Wolkow- Screenshot herankam.

Es handelte sch um ein Hotel direkt am Potsdamer Platz, am Sony Center.

Die Parkbank, auf der wir in den letzten Tagen immer den "Ermittlungs- Tag" ausklingen ließen, befand sich nur knapp 100 Meter entfernt von dem Hotel am Sony Center.



Vor dem Gebäude konnte man von unten teilweise die Zimmereinrichtungen erkennen.

Recht deutlich war von aussen, in einem der Zimmer, eine runde Lampe sichtbar und eine solche, vergleichbare Lampe stand auch in dem Zimmer, aus dem Wolkow das Skype- Interview gegeben hatte.

Das hätte also stimmen können.

E war ziemlich aufgeregt und begann das Bild von Wolkow, die Hotelzimmer- Fotos und die Aufnahmen, die ich vor dem Hotel machte, auszuwerten.

Ihrer Ansicht nach wären Fensterrahmen und auch die Lampe nicht identisch. Sie hatte Zweifel.

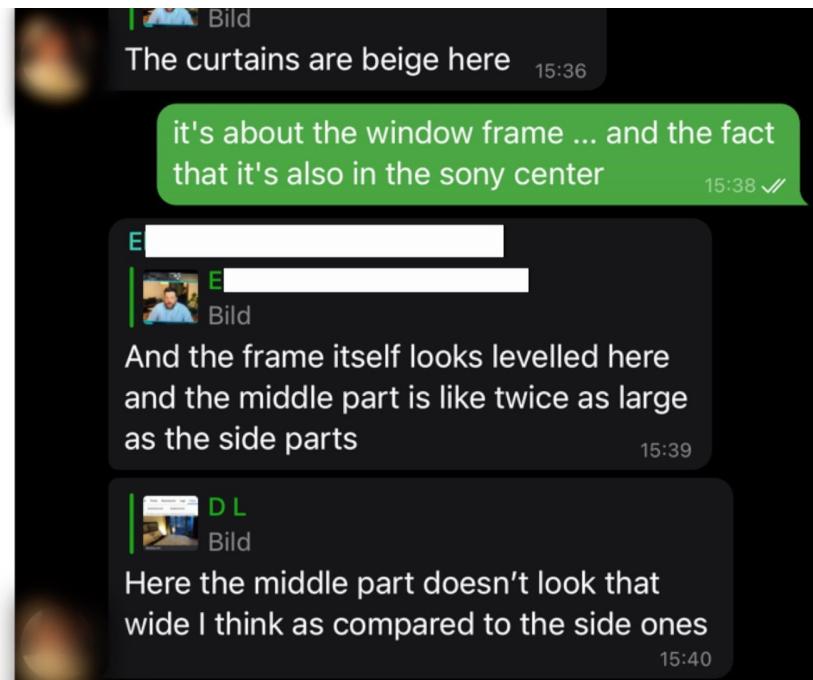
Während das für mich eigentlich ein Spass war und es ein absoluter Glücksgriff gewesen wäre, wenn ich richtig gelegen hätte, war es für E totaler Ernst.

Sie versuchte die Bilder ganz genau zu bewerten und zu vergleichen.

Mir wurde die ganze Sache aber schnell wieder zu blöd.

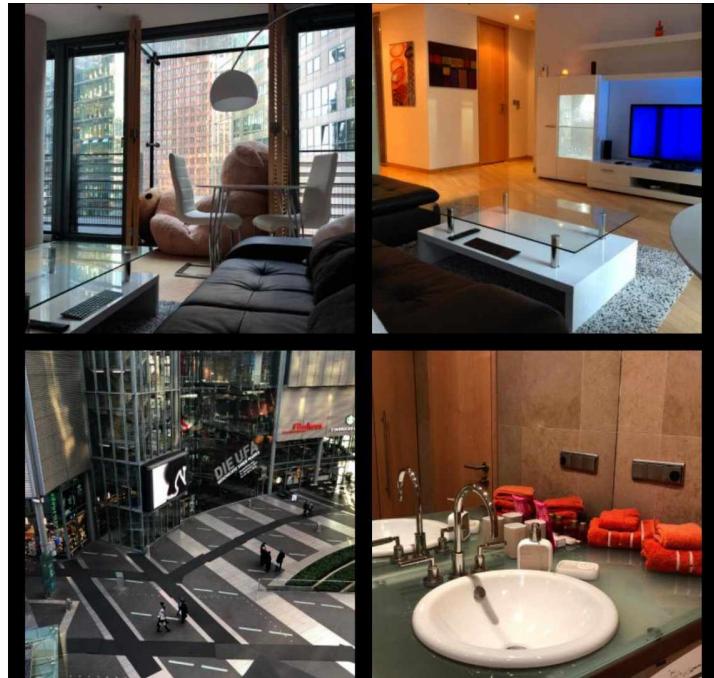
Natürlich war es so gut wie augeschlossen, dass man diesen Wolkow auf diese Art wirklich finden könnte...aber es gab ja das in

der Branche recht bekannte "Reporter- Glück" und darauf setzte ich schon immer ein Stück weit.



Die Internet- Recherche durch die Hotelzimmer- Fotos Berlins war kein besonderer Aufwand und setzte auch keine besonderen "Ermittler- Kenntnisse" voraus.

Screenshot des Hotels am Potsdamer Platz, wo Wolkow vermutet wurde



Nebenbei schaute ich eine Netflix- Serie und wollte eigentlich nur mal demonstrieren, an welchen minimalen Punkten man eine solche Suche festmachen und aufbauen könnte.

Und, natürlich wäre das schon ein Erfolg, wenn da plötzlich dieser Wolkow am Fenster gestanden und seinen Morgenkaffee genossen hätte.

Nicht, weil es um ihn gegangen wäre, sondern um die Tatache, in diesen ganzen seltdamen Abläufen irgendeine Art von "Erfolg" eingefangen zu haben.

Und vielleicht bin ich als "Jäger" einfach nur ganz primitiv darauf scharf gewesen, eine kleine "Ego- Trophäe", für mich persönlich einzufahren.

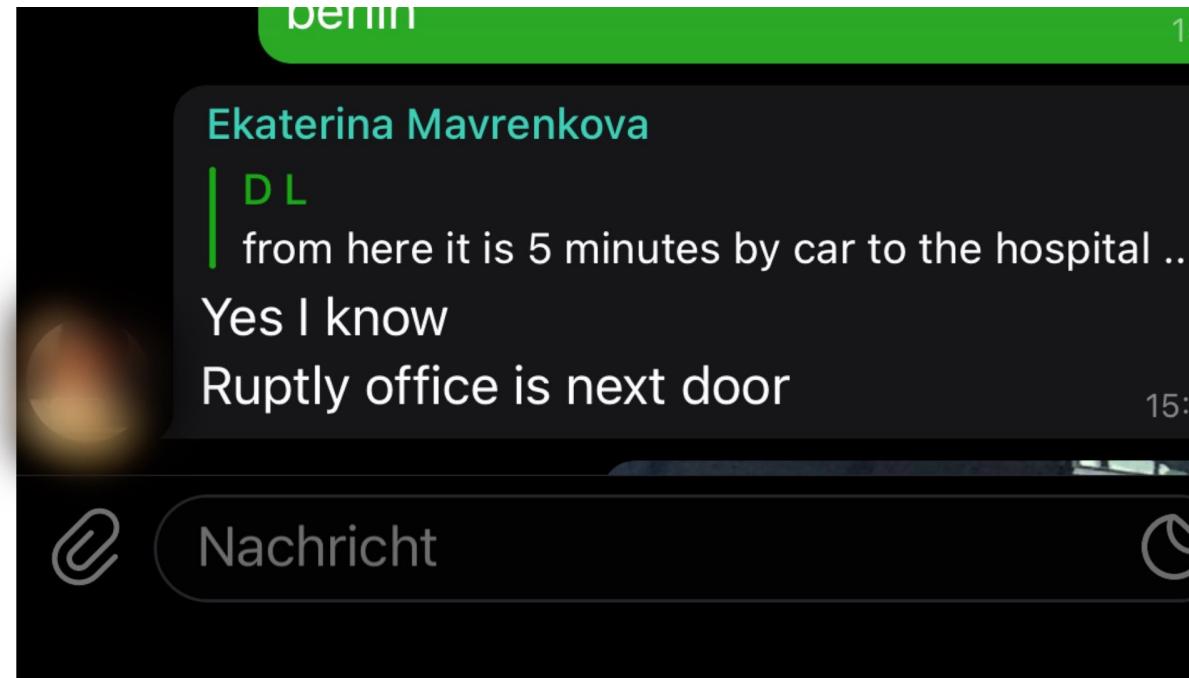
Ich hatte keine Lust mehr, den Tag damit zu verbringen mit dieser E über irgendwelche Details zu diskutieren.

Es würde zu nichts führen.

Ich schrieb ihr, dass es ja "hätte sein können" und dass ich eigentlich nur etwas "Bewegung" in die Sagen bringen wollte. Um herauszubekommen, ob ihr "Gesuchter" wirklich in dem Hotel wäre, müsste jetzt jemand den ganzen Tag, wie zuvor an den beiden Krankenhäusern, den Eingangsbereich überwachen.

Wenn der Nawalny- Vertraute dort untergebracht wäre, dann würde es sicher irgendwann ein Anzeichen dafür geben.

E ging davon aus, dass M und ich diesen Job jetzt übernehmen würden.



Unter anderen Voraussetzungen wäre ich sicher mal in den Empfangsbereich des Hotels gegangen oder hätte mir vielleicht sogar mit versteckter Kamera ein Zimmer zeigen lassen, um realistisch vergleichen zu können.

Doch diesen Enthusiasmus hatte ich schon längst nicht mehr.

Ich hatte, auf deutsch gesagt, keinen Bock und es war auch sicher falsch, dass ich E so "heiß" gemacht hatte und sie wahrscheinlich große Hoffnung hegte, dass M und ich Leonid Wolkow wirklich aufgespürt hätten.

Zum Glück hatte sie in ihrer Vorfreude, so hatte ich sie ja kennen gelernt, nicht schon wieder "Moskau" informiert...und die "würden ein Ergebnis erwarten".

Ich ließ das Management in dem Glauben, dass M und ich im Auto sitzend die Hotelloobby beobachten würden und setzte mich mit M auf die Parkbank im Tiergarten.

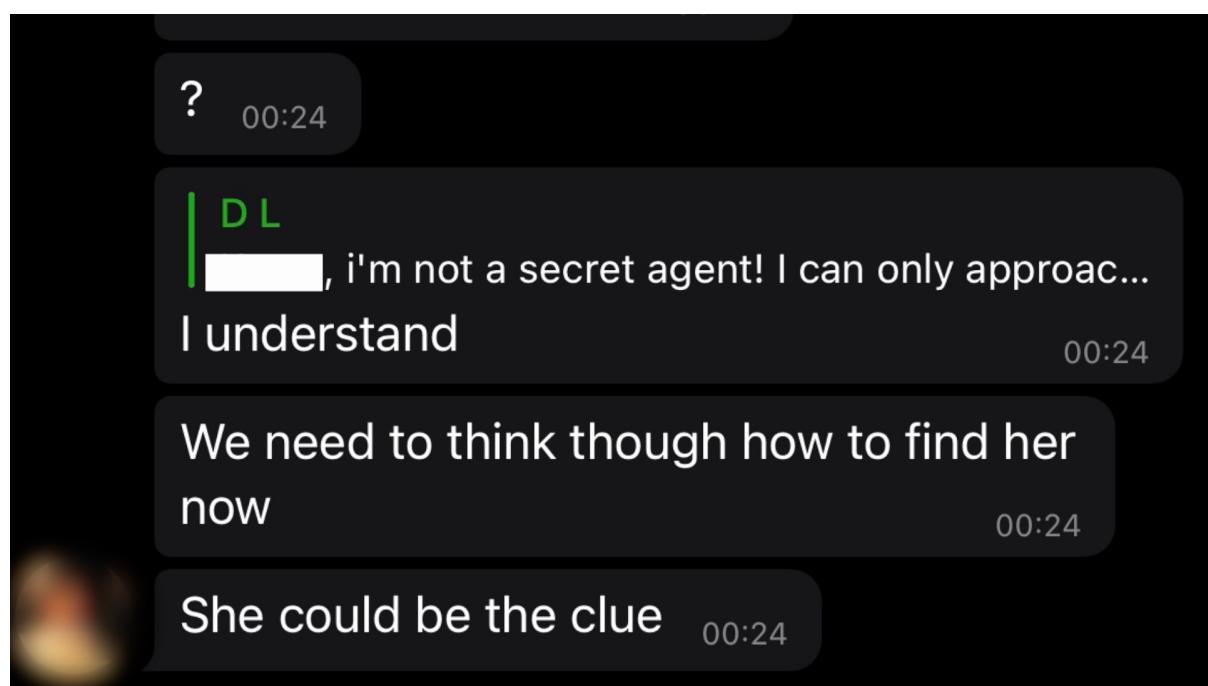
Ich würde ab jetzt gar keine Informationen mehr liefern und mich nicht mal mehr im Ansatz mit der Thematik auseinandersetzen.

Wenn die Russen solche Aufträge zu vergeben hätten, dann sollten sie das mit ihren eigenen Leuten machen.

Ich hatte mich bereits in den vorherigen Tagen immer wieder auch mit Manu darüber unterhalten, dass wir endlich diese furchtbare Amateur- Truppe verlassen müssen.

Für uns war klar, dass wir wieder als freie Produzenten selbstständig arbeiten werden.

Bei RT zeichnete sich keine Zukunft für uns ab.



Das, was ich erlebte hatte, war nicht nur seltsam, sondern dilettantisch und chaotisch...und es war nicht der erste merkwürdige Ablauf in den letzten Monaten, bzw. seit die Russen- Gang übernommen hatte.

Ich beendete die ganze Sache und schrieb E, dass ich „kein Geheimagent“ wäre und es mir nicht möglich ist einfach so Menschen ausfindig zu machen.

Deutlicher konnte ich es ihr nicht klarmachen.

Ende.

Sie reagierte darauf nur mit „I understand“ und setzte sofort wieder an.

Dann sollte ich mich eben auf „sie“, auf "Maria Pevchikh" konzentrieren.

Sie würde uns bestimmt zu den anderen führen.

Offenbar bezog sie meinen Satz mit dem „Geheimagenten“ ausschließlich auf die Suche nach Wolkow und nicht auf die Gesamtsituation.

M hatte „die Hose gestrichen voll“ und er wollte auf keinen Fall so weitermachen.

Der Polizeieinsatz war wohl doch ein bisschen zu viel für ihn. Wir saßen auf „unserer“ Bank im Tiergarten und überlegten, wie wir weiter vorgehen sollten.

Seit Monaten interessierte sich das neue Management überhaupt nicht für uns und jetzt plötzlich setzte man uns hier als Agenten ein.

M erklärte mir, dass er ein absolut schlechtes Gewissen habe und nicht geglaubt hätte, dass er mal wirklich so direkt in einen „Kreml-Auftrag“ hineingezogen wird.

Im Grunde, das wurde mir erst mit den Ereignissen der letzten Tage klar, steckten wir von Anfang an in irgendwelchen "Kreml-Aufträgen".

Die RT- Russen hatten, das fiel mir schon mehrfach auf, eine seltsame Sicht auf den Umgang mit ihren Mitarbeitern.

Aus der Sicht des neuen Managements sollte man wohl „froh und dankbar“ sein, wenn man für RT Deutsch arbeiten durfte und solche Aufträge, direkt von der obersten Leitung, persönlich erhielt.

Man kann das vielleicht ein bisschen verstehen, wenn man sich darin erinnert, dass die oberste Chefin Simonjan schließlich mal für „Tapferkeit im Beruf“ ausgezeichnet wurde.

„Mutig und selbstlos einen Auftrag erfüllen“, so wird es erwartet, ohne zu viele Fragen zu stellen.

Das funktioniert mit den Kollegen, die aus Russland geschickt wurden ganz gut.

Nicht aber unbedingt mit den deutschen Mitarbeitern.

Das Ausbremsen durch die BKA- Personenschützer hatte M nachhaltig beeindruckt und ihm auch klar gemacht, dass es da nicht nur „das neue Management in irgendeiner Telegram- Gruppe gibt“, von denen irgendwelche Anweisungen kommen, sondern auf der anderen Seite auch Kräfte wirken, die ganz schnell gegen uns, mit aller Härte, agieren könnten.

Die Versuche ins Krankenhaus zu gelangen hatten ihn mitgenommen, angestrengt und er stand unter Hochanspannung, als er am Vortag alles daran setzte einen Weg in die Charité zu finden.

Das hatte ihn regelrecht fertig gemacht.

Dazu empfand er den vorherigen Einsatz am BWK auch nicht gerade als angenehm.

Dann zwei Polizeieinsätze. Das war schon was.

Doch die Aufträge einfach zu verweigern und gar nichts zu machen, so wie ich es vorgab, war für ihn ebenso schwierig.

Dahinter stand einfach die Befürchtung, es könnte schnell um seine Existenz gehen, wenn das Management herausbekommen sollte, dass wir im Tiergarten auf der Bank rumsitzen und nicht Kreml-Gegener aufspüren.

Er befand sich also wirklich in einer Zwickmühle.

M sagte mir, dass er sich schon nach einem neuen Job umgesehen habe und die AfD jemanden für die Presseabteilung suchen würde.

Er hätte sich beworben.

Das war schon ein recht klassischer, eigentlich trauriger Werdegang.

Er wäre nicht der erste Redakteur, der von RT direkt zur AfD wechselte.

Er hattev durchaus recht, mit RT Deutsch als berufliche Station wäre man da nicht gleich „verbrannt“.

Ein paar Tage später schon konnte Nawalny zum Glück aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Damit endete endlich unser Einsatz ohne weitere Anrufe oder Nachrichten im Gruppenchat.

Es herrschte ab sofort wieder Stille.

Wir wurden wieder ins HomeOffice geschickt und sollten wieder abwarten.

Kurze Zeit später meldete sich M und teilte mir erfreut mit, dass er jetzt offiziell zur „Reportage- Abteilung“ gehören würde und das Management ihn jetzt bald als RT Reporter einsetzen wird.

Er soll sich um das Thema „COVID-19“ kümmern,- eines seiner „Fachgebiete“, wie er sagte.

Als in Wien der islamistische Attentäter mordend durch die Gassen der Innenstadt zog, wurden Manu und ich wieder aktiviert.

Wir sollten für „RT International“ berichten und ich als RT Reporter an den verschiedenen Tatorten auftreten.

Der Beitrag fand in Deutschland kaum Beachtung, in Russland jedoch wurde er im TV millionenfach angesehen.

Ein paar Wochen später produzierten wir eine Reportage über die Kriminalitätsbrennpunkte in Berlin, die RT vollständig auswertete und weltweit ausstrahlte.

Teile der Reportage wurden in den englischsprachigen Nachrichten gesondert gezeigt.

Es ist für einen TV Journalisten schon eine andere Liga, wenn er den Sprung vom deutschen Fernsehen in die internationale TV-Verwertung schafft.

Mit den internationalen Produktionen schien sich abzuzeichnen, dass die ursprüngliche Abmachung mit dem ehemaligen Chefredakteur Rodionov doch aufgehen würde.

.



Daniel Lange als Reporter für RT International

Eine Kommunikation mit mir und dem neuen Management fand nach "Nawalny" nicht mehr statt.

Trotzdem war für mich problematisch, dass eine Art Vertrauensbruch eingetreten war und es mir im Rückblick auf den Dreh in Griechenland oder jetzt in der Nawalny- Sache immer schwerer fiel die wirkliche Rolle meines Arbeitgebers einzuschätzen.

Den Einsatz gegen "meine eigenen Leute" konnte ich nicht so ganz zur Seite schieben.

Anfang Dezember änderte sich die Situation bei RT Deutsch erneut.

Während der Corona- Pandemie und dem ersten Lockdown war es zu einem Baustop gekommen und erst kurz vor dem zweiten Lockdown gingen die Umbauten im Studio langsam wieder weiter.

HomeOffice wurde also noch für das gesamte folgende Jahr angeordnet.

# Der Neue

Der Plan in Deutschland einen staatlichen russischen TV Sender aufzubauen wird konsequent umgesetzt, auch wenn es immer wieder zu Verzögerungen kommen wird.

Mit der öffentlichen Änderung des Namens „RT Deutsch“ in „RT DE“ gab es eine weitere Neuerung:

Obwohl der Sender gar kein richtiges Programm hat, gibt es jetzt einen „Programmdirektor“.

Sein Name ist Alexander Korestelev .

Der neue Programmdirektor ist ebenso wie Ivan2, der nun nur noch für die Online- Reaktion zuständig ist, erst 30 Jahre alt und erstmalig in einer solchen Position.

Ein beachtlicher Karrieresprung für einen jungen aufstrebenden Mann, der zuvor lediglich einen "Producer- Job" bei einem anderen russischen Sender hatte und wenige Male vor der Kamera als eine Art "Reporter" auftreten durfte.

Gemeinsam mit der Geschäftsführerin DT gab er der „Berliner Zeitung“ ein Interview.

In ihrer Erklärung zur zukünftigen Ausrichtung des „TV Senders RT DE“ war es ihnen ganz wichtig festzuhalten, dass die Berichterstattung ab jetzt „*höchsten journalistischen Standards*“ entsprechen soll.

„Desinformation und hybride Kriegsführung“ wären nicht Teil des RT DE- Programms.

Drei Tage nach diesem Interview hatte MR, der Kollege mit der SWAT- Weste, seinen großen Auftritt als RT Deutsch- Reporter, in seiner ersten eigenen Produktion.

Das Thema:

Cannabis als „extravagantes Mittel gegen die COVID- Pandemie“.

Unter anderem ist das ja eines seiner „Spezial- Gebiete“, wie er mir über Stunden im Auto ausführlich schilderte.

In der neuen Ausrichtung von RT DE wird der Pandemie weiterhin eine große Aufmerksamkeit gewidmet.

Und M wird dort in den nächsten Monaten Reportagen produzieren, die sich ausschließlich um das Thema „Corona“ handeln werden...natürlich aus der „alternativen Sicht“, wie er sagte.

In einem letzten Gespräch erzählte er mir, dass er beweisen wird, dass die Situation in den Pflegeheimen in der Pandemie gar nicht so dramatisch ist, wie in den Mainstream- Medien behauptet.

Bleibt abzuwarten, was M da präsentieren wird.

Mit Sicherheit wird es das sein, was der RT Deutsch Zuschauer sehr wahrscheinlich erwartet.

Dabei ist jedoch kaum etwas von „hohen journalistischen Standards“, einem „Mehr- Augen- Prinzip“ und von einer allgemein „seriöseren Berichterstattung“, von der Programmdirektor Korestelev im Interview spricht, zu merken.

Erst Mitte Dezember berichtet RT DE zum Beispiel über einen ehemaligen Mitarbeiter des Pharma- Konzerns „Pfizer“, der in Interviews mit rechten britischen Medienprojekten und auf ultrakonservativen Anti-Abtreibungs-Webseiten Anfang Oktober 2020 behauptete, es gäbe keine zweite Corona- Welle und die Pandemie wäre bereits seit Juni vorbei.

Zwar stellte RT DE objektiv betrachtete wieder nur eine „weitere Meinung zur Corona- Pandemie“ vor, doch wirkte es in der Berichterstattung im Dezember und in Anbetracht der zu diesem Zeitpunkt massiven COVID-19- Ausbreitung in Deutschland so, als handele es sich um eine zeitnahe Äußerung des US-Wissenschaftlers.

Entweder versagte hier das „Mehr- Augen- Prinzip“ und diese Berichterstattung ergab sich, was nicht verwunderlich wäre, aus mangelnder journalistischer Kenntnis oder aber mit ganz gezieltem Auslassen von Datenquellen und dem eigentlichen

Erscheinungsdatum des Interviews. Beides wäre absolut im Bereich des Möglichen.

Fakt ist, egal ob absichtlich oder nur grob fahrlässig, befeuern solche verdrehten oder passend gebogenen Meldungen das Lager der „Corona- Leugner“, Verschwörungstheoretiker und „Querdenker“.

Kurz nach der Übernahmen der Senderleitung sollte ich beim neuen Programmdirektor antreten.

Ein Termin, er wollte mich kennenlernen und mit mir ein paar Punkte besprechen.

Ich traf auf einen jungen Mann, der mit mir in perfektem deutsch sprach, vergleichbar mit Rodionov.

Es dauerte nur ein paar Minuten, bis ich feststellte, dass "der Neue" ebenso planlos in seine Position gesetzt wurde, wie alle anderen, die seit ein paar Monaten "Chefs" spielten.

Er schien dabei sogar ein besonderer Fall zu sein.

Im Gespräch stellte sich heraus, dass er in keiner Weise wusste, was er als "Programmdirektor" zu tun hatte, noch wie man einen TV Sender leitet.

Er wusste nicht mal, wie die Bezahlmodalitäten in der deutschen TV Branche sind und wie man Produktionsaufträge vergibt.

Bevor ich bei diesem Gespräch zu der Erkenntnis kam, dass dieser Junge ebenso eine Fehlbesetzung sein muss, wie der Rest der "Russen- Gang", hatte ich noch kurz die Hoffnung, dass sich mit dem Besetzten dieser Position, nun vielleicht wirklich der Beginn eines Senderaufbaus realistischer abzeichnet.

Das war, auch das sah ich bei dem Gespräch mit dem Programmdirektor ein, definitiv das letzte Mal, wo ich mich von der RT- Truppe verarschen lassen sollte.

Das stand für mich fest.

Durch die Corona- Pandemie würde es noch eine ganze Weile dauern, bis Manu und ich wieder zu Dreharbeiten ins Ausland reisen könnten.

Ich schlug Korestelev vor, dass wir ja in dieser Situation, im HomeOffice, auch "Artikel zu Reportagen" schreiben könnten.

Ich hatte bereits früher ein paar mehrteilige Print- Reportagen über "arabische Clan- Kriminalität in Berlin" geschrieben und das wäre eine Möglichkeit die Zeit produktiv zu überstehen und dann, wenn es wieder losgeht, sofort aufbrechen zu können.

Doch der Direktor stoppte mich gleich:

*"Du schreibst nichts und Du wirst auch keine Reportagen im Ausland drehen! Du bringst mir jetzt einfach den ganzen Dreck aus Deutschland. Das ist doch Dein Spezialgebiet. Nutten, Junkies und Flüchtlinge. Das muss auch nicht mehr 15 bis 20 Minuten lang sein. 3-4 Minuten reichen völlig."*

Man muss sich fragen, in welcher Position sich dieser "Programmdirektor" selbst sah, dass er sich erlaubte mir so eine Ansage zu machen und dabei alles auszuschalten, was der ausschließliche Grund für meine Zusammenarbeit mit RT Deutsch gewesen ist.

Es sollten keine Reportagen sein, sondern nur noch kleine Beiträge.

"Den Dreck aus Deutschland" zeigen?

In kleinen Clips? Für den Russen- Sender?

Hier endet das Kapitel "Daniel Lange und RT Deutsch"  
...jedenfalls für mich

Den Aussagen der Geschäftsführerin DT und des Programmdirektors Korestelev kann man nicht wirklich vertrauen.

Es gäbe keine „hybride Kriegsführung und keine Desinformation“?

Intern scheint RT DE eher eine „Gefechtspause“ hingelegt zu haben.

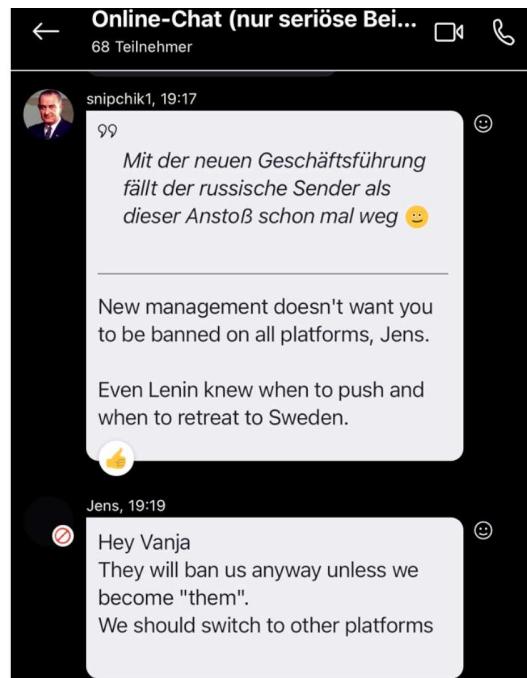
"Querdenker- Reporter" JZ, der mit seinen Reportagen oft ganz knapp einer Sperrung des „RT Deutsch YouTube- Kanals“ bei YouTube wegen „Verstößen gegen die Nutzungsregeln“ entging, wurde in der aktuellen Phase nur zurückgepfiffen.

Das nicht, weil man im Zuge neuer „*höchster journalistischer Standards*“, von denen der Programmdirektor sprach, den "Querdenker- Reporter" nicht mehr vor die Kamera lassen kann, sondern nur weil „das neue Management nicht will“, dass JZ „auf allen Plattformen gesperrt wird“.

"Querdenker- Reporter" JZ beschwert darüber, dass das er zur Zeit keine Reportagen drehen darf.

"Selbst Lenin wusste, wann er sich zurückziehen musste", sagte Ivan 2.

JZ soll nicht auf allen Plattformen gesperrt werden



Ivan2 schreibt ihm im Skype- Chat der RT Deutsch Redaktion, dass „selbst Lenin wusste, wann er etwas „pushen“ und wann er sich nach Schweden zurückziehen musste“.

Eine Nachricht, die deutlich dafür steht, wie RT DE wohl in Zukunft wirklich ausgelegt sein könnte.

Screenshot RT DE

Screenshot Twitter

Screenshot Twitter mit Genehmigung JR

Fotos privat Daniel Lange

© COPYRIGHT

Daniel Lange/ 2021

**Kontakt:**

**[lange@L-films.de](mailto:lange@L-films.de)**

# Über den Autor

## **Daniel Lange**



Daniel Lange (\* 1974/ Berlin) ist ein deutscher Fernsehjournalist, TV Reporter und Filmemacher.